Nr. 6 | Brückengeneration 5 | April-Mai 2018 | Euro 5,50

Österreichische Post AG PZ16Z040851P Amt der Kärntner Landesregierung Abteilung 6 – Unterabteilung Kunst und Kultur Burggasse 8, 9021 Klagenfurt



KÄRNTENS KULTURZEITSCHRIFT • seit 1975





Julia Uranschek: Bombenkopf, 2016.

vor<w>ort

Ein Ratespiel: Wem könnte man wohl folgendes Zitat zuschreiben? "Diejenigen, die hierher kommen, sind im Allgemeinen von der ignorantesten. dümmsten Sorte ihrer Nation." Vielleicht einer populismusanfälligen, jungen Globalisierungsverliererin angesichts der aktuellen Flüchtlingsströme? Oder einem himmelblauen Austro-Staatsmann über die türkische Zuwanderungsgemeinschaft in Wien? Fast. Es stammt aus dem Jahre 1753 und aus dem Munde von Benjamin Franklin, einem der Gründerväter der Vereinigten <Einwanderungs>Staaten. Er verschriftlichte diese schmähliche Einschätzung anlässlich der deutschen Masseneinwanderung. So wie manche heute Angst und Hatz gegen bestimmte Menschengruppen schüren, wetterte Franklin gegen unsere Vorfahr*innen: "Warum sollte Pennsylvania, gegründet von den Engländern, eine Kolonie der Fremden werden, die in Kürze so zahlreich sein werden, dass sie uns germanisieren, anstatt dass wir sie anglisieren?" In Gazetten um die letzte Jahrhundertwende ist nachzulesen, dass speziell die österreichischen Einwanderer*innen mit energischen Vorurteilen zu kämpfen hatten. Sie galten als "dirty immigrants", als "ungebildete Bauerntölpel" und Menschen "ohne Kultur & Anstand". 1 Kommt uns das aktuell und bekannt vor? Völkerwanderung ist so alt wie die nomadische Menschheit. Von den antiken bis zu den heutigen Barbaren ... quer durch die Weltgeschichte winkt und wirkt die Angst, die eigene Kultur und damit auch man selbst - werde von den anderen überrannt und abgeschafft. Haben Sie manchmal auch stille Furcht oder heimliche Befangenheiten, die unreflektiert aufbegehren, als ungewollte Erstgedanken oder -gefühle ... vielleicht dann, wenn uns um 11 Uhr nachts ein junger Afrikaner in einer dunklen, schmalen Villacher Altstadtgasse begegnet? Ein kurzes Unwohlsein, quasi aus dem Affekt, bevor uns unsere Toleranz wieder zur Räson bringt? Und wie erginge es wohl Ihnen und mir, wenn wir uns fern abseits touristisch erschlossener Gegenden z.B. allein auf einem Wochenmarkt im Oman wiederfänden? Würde es sich gleich anfühlen, wie am Klagenfurter Benediktinermarkt? Und wenn nicht, wie würde es sich dann anfühlen, und warum ... und wie geht man dann als aufgeklärtes, tolerantes Menschenkind am besten mit diesen Gefühlen um? 1918 ... 1938 ... 2018 ... da stehen wir nun, als kollektiver Tor und sind so gescheit,

Gabbi Hochsteiner

wie nie zuvor.

Chefredaktion DIE BRÜCKE



Werner Hofmeister: "Krone" aus der Werkgruppe "Das Gold der Tycoon", 2017/2018. Foto: Ferdinand Neumüller

krone

... für Donald Trump

Die Krone, der gediegene Kranz für Ehre, Würde oder Sieg, ziert das Haupt von Ausgezeichneten. Die Krone, ein überaus edler und kostbarer Kopfschmuck, ist die Insignie für Herrscherwürde, die Prämiierung von Siegern und das Symbol für Unantastbarkeit und Unverletzlichkeit. Gekrönt werden die, die auf dem Gipfel stehen, bzw. die Größten: Fürsten, Könige, Kaiser, Päpste. Ihnen wird die Krone aufgesetzt.

Werner Hofmeister stellt eine Krone für den Twitterkönig (oder Twitterkaiser?) vor. Unübertroffen in der Kunst, die Geschwätzigkeit auf ihre Gipfel zu treiben, verstärkt der Twitterkönig unaufhörlich das Echo, das nach dem Echo ruft: "Fake news!" Der Widerhall in den Echokammern der digitalen Medien potenziert sich durch sich selbst. Das Wort, das Zeichen, das Bild wird zum Sinneskitzel vernutzt.

Das setzt den Verhältnissen die Krone auf!

Werner Hofmeister

 $^*~1951~in~Klein~Sankt~Paul,~freischaffender~Konzeptk\"unstler~und~Gr\"under~des~Museums~f\"ur~Quellenkultur,~www.qnstort.at$

Cover: Gernot Fischer-Kondratovitch: Orient Großglocknerrausch, 2014, Acryl auf Kunst-Teppich, 280 x 380 cm | "Der Teppich vor dem Fernseher, im Wohnzimmer; Bilder aus dem Fernseher, der weiten Welt – Altes, Digitalisiertes, Fernes, Exotisches, Propagandistisches, Illusionistisches, Heimatliches auf einen Gebrauchsgegenstand gemalt, der somit zu einem Kunstwerk wird ..." | Gernot Fischer-Kondratovitch, bildender Künstler und Musiker: "Franz from Austria", geb. 1968 in Villach, studierte Kunst in Caracas/Venezuela, Salzburg (Mozarteum) und an der Akademie der Bildenden Künste in Wien, zahlreiche Ausstellungen im In- und Ausland (Österreich, Kuba, Russland, Deutschland, Italien ...). Der Künstler lebt und arbeitet in Wien und Villach, ebendort seit 2014 im Haus der künstlerischen Begegnung im ehemaligen Atelier von Hans Bischofshausen.

Foto: Gernot Fischer-Kondratovitch

Gailtaler Zeithilder

2 vor<w>ort. Gabbi Hochsteiner

Eine Krone für Donald Trump. Werner Hofmeister

4 Werkstättengespräch: Simon Kravagna. Journalismus mit scharf. Gabbi Hochsteiner

6 Crossing the Bridge. Vom Weggehen und Ankommen. Karin Waldner-Petutschnig

11 biotop. Ein offener Ort der Forschung. Lukas Hutter

12 ORIENTierung. Muslimisch leben in Kärnten. Jasmin Donlic

13 welter.skelter. The world is my oyster. Oliver Welter

14 Künstlerisches Minimundus. Die Welt zu Gast im Stadttheater. Sabina Zwitter Grilc

15 artist.in.residence. Perspektivwechsel im ART SPACE stift millstatt. Andrea K. Schlehwein

16 Sehnsucht und Verdacht. Versuch über Fremdes. Reinhard Kacianka

17 Die Opferrolle glaubt uns keiner mehr. Der KSŠŠD. Wolfgang Rössler

18 Gedankliche Grenzüberschreitungen.

Ein BRÜCKE-Gespräch mit Elisabeth und Bertram Karl Steiner. Wilhelm Huber

21 kultur.politik. Symposium: Kultur braucht Synergie. Lukas Vejnik

22 kari.cartoon. Heinz Ortner | Astrid Langer

23 Kulturtourismus in den Nockbergen. Teil 1: Die art-lodge. Barbara Wedenigg

24 Philipp Doboczky. Ein Portrait über den, der keines will. Lisa Maria Omelko

25 Who ... is Lili? Zur künstlerischen Arbeit von Judith Lava. David Hebenstreit

26 Henri Matisse – Sebastian Isepp – Werner Berg. Eine Auswahl aktueller Ausstellungen. Sabine Weyrer

28 Lebenssee - zum See(le)nwerk von Walter Pilar. Ein Nachruf. Georg Mitsche

29 Es lebe die Malerei. Peter Krawagna. Alexander Widner

30 edition B kunst. aus. druck. Elisabeth Wedenig. Nora Leitgeb

extra.blatt. Kunstdruck "Die fremde Hündin unterm dunklen Mond"

32 Vergessene Kult<ur>Kärntner*innen. Robert Osler-Toptani. Bernhard Brudermann

33 Die Landler in Siebenbürgen. Marlene Petritsch

34 Ephesos – eine Rückkehr. Antikes zwischen den Fingern. Sabine Ladstätter

35 atom.kraft.akt. Macht Schwerter zu Pflugscharen. Horst Brudermann

36 vorlese.prvo branje. Lilian Faschinger | Cvetka Lipuš

38 buch.tipps. Lesen Sie gefälligst!

40 musik.tipps. Das Beste ... steht nicht in den Noten.

41 seite.ohne.namen. Zwei Kärntner in Wien. Barbara Schurz und Hosea Rotschiller. Michael Herzog

42 horizonte. 12 Seiten Kulturveranstaltungen und Infos.

43 da.schau.her. Edgar Knoop. Magdalena Felice

45 denk.mal. Klagenfurts jüdischer Friedhof. Geraldine Klever

47 kultur.tipp. Auftaktveranstaltung zur Landesausstellung. Barbara Wedenigg

49 kinder.kulturtipp. Hut, Mut und Musil. Andrea Kirchmeir

53 kultur.werkstatt. Holzmonumente.

54 kino & film.tipps.

UND Der BRÜCKE-Kulturkalender als Beilage.



DIE JUNI-JULI BRÜCKE

wird u.a. über den Bachmann-Preis 2018 berichten. Nachdem die Informationen dazu am **4. Juni** öffentlich bekannt gemacht werden, erscheint DIE BRÜCKE darauf rücksichtnehmend ebenfalls erst an diesem Tag.

Ein Augenblick Brücke*

Drei Stühle

Pigmentprint, 2013 125 x 160 cm

Konrad Strutz

geb. 1979 in Lippitzbach/Ruden, ist bildender Künstler und Lehrender an der Universität für angewandte Kunst Wien. Ein Schwerpunkt seiner Arbeit liegt in der Verbindung von Fotografie und Skulptur. Eigens konstruierte Objekte, Räume und Apparaturen erzeugen Abbildungen jenseits gewohnter Bildhierarchien. www.konradstrutz.com

Aktuelle Ausstellungsbeteiligung:

Understanding Art & Research | DSA Gallery Dunedin, NZ | **12. April – 11. Mai**

*Fotoserie nach einer Idee von Stefanie Grüssl.

Werkstättengespräch

"Journalismus mit scharf"

Simon Kravagna, der Gründer des Multikulti-Magazins biber, über wunde Migrationspunkte, Befreiungsschläge und die Hoffnung, dass unsere Debatte um die "Willkommenskultur" in 300 Jahren auch nur ein kleiner Wikipedia-Eintrag sein wird.

Zu Beginn ein kleiner zoologischer Streifzug zu den Verhaltensweisen des Bibers: "Die Reviergrenzen werden mit

dem sogenannten Bibergeil, einem öligen Sekret aus einer Drüse im Afterbereich, markiert und gegen Eindringlinge verteidigt." [Wikipedia] – Lassen sich Parallelen zu humanoiden Säugetieren herstellen?

Nur die Österreicher*innen assoziieren "biber" mit dem sympathischen Nagetier. Auf Türkisch steht "biber" für "Pfefferoni, scharfe Paprika" und im Serbokroatischen für "Pfeffer" oder "etwas Scharfes". Wir haben bei der Magazin-Gründung einen Namen gewählt, der in mehreren Zielgruppen funktioniert. Wenn ich aber in einem Artikel lese, dass Biber wieder die transsibirische Eisenbahn lahm gelegt haben, dann muss ich oft schmunzeln und denke mir: "Wow – was wir alles machen!"

Sind Multikulti-Gesellschaften in erster Linie eine anzustrebende Bereicherung oder eher das Ergebnis wahrgenommener, solidarischer Verantwortung?

Migration bringt nicht nur Vielfalt und Bereicherung, sondern auch jede Menge an Konflikten und Problemen. Es gibt hier kein "gut" oder "schlecht". Die Frage ist, ob in einer Gesellschaft die Folgen von Flucht und Migration unterm Strich als bereichernd oder als belastend empfunden werden. In New York wird dies wohl anders gesehen als in anderen Städten der Welt. Ich lebe und erlebe mit unserem multiethnischen Team Migration klar als Bereicherung und wir machen gemeinsam etwas Innovatives im Medienbereich daraus. Ich billige aber Menschen zu, dies in ihrem jeweiligen Lebensumfeld auch anders zu sehen. Derzeit ist die skeptische bis abwehrende Haltung klar dominant. Die Mehrheit der Bevölkerung sieht vor allem Probleme und hohe Kosten. Das ist aber eigentlich nichts Neues. Selten wurden Einwanderungswellen nur positiv gesehen - auch nicht in klassischen Einwanderungsländern wie den USA.

Als Bestandsaufnahme unserer <Willkommens>Kultur: Wenn ein Jemand aus dem Jahr 2318 auf unseren Breitengrad, auf unsere Zeit und ihre Migrations-Themen und Antithemen zurückblickt ... was könnte dieser Jemand wohl darüber sagen?

Ich habe gerade nachgeschaut. Vor 300 Jahren, im Jahr 1718, wurde der Venezianisch-Österreichische Türkenkrieg beendet. Wer erinnert sich daran noch? In 300 Jahren wird unsere Debatte um die "Willkommenskultur" auch nur ein kleiner Wikipedia-Eintrag sein. Aber wenn wir wahnsinnig viel Glück haben, dann hat sich die enorme globale Kluft zwischen Arm und Reich im Jahr 2318 völlig geschlossen, die Kriege sind auf der ganzen Welt beendet und Syrer*innen, Iraker*innen und Afghan*innen kommen mit viel Geld nach Kärnten, um am Nassfeld zu Snowboarden oder im Wörthersee zu planschen. Wir wiederum gehen friedlich am Hindukusch wandern oder genießen einen Çay in einer Bar in Damaskus.

Mit dem biber haben Sie im raschelnden Wiener Blätterwald ein Pionierprojekt verwirklicht: Österreichs erstes Magazin mit einer jungen Multikulti-Redaktion, die über und aus den multiethnischen Gemeinschaften in unserem Land berichtet. Welche Aufgaben und Funktionen hat die Zeitschrift? Ist biber auch ein Integrationsprojekt?

Wir selbst haben uns nie als Integrationsprojekt verstanden, sondern als neues Medienprojekt für "Neue Österreicher*innen". Ich glaube, dies wird auch in der Medienbranche so gesehen. Tatsächlich leisten wir aber auch konkrete Integrationsarbeit weil wir nicht nur über die Welt schreiben, sondern diese auch verbessern wollen. Wir schicken etwa unsere Redakteur*innen viele Wochen im Jahr in Wiener Brennpunktschulen, um jungen Migrantenkids zu vermitteln, dass sie eine Zukunft in Österreich haben. Seit der Flüchtlingskrise geben wir auch mehrmonatige Qualifizierungskurse für Asylberechtigte aus dem Medien- und Kommunikationsbereich.

Sie legen die nach den Innenverhältnissen suchenden Finger auf alle nur ertastbaren wunden Punkte, die wohl auch die wesentlichen sind: Das biber berichtet etwa im Reportageformat über eine Hadsch nach Mekka oder über eine ihr Kopftuch ablegende, lesbische Austro-Türkin, über den heimlichen "Abtreibungs-Tourismus" zwischen Polen und Wien, über Sex im Islam und die "Sure der Leidenschaft" und es war das erste Heft in Österreich, das eine Burkini-Trägerin auf dem Cover abgedruckt hat. – Dieser zutiefst gesellschaftspolitische "Journalismus mit scharf" erklimmt die Scoville-Skala. Dieses Tabus und Bruchstellen der Gesellschaft ausloten und überwinden macht Sie auch zu einem Brückenbauer. Wo stoßen das biber und die journalistische Arbeit an Grenzen?

Jetzt bin ich gerade klüger geworden, weil ich herausgefunden habe, dass die Scoville-Skala eine Skala zur Abschätzung der Schärfe von Früchten der Paprikapflanze ist. Danke BRÜCKE!

Unsere Story "Sex im Islam: Die Sure der Leidenschaft" hat uns nicht nur viel Lob, sondern auch den Einbau einer teuren Sicherheitstür eingebracht, weil wir ernsthaft von Salafist*innen und Islamist*innen bedroht wurden. Das war nicht wirklich angenehm. Es stellt sich nach solchen Erlebnissen schon die Frage, wie weit man journalistisch geht und welche Folgen man in Kauf nimmt. Grundsätzlich ist unser "Journalismus mit scharf" aber sicher nicht durch kleine, radikalisierte Gruppen bedroht, sondern durch die turbokapitalistische Digitalisierung und Dominanz von Facebook, Google und Co, die immer mehr Werbegelder absorbieren und damit unsere ökonomische Basis unterlaufen. Also bitte: Unser "Zahl-sovieldu-willst-Abo" bestellen!

Wer sind die interessantesten Kritiker*innen und was haben diese zu sagen?

Momentan sind die Kritiker*innen eher leise. Ich glaube, dies hat damit zu tun, dass wir recht oft journalistische Preise gewinnen und vielleicht wirklich mehr echten Journalismus machen als früher. Früher waren wir lockerer aber sicher auch deutlich weniger reflektiert in Sprache und Covergestaltung.

biber bemächtigt sich der Alltagssprach-Kulturen, reizt die Grenzen der politischen Korrektheit aus, wenn es z.B. über Tschuschen, Jugos und Kanaken schreibt ... womit wir auch bei der guten, alten Moral







Simon Kravagna, geb. 1971, aufgewachsen in Krumpendorf, Sohn des <Kiinstler>Fhenaares Dorli und Peter Krawagna | Studium der Politikwissenschaft, Jus und Volkswirtschaft in Wien und Los Angeles | gegenwärtig Wahlwiener mit Kärntner Migrationshintergrund | Gründer und Chefredakteur des Magazins biber, einem Vor- und Wegbereiter in der österreichischen Medienlandschaft: Die seit 2006 erscheinende, transkulturelle Zeitschrift mit Kultcharakter wird mittlerweile 7 Mal pro Jahr in einer Auflage von 85.000 Stück in erster Linie von und für Migrant*innen der zweiten und dritten Generation herausgegeben - und genauso für Österreicher*innen, die sich dafür interessieren, wie jene leben und denken. biber wurde 2011 zum besten Gratismagazin des Landes gekürt, mittlerweile gibt es auch das "Zahl-sovieldu-willst-Abo". Was im Deutschen den "König der Pelztiere" bezeichnet, heißt im Türkischen "Pfefferoni/scharfe Paprika" und im Serbokroatischen "Pfeffer" oder "etwas Scharfes". www.dasbiber.at Foto: Marko Mestrovic

angekommen wären ... bei der richtigen und der falschen ... und ihren Apostel*innen - wie geht's Ihnen damit?

Wir haben Begriffe wie "Tschusch" und "Jugos" in der Gründer-Zeit von biber verwendet. Es war sozusagen die selbstbestimmte und selbstbewusste Rückeroberung von diskriminierenden Begriffen durch unsere Jung-Redakteur*innen und Autor*innen mit ex-jugoslawischem oder türkischem Background. Dafür haben wir viel Kritik einstecken müssen. Es war aber, glaube ich, eine wichtige Art von Befreiungsschlag, der mal Luft gemacht und rassistischen Begriffen ihre verletzende Wirkung genommen hat.

Ertappen Sie sich selbst ab und an dabei, ein Vorurteil gegenüber "jemandem oder etwas Fremdem" zu haben?

Ja, das Problem ist ja, dass Vorurteile sich auch manchmal bewahrheiten. Ich möchte nur ein kleines Beispiel nennen: Wenn wir mit Kolleg*innen aus dem arabischen Raum arbeiten, dann wissen wir, dass diese ein anderes Gefühl von Deadlines, Zeit und Terminen haben. Meistens ist das jedenfalls so. Aber eben nicht immer. Und so habe ich es mir antrainiert, bei Treffen mit unseren syrischen Kolleg*innen automatisch 30 Minuten zu spät zu kommen, damit ich mich nicht ärgere, weil ich auf alle warten muss. Und was passiert? Die Kolleg*innen kommen extra 30 Minuten früher, weil sie ja wissen, dass die Österreicher*innen pünktlich sind.

Wie herausfordernd ist es, den Mittelweg auszubalancieren zwischen diskriminierenden Brett-vorm-Kopf-Ideologien und der Kehrseite, auf der jede Kritik an anderen Kulturen, auch wenn diese Vollverschleierung und Genitalverstümmelung postulieren, rassistisch und rechts ist?

Es ist sicher eine interessante Frage, wie universal Menschenrechte westlichdemokratischer Prägung sind. Klar ist aber, dass sie hier bei uns in Europa gelten und nicht kulturell relativierbar sind. Ich halte sogar das Burka-Verbot für symbolisch wichtig und das Verbot von Genitalverstümmelung sowieso. Die politische Linke hat in den letzten Jahren den Fehler gemacht, sich vor lauter Fokussierung auf Minderheiten und deren - oft durchaus berechtigte - Anliegen das große Bild aus den Augen zu verlieren und irgendwie das Gespür für viele Menschen zu verlieren. Jetzt müssen wir mit den Folgen leben: Die politische Rechte räumt fast in ganz Europa bei den Wahlen ab. Gleichzeitig gibt es auch Fortschritte: Offener Rassismus ist allgemein politisch geächtet.

Dürfte die FPÖ ihre substanziellen Diskurse wie "Mehr Mut für unser Wiener Blut" oder "Heimatliebe statt Marokkaner-Diebe" im biber inserieren?

Je blöder der Spruch, desto teurer das Inserat. Allerdings wollte die FPÖ noch nie bei uns inserieren. Was macht Migration mit unseren Lebenswelten? Was bringen die Menschen aus ihren Kulturen mit in unser Alltagsleben? Was hat bereits Selbstverständlichkeit, Akzeptanz und positive Emotion erlangt? Ich denke z.B. an Kebab-Läden, die zumeist nicht mehr als "fremd" empfunden werden ...

Unsere bosnischen Mitarbeiter*innen sind immer entsetzt, wenn die syrischen Kolleg*innen sie als "echte" Österreicher*innen sehen. So schnell wird man von den Neuankömmlingen austrifiziert. Das ganz Fremde lässt das nicht ganz so Fremde plötzlich heimisch erscheinen. Wer weiß, wer nach den Syrer*innen oder Afghan*innen zu uns kommen wird? Die Einflüsse sind dann oft gar nicht mehr wirklich sichtbar, sie zählen plötzlich ganz selbstverständlich zur Alltagskultur.

Trotzdem ist es immer legitim zu fragen: Bringt die kulturelle Vielfalt auch eine Bereicherung mit oder nur Konflikte? Gerade in Kärnten gibt es unglaublich viele zivilgesellschaftliche Initiativen, die um die Integration von Flüchtlingen kämpfen – auch in meinem Heimatort Krumpendorf.

(Wie) Hat Sie Ihre Kärntner Herkunft geprägt?

Offenbar sehr, weil es mich immer stört, wenn mein großer Sohn sagt, dass er Wiener ist. Aber natürlich, er ist ja in Wien aufgewachsen und macht nur Urlaub bei Freunden.

Gabbi Hochsteiner

DIE BRÜCKE

Crossing the Bridge

Vom Weggehen und Ankommen.

Ein Flüchtling aus Syrien, der sich beim Reinhardt-Seminar bewirbt: Mohamad Kay Al Kassar. Foto: Al Kassar Johannes A. Umlauft lebt als Komponist und Produzent in Los Angeles. Foto: Umlauft Die Kärntner Videokünstlerin Maria Petschnig lebt im Big Apple. Foto: Petschnig

Künstler*innen schlagen Brücken. Sie überqueren die Grenzen im Kopf. Eine Grenzregion wie Kärnten hat da viel zu erzählen. Der äußerste Rand des deutschen Sprachraums ist reich an Künstler*innen, deren Werke weit mehr als regionale Bedeutung haben. Spätestens seit dem Bachmannpreis für Maja Haderlaps Roman "Engel des Vergessens" ist die zweisprachige Gegend an der Südgrenze der Alpenrepublik als literarischer Schauplatz im Blickpunkt der internationalen Öffentlichkeit. Aber auch schon Peter Handke hat darüber geschrieben. Er berichtet gleich in mehreren Büchern vom Unterwegs-Sein in der Region diesseits und jenseits der Berge, der Grenze, die dadurch Eingang in die Weltliteratur gefunden hat. Kiki Kogelnik und Werner Berg, Christine Lavant und Florjan Lipuš, Anton von Webern und Hugo Wolf, Martin Kušej und Johann Kresnik - sie alle lebten in Kärnten, im Lavanttal, Jauntal, Rosental. Wurden hier geboren oder sind zugezogen.

Und heute? Auch heute ziehen Künstler*innen nach Kärnten. Manche kommen gezwungenermaßen als Flüchtlinge, andere der Liebe wegen. Einheimischen Kunstschaffenden wird hingegen das Land oft zu eng, sind die Möglichkeiten zu begrenzt. Sie gehen in die Welt hinaus, leben ihren Traum – und bleiben der alten Heimat doch meist verbunden. Folgende Biographie-Beispiele erzählen vom Weggehen und Ankommen, wollen ermutigen und anregen, sich mit Kultur – vertrauter und fremder – auseinanderzusetzen. Natürlich ohne Anspruch auf Vollständigkeit.

"Österreich super! Neun Bundesländer!", grinst er auf die Frage, ob wir Englisch sprechen können - um dann in beinahe fließendem Deutsch seine Geschichte zu erzählen: Mohamad Kay Al Kassar, 19-jähriger Flüchtling aus Damaskus, mittlerweile Asylberechtigter und Schauspieler. "Österreich super, neun Bundesländer!", ist der einzige deutsche Satz, den er in Peter Turrinis jüngstem Theaterstück "Fremdenzimmer" stereotyp zu wiederholen hat - in einem Pingpong-Spiel der Sprachlosigkeit eines müde gewordenem Paares. Die "neuebühnevillach" ist buchstäblich zur neuen Heimat für den optimistischen jungen Syrer geworden. Dabei hat er eine traumatisierende Vergangenheit hinter sich: Zwei Restaurants und einen Supermarkt besaß die Familie in Damaskus, bevor alles in Schutt und Asche gebombt wurde. Der Vater floh mit den beiden Söhnen, die Mutter blieb bei ihren Eltern, will nachkommen, wie so viele Frauen im Kriegsgebiet. Ein Jahr vor Mohamads Matura war das, und schon damals war ihm klar, dass er Schauspieler werden will. Erfahrungen mit dem Schultheater und die Unterstützung eines berühmten syrischen Schauspielers, hatten ihn ermutigt. Die Flucht führte sie über Traiskirchen schließlich nach Steuerberg bei Feldkirchen, "ghost city", wie er sich heute erinnert: "Am Berg, da gab es nichts, absolut nichts!" Also lernte er via Internet und YouTube Deutsch, denn Englisch zu sprechen würden sich in Kärnten nur wenige trauen. Ermutigt und unterstützt wurde er schließlich von einer Berufsberaterin und einer ehrenamtlichen Deutschlehrerin, was ihn zu seinem ersten Bühnen-Engagement in Villach brachte. "Heimweh hat man nur, wenn man alleine ist", meint Mohamad schließlich leise, an seine Mutter denke er täglich. Und schon erzählt er wieder eifrig, dass er jetzt Shakespeares "Romeo und Julia" auf Deutsch zu lesen versuche, auf Arabisch habe er das schon fünfmal getan - "geht alles ganz easy!" Was die Zukunft bringen wird? Zuerst einmal eine weitere Zusammenarbeit mit dem Villacher Kellertheater, bei dem er mittlerweile als Regieassistent für eine Produktion mit Michael Kuglitsch angestellt wurde. Außerdem hat er sich zur Aufnahmeprüfung am Max-Reinhardt-Seminar und drei weiteren Schauspielschulen angemeldet. Sein großer Traum? "Das ist kein Traum, das ist ein Ziel", korrigiert die Frohnatur ernsthaft und in perfektem Deutsch, "Hollywood, das wäre ein Traum!"

In Hollywood, genauer gesagt in Los Angeles, bereits gelandet ist hingegen der Kärntner Komponist und Produzent Johannes A. Umlauft. Mehr als 40 Werbejingles in Europa und den USA tragen seine musikalische Handschrift – von Mömax und Manner bis zu Vöslauer, Darbo und einem Spot für die Spendenaktion "Licht ins Dunkel" ist Umlaufts Musik in heimischen Wohnzimmern allgegenwärtig. Seit rund zehn Jahren ist der gebürtige Klagenfurter bereits in der

Werbung tätig, obwohl er eigentlich zuerst Biologie in Wien studiert hatte. "In die Welt aufzubrechen, war in erster Linie sehr spannend, lustig und ein Privileg", erinnert er sich. Der Schritt in die USA fiel ihm durch ein zuvor absolviertes Schüler-Austausch-Jahr in Mississippi relativ leicht, auch wenn es für Umlauft danach mühsam war, die diversen Arbeitsgenehmigungen zu bekommen. "Nicht ohne ein bisserl Stolz", verweist der Musiker, der inzwischen ein Film-Musik-Zertifikat aus Los Angeles in der Tasche hat, auf seine Green-Card: "Demnach bin ich ein 'alien of extraordinary ability'", schmunzelt der Exil-Kärntner, für den vor allem der Verkehr in der US-Metropole "gewöhnungsbedürftig" war. Zuhause fühlt er sich dort, wo Menschen sind, die für ihn wichtig sind: "Heimat ist mehr als ein Ort." Familie und Freunde verbinden ihn aber immer noch mit Kärnten: "Der See is' a Wahnsinn, und ein Bier auf der Straße oder im Park trinken zu dürfen ist eine Freiheit, die nicht

wichtig, aber doch ganz lustig ist."

"Wenn man einen Traum hat, muss man ihn festhalten und ihm folgen, egal, was die anderen sagen", erinnert sich die Video- und Performance-Künstlerin Maria Petschnig an die "große Herausforderung nach New York auszuwandern". Seit 2003 lebt und arbeitet die in Maria Saal aufgewachsene 40-jährige Kärntnerin, die an der Akademie der bildenden Künste in Wien Malerei studiert hatte, im Big Apple. Schon während des Studiums verbrachte sie bereits mehrere Monate im Ausland, etwa in London und Paris - "sehr prägende, produktive Phasen". Sich aktiv auf neue Erfahrungen einlassen sollten auch die Betrachter von Petschnigs Arbeiten - experimentelle Videos und Installationen, die sich teils phantasievoll, teils verstörend mit Voyeurismus, Privatsphäre und Erinnerung befassen. Was für die vielfach Ausgezeichnete (2007 Förderungspreis für Bildende Kunst des Landes Kärnten, 2014 Staatsstipendium für Medien und Videokunst u.a.m.) ihre alte Heimat bedeutet? Abgesehen davon, dass sie von Brooklyn aus regelmäßig ihren Vater in Maria Saal besucht und Kärnten für den schönsten Teil Österreichs hält, sind es vor allem "die vielen hervorragenden













Ute Gfrerer, stimmstarker Gesangsexport Kärntens, ist auf den internationalen Bühnen daheim und lebt in den USA. Foto: Gfrerer Die russische Schauspielerin Yulia Izmaylova ist mit ihrem Mann Felix Strasser der Theaterverein "Vada". Foto: Vada Andrea Vilhena aus Himmelberg lebt und arbeitet heute in Lissabon. Foto: eSeL.at

Künstler*innen, die dieses Land hervorgebracht hat", die Petschnig an ihr Herkunftsland binden. "Sie hatten und haben für mich durchaus Vorbildfunktion!"

In Boston, nicht weit von New York entfernt, lebt die aus Spittal stammende Sängerin Ute Gfrerer mit ihrer Familie. Die heute international gefeierte Sopranistin, die auch an Opernhäusern in Deutschland und Österreich heimisch ist, arbeitete mit Dirigenten wie Nikolaus Harnoncourt, Franz Welser-Möst oder Thomas Hengelbrook zusammen. In den letzten Jahren hat sich Ute Gfrerer vor allem als Interpretin von Kurt-Weill-Liedern einen Namen gemacht. "Ich fahre demnächst nach New York, wo ich ein verschollenes Kurt-Weill-Lied aufnehmen werde, das unlängst in Berlin entdeckt wurde", plaudert sie am Telefon während sie mit ihrem Hund in einem Bostoner Park spazieren geht. Hier lebt sie mit ihrem aus Deutschland stammenden Mann und der 12-jährigen Tochter. Und von hier aus startet sie jedes Jahr zum Familien-Urlaub am Millstätter See. Gleich nach der Matura hatte es die junge Sängerin der Liebe wegen in die USA verschlagen. Als sie später dann beschloss, in Los Angeles zu studieren, fiel ihr der Abschied von Kärnten doch nicht so leicht: Als am Bahnhof in Spittal die gesamte Verwandtschaft und Gfrerers Chor-Kolleg*innen von den "12 Stimmen aus Gmünd" zur Verabschiedung auftauchten, "da habe ich schon ein paar Tränen vergossen." Vor allem die "riesigen Mentalitätsunterschiede zwischen Kalifornien und Kärnten" machten ihr anfangs zu schaffen, doch wenn einmal so etwas wie Heimweh zu spüren war, "bin ich mit dem Radl herumgefahren und habe Kärntnerlieder vor mich hin gesungen." Lachender Nachsatz der 53-Jährigen: "Aber eigentlich bin ich gar kein Heimwehtyp!"

"Kein Heimwehtyp" ist nach eigenen Worten auch die Russin Yulia Izmaylova. "Wenn ich Sehnsucht habe, dann nach meinen Eltern", erzählt die aus Moskau stammende Schauspielerin, Regisseurin und Theatermacherin. Seit 2007 lebt sie mit ihrem Mann Felix Strasser, dem Kärntner Gründer des Ensembles "Vada", in Österreich. Dabei hatte sie noch in Russland Österreich "nur aus der Musik gekannt" - und war positiv überrascht. Alles erschien ihr entspannter, toleranter: "Kärnten war für mich Europa." Zuvor war sie von der Uni in Moskau geflogen, weil sie ein Interview gegeben hatte, in dem sie für Toleranz gegenüber sexuellen Minderheiten eingetreten war. Nach den Worten des Dekans: "So eine wie Sie darf unsere Kinder nicht erziehen", hatte sie ihr Russisch-Studium niedergelegt, sich mit Jonglieren und Artistik ihr Geld verdient und war drei Monate alleine in Indien unterwegs gewesen. Dann folgte der große geographische und gesellschaftliche Sprung nach Kärnten: Mit Felix Strasser und ihren bald zwei kleinen Kindern lebten die "Vadaisten" fünf Jahre in Radnig bei Hermagor - "donnernde Leere" herrschte dort für die Russin, in

deren Heimatstadt "doppelt so viele Menschen wie in ganz Österreich leben". Neben dem Russisch- und Slowenisch-Studium an der Klagenfurter Universität, wollte sie vor allem "sehen, ob man in Kärnten von Kunst leben kann". Leicht ist es nicht, weiß Yulia Ismaylova heute. Und auch "dieses Klammern an Folklore schockt" die 33-Jährige seit ihrer Ankunft in der "Alpen-Adria-Region", die bis auf wenige Ausnahmen nicht gelebt werde, sondern vor allem ein Slogan für den Tourismus sei. Mit ihrem Theaterverein "Vada" versuchen Izmavlova und Strasser Bühnenkunst auf kleinstem Raum, aber flächendeckend für ganz Kärnten zu machen: "Vada" betreibt das Kremlhoftheater Villach (das offiziell kleinste Theater der Welt), das Jugendstiltheater Klagenfurt/Celovec und veranstaltet das internationale Festival "Mono bene". Unter dem Titel "Theater für den Hergottswinkel" werden auch Privataufführungen mit "Hauszustellung" angeboten. Am 25. April startet eine Kooperation mit dem Theater KuKuKK in Form einer Science-Fiction-Theaterserie, Anfang September findet die nächste Vada-Premiere "Offeah!" im Quellenmuseum in Klein St. Paul statt, und im Oktober ist die 33-jährige Schauspielerin erstmals in einem slowenisch-sprachigen Stück bei Alenka Hain im k&k St. Johann im Rosental/Šentjanž v Rožu engagiert.

Einen Kulturschock der positiven Art erfuhr hingegen die fast gleichaltrige Kärntner Künstlerin Andrea Vilhena (36), die ebenfalls mit Ehemann und zwei Kin-





Der Maler Alex Amann pendelt mit seiner Familie zwischen Paris und Nötsch. Foto: Neumüller Elektronische Musik ist die Leidenschaft von Matthias Erian, der derzeit in Berlin lebt. Foto: KK

dern nicht in ihrer Heimat lebt. Nach der Ausbildung an einer Schule für zeitgenössischen Schmuck in Florenz, einem Germanistik-Studium in Wien und Klagenfurt sowie einem Anthropologie-Studium in London, lebt sie heute - in Portugal. Eigentlich sei sie ja seit 12 Jahren ständig in der Welt unterwegs, erzählt die Tochter der kunst-affinen Unternehmerfamilie Winkler-Jerabek in Himmelberg. "Nicht, weil ich von daheim weg, sondern weil ich etwas anderes kennenlernen wollte", begründet Andrea Vilhena ihre Reiselust, die sie schon zu Schulzeiten mit einem Austauschjahr in Australien ausgelebt hat. Nur der Schulpflicht der Tochter sei das Sesshaft-Werden in der Heimat ihres Mannes, in Lissabon, geschuldet. Ihn, einen Schmuckkünstler und Uniprofessor, hatte sie in Italien kennengelernt. Was die Künstlerin, die mit gebrauchten Stoffen Skulpturen rund um das Thema weibliche Identität entstehen lässt, am südlichen Lebensgefühl schätzt? "Ich liebe die Offenheit im Alltag in Portugal, die Menschen reden sofort miteinander, sind zugänglicher. Da gibt es eine Entspanntheit im Leben, die bei uns fehlt." Um an der portugiesischen Kommunikationsfreude teilhaben zu können, braucht es allerdings auch Sprachkenntnisse. "Die Sprache zu können ist das Wichtigste", meint die junge Kärntnerin und stimmt so mit praktisch allen hier porträtierten Künstler*innen überein. Heimweh ist für die Himmelbergerin zwar kein großes Thema, aber doch gelegentlich vorhanden: "Ich brauche jedes Jahr ein paar Wochen

Winter", erzählt die mit einem Kunstpreis der Bank Austria ausgezeichnete Künstlerin. Auch die, so wie ihr kleiner Bruder, zweisprachig aufwachsende Tochter kann schon Schifahren: "Nächstes Mal sind wir zu Ostern in Kärnten. Hoffentlich liegt da noch Schnee!"

Im Haus Winkler Jerabek in Himmelberg hat auch schon der Maler Alex Amann ausgestellt. So wie in der Galerie 3 und im MMKK in Klagenfurt, in Galerien und Museen in Paris, Nizza, und, und, und ... Der aus Bleiberg-Nötsch stammende Künstler fasste durch seine Internatszeit im Theresianum früh in Wien Fuß, auch wenn es ihm damals schwerfiel, von Kärnten wegzufahren: "Ich habe im Zug immer geweint, aber bei St. Veit hat der Schmerz schon nachgelassen." Heute ist das Wegfahren kein Problem mehr - das Zurückkommen aber (anders als in der Haider-Zeit) auch nicht. Nach 22 Jahren in Wien, wo der rebellische Sohn aus einer Familientischlerei an der Akademie der bildenden Künste bei Anton Lehmden und Bruno Gironcoli studierte, lebt er inzwischen seit rund 30 Jahren in Paris. "Anfangs habe ich in Paris überhaupt nichts verstanden, am wenigsten, wenn die Pariser gesprochen haben", erinnert er sich an die ersten Wochen in Frankreich, wo er auch seine Frau kennenlernte. Längst pendelt Amann mit ihr und dem 14-jährigen Sohn zwischen den Welten. Vorerst kam er vor allem in den Sommermonaten, um die Familie zu besuchen nach Nötsch. Doch nach dem Tod der

Mutter vor zwei Jahren adaptierte er das Elternhaus und malt seine sinnlichen Stillleben und Landschaften in Öl jetzt wieder öfter hier. (Bis Anfang April sind seine Arbeiten in der Wiener Galerie Lehner, ab Juni ist eine Ausstellung in Nizza zu sehen.) Ob er, Alex Amann, wieder ein Einheimischer geworden ist? "Nein, Einheimischer bin ich auch nicht", meint der Künstler abschließend nachdenklich

Sich als Ausländer zu fühlen, hat der Musiker Matthias Erian hautnah erlebt. Und er empfiehlt es jedem: "Als ich in Seoul vor zehn Jahren in der U-Bahn stand, war ich der Exot. Die Augen der Koreaner verfolgten mich, sei es aus Interesse oder aus Abneigung. Egal warum, es ist unangenehm." Mittlerweile lebt der Bruder des Jazz-Saxophonisten Michael Erian mit seiner südkoreanischen Lebensgefährtin, der Tänzerin Howool Baek, seit sechs Jahren in Berlin. Sein Weg zur elektronischen Musik begann mit einem Tontechnik-Lehrgang am Klagenfurter Konservatorium, dem ein ELAK-Studium von Computermusik und Elektronik Media an der Universität für Musik und darstellende Kunst in Wien folgte. Von Wien aus ging es dann hinaus in die Welt. "Schwierigkeiten mit fremden Kulturen liegen meist in uns selbst. Wir haben Vorurteile, die uns Angst machen können. Setzt man sich damit auseinander, sind sie aber meist nicht mehr erkennbar", resümiert der in Gurk aufgewachsene Kärntner. Als Mitinitiator eines Festivals für neue Musik











Lukas Zuschlag, Primo Ballerino an der Oper in Laibach, in der Titelrolle der Ballettversion von "Doktor Schiwago". Foto: KK Oleksii Kysilenko aus der Ukraine hat als Architekt in Kärnten eine neue Heimat gefunden. Foto: Kysilenko Lebt seit zwei Jahren in Schweden, war davor 15 Jahre in New York: die Kärntner Künstlerin Heidrun Holzfeind. Foto: Holzfeind Die Isländerin Ellen Freydis Martin vermisste vor allem das Meer. Foto: krummi records/Schmalzl Jiang Shuo & Wu Shaoxiang leben und arbeiten seit fast 30 Jahren in Kärnten und China. Foto: KK

("New adits") ist er regelmäßig in Kärnten und natürlich auch, um seine Familie zu sehen. "Zu meiner Zeit sah ich hier zu wenige Möglichkeiten für mich. Aber ich hoffe, dass sich das für junge, interessierte Menschen inzwischen geändert hat!"

Im Ausland aber dennoch fast daheim lebt der Tänzer und Choreograph Lukas Zuschlag. Der 32-jährige Feldkirchner ist Primo Ballerino an der Staatsoper in Ljubljana und war erst kürzlich mit "Schwanensee" im Stadttheater Klagenfurt zu Gast. Die länderübergreifende Kooperation der beiden Theater war mit auf seine Initiative entstanden und freut ihn sehr. Wenn er nicht gerade bei Gastspielen unterwegs ist, fährt Zuschlag fast jedes Wochenende nach Hause. "Ich bin ja in

eineinhalb Stunden daheim! Die Nähe zum Zuhause war mir immer total wichtig!" Auch wenn die Slowen*innen großteils sehr gut Deutsch und Englisch sprechen, lernte der junge Tänzer gleich zu Beginn seines Engagements "vor allem durch's Zuhören und Mitreden" die slowenische Sprache. Mentalitätsmäßig sei die Umstellung kaum spürbar gewesen, da sich Kärntner*innen und Slowen*innen sehr ähnlich seien. Im Mai geht's dann nach Russland. Im Kreml-Theater in Moskau tanzt er die Titelrolle in einer Ballettversion von "Doktor Schiwago" - "eine große Ehre", freut sich Florian Zuschlag auf die neue Herausforderung.

Durch ein Auslandssemester in seiner Studentenzeit hatte **Oleksii Kysilenko**

Kärnten schätzen gelernt. Also entschloss er sich nach Abschluss seines Diplomstudiums in Kiew für ein Masterstudium an der FH Spittal. Der 30-jährige Architekt aus der Ukraine erinnert sich noch gut an das Ankommen mit seiner Frau in Kärnten: "Zu Hause haben wir keine Berge, und es war so kalt. Aber die Landschaft hier ist toll!" Auch er kämpfte zu Beginn mit Sprachschwierigkeiten - sie konnten kein Deutsch, "die Kärntner können wenig Englisch". Mittlerweile sind er und seine Familie (dazu zählen noch zwei Töchter mit zwei und vier Jahren) voll integriert. Ein Architekturstipendium des Landes Kärnten 2017 half dabei. Derzeit arbeitet Oleksii Kysilenko für das Architekturbüro Frediani-Gasser in Klagenfurt und widmet sich hier dem Thema, das ihn am meisten

interessiert: der Stadt und dem öffentlichen Raum. "Klagenfurt ist eine Stadt der kurzen Wege, hier ist vieles zu Fuß erreichbar", schwärmt der Architekt von seiner neuen Heimat. Dank Digitalisierung, Skype u.ä. lässt sich auch das gelegentliche Heimweh nach Verwandten und Freunden in der Ukraine leichter ertragen. Eine eigene ukrainische Community in Kärnten pflegt die junge Familie nicht: "Wir wollen das gar nicht, es ist doch wichtig, sich zu integrieren!"

Unsentimental ist das Verhältnis der bildenden Künstlerin Heidrun Holzfeind zu ihrer Heimat Kärnten. "Für mich hat der Begriff Heimat keine Bedeutung". wehrt die 46-jährige Videokünstlerin ab, die nach eigenen Worten sehr froh war, Kärnten bzw. Lienz, wo sie das Gymnasium besuchte, zu verlassen. Vor allem der Schritt nach Wien - zum Studium an der Akademie der bildenden Künste - sei "unglaublich befreiend" gewesen. Aber auch die Zeit in New York (1997 - 2011) will die in Kötschach-Mauthen aufgewachsene Kärntnerin nicht missen. "Künstlerisches Arbeiten und Forschen in einem neuen Umfeld und das Reisen sind sehr wichtig für mich!" Holzfeind, die sich nur noch durch ihre Familie mit Kärnten verbunden fühlt, beschäftigt sich seit vielen Jahren u.a. damit, wie modernistische Architektur im Alltag funktioniert. Architektonische und soziale Utopien, Geschichte und Identität sind die Themen ihrer Arbeit. Seit zwei Jahren lebt sie nun in Umea in Schweden, zwischendurch verbrachte sie auch drei Monate als Artist in Residence in Tokio. Neue kulturelle Eindrücke dürften ihr also so bald nicht ausgehen!

Die Abwesenheit des Meeres war für die Isländerin Ellen Freydis Martin bei ihrer Ankunft in Kärnten vor 25 Jahren das Erschreckendste. Aber auch alles andere war neu - die Täler waren so eng, die Berge so nahe - und die Sprache war so fremd. Sich so schnell wie möglich Deutsch anzueignen, um die Menschen kennen zu lernen, war das vorrangige Ziel der Sängerin und Kirchenmusikerin, die von Island mit ihrem österreichischen Mann nach Villach zog, wo eine Stelle als Regionalkantor und Organist auf ihn wartete. Sie, die einen amerikanischen Vater hat und die skandinavische Offenheit gewöhnt war, ist zuerst einmal "erschrocken über die konservative Mentalität hier". Die Frauenrechte in Island seien viel weiter, Veränderungen kämen in Österreich erst 30 bis 50 Jahre später an. "Doch zu meinem Erstaunen habe ich begonnen, dieses altmodische Österreich zu lieben",

schmunzelt die 53-Jährige im Gespräch. "Hier hat Familie eine Chance, ich durfte bei den Kindern sein, ohne schief angeschaut zu werden", erinnert sie sich an die Kärntner Anfangsjahre ihrer Patchwork-Familie. Sieben Jahre habe es gedauert, "bis ich mich getraut habe, ich selbst zu sein." In dieser Zeit habe sie aber auch den Stellenwert von echten Freunden kennengelernt. Mittlerweile ist ihr ursprünglich "lyrischer Sopran ein bisschen dramatischer geworden" und zu den Solos in der Kirche und den privaten Gesangsstunden, die Ellen Freydis Martin gab, hat sich noch ihr Engagement in einer eigenen Band gesellt: "Krummi und die Alpenvögel" nennt sich das fünfköpfige Ensemble (nach dem isländischen Wort für "Rabe"), das mit groovigen Versionen isländischer Musik aufspielt (zu hören am 16. Juni im Villacher Kulturhofkeller).

Vom anderen Ende der Welt stammt das chinesische Künstlerpaar Jiang Shuo & Wu Shaoxiang. Doch wie Ellen Frevdis Martin hatten auch die beiden Chinesen zuerst vor allem mit der Sprache zu kämpfen. Als sie 1989 nach dem Aufstand am Pekinger Tian'anmen-Platz nach Kärnten kamen, sprachen sie kein Deutsch und nur wenig Englisch. Ihr Sohn war damals drei Jahre alt. Der Auftrag der Stadt Klagenfurt für eine Skulptur im Europapark hatte Wu nach Kärnten geführt, wo er bald durch Künstlerfreunde wie die "Bluesbreakers" (die er als erste westliche Band für eine Tournee nach China gebracht hatte), Bernd Svetnik und Harry Jeschofnig unterstützt wurde. In den ersten Jahren überdeckte die Begeisterung über die neue Heimat das Heimweh: "Es ist so sauber und sicher, man fühlt sich nicht bedroht, eine eigene Meinung ist möglich!", schwärmt Wu heute noch. Inzwischen haben sich die Beziehungen zur alten Heimat wieder entspannt: Als Professor an einer Kunstakademie ist Wu regelmäßig für ein halbes Jahr in China, wo die beiden auch einen zweiten Wohnsitz haben. Ausstellungen mit den Münzskulpturen Wus und den ironischen Bildern Jiangs finden sowohl in Europa als auch in Asien statt. "Aber eigentlich kann man unsere Situation damals gar nicht mit den Flüchtlingen heute vergleichen", winkt Weltenbürger Wu zum Abschluss des Gespräches bescheiden ab.

Karin Waldner-Petutschnig

(53) ist freie Kulturjournalistin in Klagenfurt. Neben ihrer fast 30-jährigen Tätigkeit bei der "Kleinen Zeitung", leitete sie 12 Jahre den Carinthia-Verlag und drei Jahre das Museum Liaunig.



biotop discussion. Foto: Jacob Almagro

biotop

Kultivieren von Dissens

Gibt es das was wir die Welt zu nennen pflegen überhaupt? Wäre es nicht besser von vielen Weltbildern zu sprechen? Ich für meinen Teil kenne zumindest zwei. Nämlich jenes, das meiner unmittelbaren Wahrnehmung entspringt und allerlei Stimmungen unterworfen ist, und jenes, über das ich mich mit vielen Menschen, mit denen ich in Kontakt komme, einigen kann. Oft stimmt der Abgleich dieser Bilder. Manchmal gibt ein genauer Blick auf diese beiden meiner Weltbilder aber Unstimmigkeiten zu erkennen. Dann gilt es Dialoge zu führen, denn dies bedeutet an einer gemeinsamen Perspektive auf die Welt zu zimmern.

Seit gut einem Jahr arbeite ich mit rund 30 jungen Kolleg*innen daran, in Kärnten einen offenen Ort namens Biotop zu schaffen. Hier soll Forschung stattfinden und neue Zugänge zur oft so fern anmutenden Welt der Wissenschaft geschaffen werden. Als

Wissenschaftler*innen und Designer*innen zimmern wir gewissermaßen von Berufs wegen Weltbilder. Wissenschaft zu betreiben oder ein Problem zu lösen bedeutet das Spiel mit konkurrierenden Ideen zu kultivieren, und dabei den Dialog stets aufrechtzuerhalten.

Nur so lassen sich Erkenntnisse über die Welt gewinnen, die jenseits des Subjektiven Bestand haben. Vielfalt der Sichtweisen ist in unserer Arbeit mehr als bloße Bereicherung, sie ist Notwendigkeit, auch wenn das mitunter unbequem ist.

Alle Mitglieder des Projekts haben jahrelang an Forschungsstätten in Europa gearbeitet, und wollen nun nach Kärnten zurückkehren, um hier auf offene Art und Weise Forschung zu betreiben. Offen, das bedeutet für uns vor allem Grenzen zwischen Disziplinen aufzubrechen, die Zusammenarbeit zwischen der Wissenschaft und der Kunst zu stärken, und Bürger*innen aktiv in unsere Forschungsarbeiten einzubeziehen. Durch das Zusammentreffen diverser Sichtweisen erwarten wir uns eine Stärkung jenes Dialogs, der für das Zimmern gemeinsamer Blickwinkel unerlässlich ist.

Lukas Hutter

wurde 1987 in Villach geboren, studierte Chemie in Graz und absolvierte anschließend sein Doktorat in Systembiologie an der University of Oxford. Seit einigen Jahren arbeitet er an einem Projekt namens Biotop* (biotop.co/de), das es sich zum Ziel gesetzt hat, ein interdisziplinäres, offenes Forschungszentrum in Villach aufzubauen. Er lebt und arbeitet seit Anfang 2017 wieder in Kärnten. www.biotop.co





"Wer Gott liebt, hat keine Religion außer Gott." – Rumi, persischer Dichter und islamischer Mystiker im 13. Jh.

ORIENTierung

Muslimisch leben in Kärnten.

"Ja, aber ich habe mehrere Identitäten. Das heißt, eine Identität schließt die andere nicht aus. Ich fühle mich gleichzeitig als Österreicher und als Bosnier. Als auch als Muslim, als Europäer, als Kosmopolit."

Die gesellschaftliche Situation der muslimischen Bevölkerung in Kärnten und Österreich wird tendenziell als kulturell problematisch interpretiert und insofern als eher negativ wahrgenommen.

Im öffentlichen Diskurs werden Musliminnen und Muslime nicht als Expertinnen und Experten ihres Alltags betrachtet, sondern programmatisch zu passiven Opfern ihrer Lebensbedingungen vor Ort degradiert. Diese Perspektive ist nicht nur entindividualisierend, sondern versperrt auch den Blick auf die vielfältigen Lebensweisen, Alltagsstrategien und Zukunftsvisionen und wirkt auf diese Weise als erkenntnistheoretische Sperre. Als selbst in Bosnien geborener und in Kärnten aufgewachsener und lebender junger Mensch muslimischen Glaubens finde ich mich immer wieder damit konfrontiert. Das war Anstoß für mich, dieses Feld wissenschaftlich zu beleuchten.

Mittels der nun in Buchform erscheinenden empirischen Forschungsarbeit bin ich der Frage nachgegangen, wie sich die Lebenswelten und religiösen Alltagspraxen von Musliminnen und Muslimen in Kärnten und im Alpen-Adria-Raum tatsächlich gestalten. Ziel dabei ist es auch, die jeweilige biographische und gesellschaftliche Relevanz ihres sozialen Umfelds und ihres Aktionsradius für die Betroffenen sichtbar zu machen, adäquat

zu verorten, im gesamtgesellschaftlichen Kontext zu analysieren und von da aus neue und differenzierte Erkenntnisse zu gewinnen.

Die Basis dazu sind Interviews mit Jugendlichen, die in Österreich geboren bzw. aufgewachsen und deren Eltern oder Großeltern nach Österreich eingewandert sind. Ich machte mich auf die Suche nach den Identitätsbildungsprozessen und hatte die Chance, in Kärnten lebende Musliminnen und Muslime dazu zu befragen, auf welche Art und Weisen sie ihr Alltagsleben gestalten, welche Sprachen sie in welchen Lebensbereichen sprechen, welche Speisen sie essen und welche Musik sie hören, wie sie sich kleiden, aus welchen Kulturkreisen ihre Freunde kommen, wie ihre Eltern mit Kultur umgehen, wie sie Heimat definieren, wie es sich anfühlt, wenn im Herkunftsland ihrer Eltern das Morgengebet des Imam ertönt, wie sie die österreichische und auch die Herkunftskultur ihrer Eltern und den Islam praktizieren etc. Als Querschnitt möchte ich einige Gedanken und Aussagen meiner Gesprächspartner*innen wiedergeben:

"Als Kärntner selbst kann man schwer definieren, was ein Kärntner ist, weil durch die geschichtliche Bewegung, wie sie sich hier in Kärnten abgespielt hat, gibt es den typischen Kärntner ja nicht. Jeder Kärntner hat ja irgendwo seine Wurzeln, die außerhalb von Kärnten liegen. … Also von dem her sind wir alle Kärntner, mehr oder weniger, die hier wohnen."

"Ja natürlich haben unsere Kinder christliche Freunde." "Meine Eltern haben sich vor geraumer Zeit dieses Sammelsurium an Balkan-Kanälen einrichten lassen in ihrem Haushalt. Und es ist interessanterweise so, dass sie verstärkt bosnische Sender schauen. Wenn sie dann in Bosnien sind, ist der Bedarf da, deutsches Fernsehen zu schauen."

"Der Mix aus beiden Kulturen vereint sich in mir und je nachdem, was eher benötigt wird, in welcher Umgebung man sich gerade befindet, wird dann eher das eine oder das andere abgerufen."

"Was ich an Westeuropa ändern würde ... vielleicht weniger Konsum. Wir alle – unabhängig davon ob Muslime oder Nichtmuslime – wir alle die in Europa leben, konsumieren sehr viel. Wir sind egoistischer geworden."

"In der Familie sprechen wir Bosnisch. Ab und zu mit den Kindern, wenn notwendig, auch Deutsch, weil die sprechen besser Deutsch als Bosnisch."

"Wenn ich in Bosnien bin und der Imam ertönt mit seinem Morgengebet, ist es ungewohnt. Nicht unangenehm ... eher neutral. So wie hier die Glockentürme erklingen."

"Wir sind schon seit Jahrhunderten gewohnt mit verschiedenen Nationalitäten, Konfessionen oder ethnischen Gruppen zu leben. Für uns ist das ganz normal, wir sind aufgewachsen zwischen Moscheen und Kirchen."





"Ich bin als Muslimin geboren, ich bin so auf die Welt gekommen, ich bin auch stolz, dass ich es bin. Aber ich übertreibe es nicht, ich übertreibe generell mit nichts im Leben. Ich weiß was ich bin, doch ich respektiere auch jeden anderen."

"Ich liebe das Gebet. Für mich ist das Gebet eine Erholung. Ein Gespräch zu Gott. Das Gebet macht mich stabil. Wenn ich bete, habe ich weniger Sorgen, dann habe ich Vertrauen zu Gott. Natürlich muss ich vorher die Gebetswaschung vornehmen. Das Wasser ist gleichzeitig eine Erfrischung für den Menschen. Nach dem Gebet fühle ich mich sehr wohl. Viel freudiger, viel offener."

"Was ich strikt ablehne, sind Sprach-Mischungen … dass deutsche Wörter bosnifiziert oder bosnische Wörter eingedeutscht werden. Das verdirbt die Sprachkultur."

Zusammenfassend zeigt es sich, dass es für die jungen, in zweiter oder dritter Generation in Kärnten lebenden Menschen keine umfassend gültige Norm gibt, sondern verschiedenartigste Alltagspraktiken. Diese berühren sich im Alltag und treffen aufeinander, werden von den Betroffenen auch sehr wachsam reflektiert. Das Ergebnis sind das individuelle Aushandeln von Identitäten und verschiedenste hybride Lebensentwürfe. Junge Migrantinnen und Migranten verorten sich in der Gesellschaft neu und setzen ihre Alltagspraxis aus unterschiedlichen Aspekten individuell zusammen. Die gefühlte Zugehörigkeit

zur Familie bzw. einer kulturellen Glaubensgruppe spielt eine wichtige Rolle. Religion wird vor allem in schwierigen Lebenssituationen als Ressource genutzt. Die Relevanz der religiösen Alltagspraxen wird evident, wenn die jungen Menschen Identitätsbewusstsein, stabile Religionszugehörigkeit und vor allem Selbstverortung in der differenzierten Gesellschaft schaffen wollen. Aus der individuellen Bedeutungsdimension wird eine neue Lebenswelt geschaffen, in der verschiedenste religiöse Praktiken neu interpretiert, kombiniert und ausgeübt werden können.

Als Conclusio möchte ich festhalten, dass es für das Alltagsleben beider Seiten entscheidend ist, generalisierende Bilder von "den Migrant*innen" oder "den Muslim*innen" genauso wie von "den Kärntner*innen" aufzuweiten und die Menschen individuell mit einer jeweils für sich stehenden Geschichte und differenzierten Identitäten zu betrachten und ihnen auch so zu begegnen.

lasmin Donlic

* 1990, stammt aus Bosnien und Herzegowina und ist Universitätsassistent am Institut für Erziehungs-wissenschaft und Bildungsforschung, Abteilung für Interkulturelle Bildung. Forschungsschwerpunkte: inter-/transkulturelle Bildung im Kontext von Migration und Inklusion, Mehrsprachigkeit an Schulen, Jugendliche Identitätsbildung in regionalen transnationalen Räumen.



Jasmin Donlic (Hg.): Muslimisch leben Religiöse Praxis und Lebensweltgestaltung in Kärnten – eine empirische Studie. Drava Verlag, Mai 2018 ca. 100 Seiten | 12,95 Euro ISBN 978-3-85435-854-1

DIE BRÜCKE VERLOST

3 Exemplare

Für Infos zur Verlosung siehe bitte Seite 38.



Patrick Pilsl alias Martin Dean: Globus.

welter.skelter

The world is my oyster Die Welt ist meine Auster

Auf einem Markt in Colombo habe ich, gänzlich unwissend, so viel scharfes Zeug in mich hineingeschaufelt, dass ich dachte, mein letztes Stündlein hätte geschlagen. Die Singhalesen dankten es mir und hielten sich vor Lachen die Bäuche. In Dublin soff ich mit den Iren und wetterte gegen die Engländer. Man dankte mir mit noch mehr dunklem Bier. In Liverpool hingegen trank und schimpfte ich mit den Engländern gegen alles, was nicht von ihrer Insel kommt. Ich wurde mit innigen Umarmungen bedankt. In Marseille trieb ich mich am Hafen herum und war mit den Nutten, den Strichern und den Freiern. Unzählige wilde Erzählungen waren mir Dank und Lohn. In Rio holte ich mir, direkt aus der nächstbesten Favela, eigenhändig das wei-Be Gift, nur um im sündigen Lapa die Nächte durchtanzen zu können. Man dankte mir mit göttlichen, zuckenden Leibern. Im koreanischen Jecheon hielt ich den örtlichen Bürgermeister für den Kaiser des Landes und teilte ihm dies auch mit. Tränen der Freude für diesen Irrtum waren des Bürgermeisters Dank an mich. In Brooklyn forderte ich einen völlig durchgeknallten Ex-GI, wie ich erst später erfahren sollte, zum Faustkampf heraus. Dass er mich dann doch nicht totschlug und ich noch am Leben bin, das ist mir Dank genug. Auf den Stiegen des Wiener Burgtheaters hatte ich ein kurzes, aber herrliches Stelldichein. Der schelmische Blick des porträtierten Oskar Werner an der Wand im Foyer galt mir in diesem beglückenden Moment als Dank für meine Verwegenheit. Und in Hermagor und Umgebung sollte ich mit den Bauern das Vieh hüten, das Gras wenden und die Ernte einbringen. Der Dank der Männer und Frauen, der bestand aus Speck, Brot, Schnaps und Liedern, so schön und so traurig wie nichts anderes sonst.

Epilog:

Die Welt kann einem ganz schön übel mitspielen, oder Hank? – Ja, Mann. – Und dennoch macht man immer weiter, verstehst du? – Bin ja nicht dämlich. – Aber weißt du auch, warum man immer weitermacht, ich meine, warum man sich immer wieder aus dem Scheißbett quält, Tag für Tag ...? – Keine Ahnung, Mann. – Na, weil die Welt halt doch n' geiler Ort ist, oder etwa nicht? – Doch, Mann. Und wie!

Oliver Welter

Musiker, Schauspieler und Autor. Geboren in Klagenfurt, lebt in Klagenfurt und Innsbruck, stirbt vermutlich in Klagenfurt oder Innsbruck oder gar nicht.



Kärntens künstlerisches Minimundus

Die Welt zu Gast im Stadttheater. Eine mehrstimmige Bestandsaufnahme vor und hinter den Kulissen.

Die feinste Aufgabe des Theaters ist es, Denkräume zu schaffen. Räume in denen Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Konflikten abseits von Zwängen des Alltags, Abhängigkeiten und politischen Machtverhältnissen möglich und erwünscht ist. Multikulturalität als Überbegriff für Migration, Flucht, Mehrsprachigkeit und kulturelle Vielfalt wird in Österreich meist nicht als Bereicherung, sondern als Problem diskutiert. Und hier tritt das Theater in Kärnten in seiner Vielfalt auf den Plan.

Während der Umgang mit geflüchteten Menschen und deren erschütternden Lebensgeschichten von der Off-Theater-Szene bearbeitet wird, lädt das Klagenfurter Stadttheater in seinen jährlichen Großproduktionen Regisseur*innen und Künstler*innen aus aller Welt ins Haus und sorgt damit für internationalen Flair in der oft proklamierten Provinz. Während in Produktionen der Off-Szene, wie zum Beispiel in jenen des Theaters Wolkenflug und den Stücken des Klagenfurter Ensembles, auch Flüchtlinge neben Profis auf die Bühne treten, um dem Publikum das Kennenlernen ihrer Lebensperspektive auf hohem künstlerischen Niveau zu ermöglichen, werden ins Stadttheater Klagenfurt internationale Stars, wie zum

Beispiel die amerikanische Regisseurin Baayork Lee, eingeladen. Die Vertreterin der asiatischen Community in den USA kämpft dafür, dass junge Künstlerinnen und Tänzer mit asiatischem Background am amerikanischen Showbusiness teilnehmen können. Die kulturell diverse Besetzung des Ensembles in der Klagenfurter Produktion "A Chorus Line" spiegelte diese Haltung von Baayork Lee wieder.

Diese gelebte Multikulturalität könne das Stadttheater generell vorweisen, so der Primus des Hauses, Florian Scholz. Kulturelle Vielfalt sei im Haus längst Normalität. Nicht nur die Opernproduktionen brächten die Besten ihrer Zunft aus aller Welt im Klagenfurter Stadttheater zusammen. Aber es sei vor allem der Zauber des Musiktheaters, der in jeder Produktion - meist auf Italienisch - für das Publikum immer neue Welten schaffen würde. Dabei spiele die Herkunft der Protagonistinnen und Helden keine Rolle. In diesem künstlerischen Minimundus Kärntens arbeiten Menschen aus ganz Europa, Russland, Asien, Israel und sogar aus Südamerika. Die Mitarbeiter sind selbstverständlich mehrsprachig und ihr gemeinsamer Nenner sind die Musik und der Gesang. In diesem Sinne landete das

Stadttheater auch mit dem Gastspiel des SNG Opera in balet Ljubljana, das zum Jahreswechsel mit Schwanensee gastierte, einen Publikumserfolg.

Schwieriger werde es im Schauspiel, so der Intendant. Hier könne Sprache ausgrenzend wirken, die Produktionen in deutscher Sprache werden in Kärnten vom Gros des Publikums verstanden und sind daher die Regel. Neue Wege beschritt das Landestheater mit einer Produktion, die auch in die Alpen-Adria-Region wirken soll. Mit dem Luther-Stück "Hier stehe ich - ich kann nicht anders" nahm Cesare Lievi das Regiezepter in die Hand. Gespielt wurde auf Deutsch und Italienisch. Diese Zweisprachigkeit macht es möglich, dass die Produktion auch in Rom, Bologna, Modena und Cesena aufgeführt werden kann.

Die historisch gewachsene Zweisprachigkeit und Bikulturalität Kärntens sorgt bis heute für Aufregung. Obwohl die slowenische Minderheit in Kärnten, als Urbevölkerung des Landes, eigentlich ganz selbstverständlich in allen öffentlichen Institutionen sprachlich verankert sein sollte, wird auch im Stadttheater in der Regel nur einmal im Jahr in slowenischer Sprache gespielt. Alljährlich lädt der Christliche Kulturverband/Krščanska



Die Produktion "A Chorus Line", 2016 am Stadttheater Klagenfurt, von Regisseurin Baayork Lee. Die Vertreterin der asiatischen Community in den USA kämpft dafür, dass junge Künstlerinnen und Tänzer mit asiatischem Background am amerikanischen Showbusiness teilnehmen können. Die kulturell diverse Besetzung des Ensembles in der Klagenfurter Produktion "A Chorus Line" spiegelte diese Haltung von Baayork Lee wieder. Foto: Arnold Pöschl

kulturna zveza (KKZ) am
8. Dezember zu einer slowenischen Produktion ins
Stadttheater nach Klagenfurt/
Celovec ein. Das Haus ist voll, es kommen
vor allem Kärntner Sloweninnen und
Kärntner Slowenen, um in ihrem Landestheater ein Stück in ihrer Muttersprache
zu genießen. Es bleibt dabei, zwei Landessprachen existieren meist nur nebeneinander. Die eine, die zur Kleinen gemachte, ist nun vom Verschwinden bedroht.

Peter Turrini, Schriftsteller mit italienischem Migrationshintergrund, zeichnet verantwortlich dafür, dass im großen Saal eine Produktion des Theatermagiers Marjan Sticker gezeigt wurde. Turrini erkannte im Theatersaal des Pfarrhofes in St. Jakob/Šentjakob, dass der Kärntner Slowene Marjan Sticker mit seinem Teatr Trotamora (Theater Albtraum) Produktionen auf höchstem europäischem Niveau abliefert. Turrini ließ nicht locker, bis er die Verantwortlichen im Stadttheater dafür gewann, die Produktion einzuladen. Was folgte war einer jener raren Momente, in denen hochqualitativer Kunst in der slowenischen Volksgruppe genüge getan wurde. Stickers Opus Magnus "Zala", geschrieben von der Schriftstellerin mit jenischen Wurzeln, Simone Schönnett,

und dem Autor Harald Schwinger, behandelt in eindrucksvoller Bildgewalt und mit großer Sensibilität die Wurzeln des Niederganges der Sprache und Kultur der slowenischen Minderheit in Kärnten. Turrini wiederum kehrte kürzlich ins Stadttheater zurück, um den Kulturpreis des Landes Kärnten in Empfang zu nehmen und er nutzte die Bühne, um sich wieder einmal in Solidarität zu üben. Diesmal mit den Schwächsten, jenen, die ihre Heimat verlassen müssen und zu uns kommen, um ihr Leben zu retten. Er widmete ihnen den Preis mit dem Wunsch, man möge diesen Menschen mit Respekt begegnen und ihnen ihre Würde lassen.

Das Stadttheater Klagenfurt bietet die Bühne für Auftritte wie diesen und kommt somit einer weiteren feinen Aufgabe nach: Theater soll Unterdrückung, Rassismus, Fremdenfeindlichkeit, Hass und Neid die Stirn bieten und soll Gerechtigkeit und Gleichberechtigung befördern. Vorhang auf!

Sabina Zwitter Grilc

* 1967 in Villach, seit 29 Jahren Journalistin beim interkulturellen Magazin des ORF, Heimat-Fremde-Heimat und Filmemacherin. Ihr Film "Schatten der Scham" behandelt die Weitergabe von NS-Traumata in Opferfamilien.



artist.in.residence

Perspektivwechsel

Das Wasser des Sees hat seinen eigenen Glanz. Tags hell, gleißend, in unwirklichem Kontrast zum strahlendblauen Himmel und dem Weiß der Schnee-Berge. Nachts zeigt sich dasselbe Szenario in Schwarz-Weiß, gespiegelt mit scharfen Konturen. Naturbetrachtung aus den Fenstern des ART SPACE stift millstatt verschlägt so manchem die Sprache. Menschen sind gerne in diesen Räumen und so soll es auch sein. Ein Ort für zeitgenössische Kunst will zugänglich sein für Künstler*innen und all jene, die Kunst erleben, vertiefen, hinterfragen und begreifen wollen. Wir teilen einen Ort, an dem es möglich ist zu arbeiten. Seriös, ohne Hype und Druck, nah am Thema, mit jedweder Unterstützung, die da möglich ist. Geteilte Infrastruktur, geteiltes Wissen. In Zeitgleiche von unterschiedlichen, künstlerischen Themen. Es hat sich natürlich entwickelt, dieses Artist-in-Residence-Programm. Als solches nie öffentlich ins Leben gerufen. Es existiert einfach. Künstler*innen sind willkommen, so sie denn ernsthafte Themen haben und sich integrieren oder abgrenzen von dem, was an unserer Aktivität um sie herum pulsiert. Wir treten in Dialog, auch mit der hier lebenden Bevölkerung. setzen Impulse, hinterlassen Spuren. Tanz, Trainingsmethoden, Malerei, ein Roman, Betrachtungen über die Stille ... vieles hat es bereits gegeben.

In diesem Jahr sind sechs Künstler*innen aus den Niederlanden, Indien, Italien oder Schweden in Millstatt. Im Mai erprobt die indische Tänzerin und Choreographin Nayana Bhat ihre Neuproduktion ,room of inevitable ends', die im Juni bei dem bekannten Sommerszene-Festival in Salzburg Premiere feiern wird. Manche Projekte stehen nach ihrer Residenz voll im eigenen Leben: ,Let me sleep' von Maayan Reiter aus dem Jahr 2016 wurde wiederholt aufgeführt, erst letztlich beim Festival ,fünfzehn' in Köln.

Infrastruktur, Ruhe, Fokussierung, kollegialer Austausch und inspirierende Unterstützung werden als Pluspunkte dieser Residenzen genannt. Ein i-Tüpfelchen bietet sicherlich die Fahrt im Boot auf den See hinaus. So gewaltig die Natur, so nachhaltig dieses Erlebnis. So schlicht und daher tiefgreifend mag dieser fast perfekt anmutende Standortwechsel auch ein Perspektivwechsel mit frischem Blick auf sich selbst und das eigene Tun sein. Reichtum ist auch nur ein Wort – was es bedeuten mag, liegt im Betrachter.

Andrea K. Schlehwein

leitet den ART SPACE stift millstatt im Team, realisiert Kunstkonzepte, ist Professorin für Choreographie und "Dance Creation" an der renommierten Korea National University of Arts. Sie lebt und arbeitet in Kärnten und Seoul. www.andreakschlehwein.com



Katharina Gruzei:
Kosmos | Fotografie auf
Alu-Dibond gerahmt,
70 x 103 cm, 2015/16.
Zu sehen von 29. April –
2. Juni in "ELSEWHERE",
der ersten Einzelausstellung der Kärntner
Künstlerin in der Galerie
Freihausgasse in Villach.
www.katharinagruzei.com

Sehnsucht und Verdacht

Versuch über Fremdes.

Der/die/das Fremde. Es reizt die Neugierde. Es inspiriert die Phantasie, definiert Topoi der Sehnsucht. Es lockt. Der/die/das Fremde spricht jenes Andere an, das den Menschen (mich in meiner Jeweiligkeit!) berührt.

Der/die/das Fremde verstört zugleich. Es irritiert den Lauf des Gewohnten, Vertrauten. Es ruft Ängste wach und Zweifel. Es ist anders und stellt den Menschen (stets in seiner Jemeinigkeit) in Frage.

Es ist abgründliche Ambivalenz, mit der uns Fremdes konfrontiert. Fremdes ist ein Widerhall des Anderen in mir. Ein Echo aus unbewusster Ferne. Wenn diese Ferne aber jählings zur Nähe, der Klang der Ferne in der Nähe zu Text und Kontext wird, wächst sich die Ahnung der Fremde zur Erfahrung des konkreten Anderen aus, das konkret anders als mein imaginäres Anderes ist.

Diese Erfahrung kann im Brudermord enden, wie wir seit dem Gleichnis von Kain und Abel wissen. Dieses Bibel-Gleichnis ist – folgt man etwa Hans Magnus Enzensberger – ein Urbild der Xenophobie.

Abel stellt das wohl gefügte Weltverständnis von Kain in Frage. Kain macht sich die Erde im Schweiβe seines Angesichts untertan. Abel lässt den Herrgott einen guten Mann sein. Er ist ein Vagabund, wurzellos Wanderer, einer, der sich keinen Deut um Normen schert. Kain ist recht-

schaffen und tüchtig. Und trotzdem: Gott würdigt das Opfer des *Abel. Kain* versteht die Welt nicht mehr ...

Später, *viel* später, wird der/die/das Fremde zum Topos der Sehnsucht. Die Fremde wird zur Verheißung einer *Neuen Welt*. Die Fremde wird zum Fluchtpunkt. *Amerika* – das Land der unbegrenzten Möglichkeiten! Nicht umsonst läutet die Entdeckung Amerikas im Verbund mit der Erfindung des Fernrohres, des Buchdrucks und der Zentralperspektive in der Malerei die Neuzeit ein.

Doch schon wenige Jahrhunderte später wird dem Menschen die *Neue Zeit* problematisch. Zivilisation und Fortschritt – beide wesentlich der zersetzenden Vernunft geschuldet (verdankt?) – werden mit gemischten Gefühlen erfahren. Verstädterung, Industrialisierung und Ökonomisierung beinahe aller Lebensbereiche verunsichern den Menschen, begründen das *Unbehagen in der Kultur*.

Die grundlegenden Erzählungen der abendländischen Kultur werden fragwürdig. Da kommt der/die/das Fremde gelegen, um die Legitimität und Stimmigkeit quasi *ex negativo* wiederherzustellen. Das Fremde ist das exotische Andere, dessen Wildheit und 'Primitivität' ein mögliches, das Eigene rechtfertigende Anderes darstellt. *Orientalismus* – nennt das Edward Said;

Balkanismus Maria Todorova.

Diese Welt der Serails, des

Mulatschak oder des Kolo, der

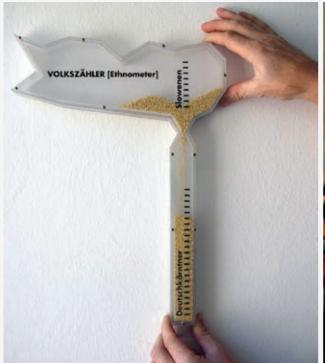
Pizza, des Kebap oder des Sushi definiert Sehnsucht – wo*anders*. Der/die/das Fremde wird zu jenem Anderen, das im Woanders die Begründung des Seins und Sinn in diesem Sein verheißt.

Allerdings – Okzidentalismus ist hier das Stichwort – in der Konkretheit tatsächlicher nachbarschaftlicher Erfahrung weicht die sentimentale Sehnsucht nach dem Fremden dem Verdacht: der/die/das Fremde könnte in seiner Fremdheit die Spiel-Regeln, deren Gültigkeit, Richtigkeit und Stimmigkeit allen Unbehagens in der Kultur zum Trotz bewahrt werden müssen, in Frage stellen. Und ja! Fremdes stellt (scheinbar) Selbstverständliches in Frage.

Das müssen wir aushalten, wollen wir Fremdes nicht auf Kitsch reduzieren. Denn Kitsch – definierte einst Béla Balàsz – ist Gefühl ohne Konsequenz. Erst wenn wir uns auf Fremdes einlassen, das Anderssein zulassen und Fremdes im Eigenen annehmen, erst wenn wir im konkreten fremden Du ein jeweiliges Ich identifizieren, werden Kain und Abel überwunden sein.

Reinhard Kacianka

* 1957, Filmemacher, Kulturarbeiter, Übersetzer und Kulturwissenschaftler an der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt; seit 2009 PhiloCafétier in der raj-Lounge in Klagenfurt.





Der Volkszähler | Ethnometer. Foto aus: Emil Krištof, Herhard Pilgram (Hg.): Kovček | Der Koffer. UNIKUM, Drava Verlag, 2005

Der Klub slowenischer Studentinnen und Studenten in Wien.

"Die Opferrolle glaubt uns keiner mehr"

Der Klub slowenischer Studentinnen und Studenten in Wien war jahrzehntelang mit der Kärntner Obrigkeit auf Kriegsfuß. Heute hat sich das Verhältnis entspannt. Lieber kämpfen die Studierenden für andere benachteiligte Minderheiten.

Schon möglich, meint Jana Trap, "dass wir für einige in Kärnten immer noch die deppaten, linksradikalen Slowenen in Wien sind. Aber viele andere sehen inzwischen, was wir leisten."

Die Zeiten haben sich geändert. Trap, 23 Jahre alt, Studentin der Volkswirtschaft und seit vier Jahren Vorsitzende des Klubs Slowenischer Studentinnen und Studenten in Wien (KSŠŠD) wird in ihrer Heimat immer wieder zu Podiumsdiskussionen eingeladen, ihr Wort als junge Vertreterin der slowenischen Minderheit ist gefragt. Der 1923 gegründete Klub sieht sich immer noch als ideologische Speerspitze der Minderheit und immer noch können viele eher konservative Kärntnerinnen und Kärntner mit dessen Anliegen wenig anfangen. Aber das Verhältnis ist entspannter geworden.

Kein Vergleich zu den Siebziger- und Achtziger-Jahren, als slowenische Studierende in Wien regelmäßig auf die Straße gingen, um mit wütenden Parolen gegen die restriktive Behandlung der Volksgruppe zu protestieren: für zweisprachige Ortstafeln, gegen das "rassistische Ghettoschulsystem" auf Kosten der Minderheit. Die großen Schlachten sind geschlagen – auch wenn die erzielten Kompromisse der jungen Generation nicht weit genug gehen. Seit der Ortstafelkonflikt beigelegt ist und nationalistische Hetze gegen die Minderheit nicht mehr mehrheitsfähig,

wendet sich der Klub anderen Aufgaben zu. Etwa in der Asylpolitik: "Wir sind vor zwei Jahren mit Bussen an die slowenischkroatische Grenze gefahren, um in einem Flüchtlingslager zu helfen", sagt Trap.

"Heute werden andere Randgruppen diskriminiert", sagt Jakob Stadler, 23, und KSŠŠD-Vorstandsmitglied. "Es ist unsere Aufgabe, uns mit ihnen solidarisch zu stellen." Die Wunden sind noch nicht so recht vernarbt, viele junge Sloweninnen und Slowenen können nachempfinden, wie es religiösen oder sexuellen Minderheiten geht. Der Klub engagiert sich in der Flüchtlingshilfe, arbeitet mit dem Verband der jüdischen Hochschüler zusammen und setzt sich für die LGBT-Rechte ein, lährlich im Juni veranstaltet der KSŠŠD einen feministischen Frühling. "Es gibt genügend Baustellen, in die wir unsere Ressourcen stecken können.

Abseits davon bemüht sich der 20-köpfige Vorstand um die Vermittlung der slowenischen Kultur und Sprache in der Bundeshauptstadt. Jeden Montag gibt es Slowenischkurse für Anfänger und Fortgeschrittene, viele Veranstaltungen finden auf Deutsch statt, um auch nichtslowenische Besucherinnen und Besucher einzubinden. Selbst im Vorstand sitzen drei Studierende ohne Slowenischkenntnisse: "Wir haben Simultandolmetscher bei Sitzungen", sagt Stadler. "Jede Person, die mit unserer Arbeit sympathisiert, kann

Mitglied werden." Slowenischkenntnisse seien ebensowenig Voraussetzung wie die Herkunft aus Kärnten.

Da habe sich einiges geändert, sagt Stadler. In den verrauchten Klubräumlichkeiten in der Mondscheingasse 11, 7. Bezirk, haben schon viele längst arrivierte Persönlichkeiten wilde Partys gefeiert und bis in die frühen Morgenstunden politisiert. Marjan Sturm, Rudi Vouk und viele andere wurden in der Mondscheingasse politisch sozialisiert. Auch Stadlers Mutter war einst Mitglied des Klubs. "Damals war alles ein wenig aktivistischer aber auch weniger professionell", erzählt Stadler. "Es war allerdings auch völlig klar, dass man als slowenischer Student aus Kärnten mindestens einmal in den Klub gehen musste."

Dass derlei strenges Reglement längst der Vergangenheit angehört, begrüßt Stadler ausdrücklich. Besser die Leute kämen freiwillig.

Auch das Selbstvertrauen der jungen Sloweninnen und Slowenen habe sich enorm verbessert. "Nur hin und wieder merke ich, dass ich beim Argumentieren in die Opferrolle rutsche", sagt er. Ein Fehler. "Wir müssen da raus. In Wien glaubt uns das keiner mehr. Die lachen uns ja aus."

Wolfgang Rössler

37, aus Steindorf am Ossiacher See, lebt in Wien, ist Korrespondent der NZZ am Sonntag.

Gedankliche Grenzüberschreitungen

Ein BRÜCKE-Gespräch mit Elisabeth und Bertram Karl Steiner.

Elisabeth Steiner

ehemals langjährige Kärnten-Korrespondentin des Standard, aufgewachsen in Weitensfeld, wo sie 2014 in ihrem Elternhaus, dem Bärenwirt, für 20 Asylwerber*innen ein Flüchtlingsquartier sowie einen Ort der Begegnung mit der Bevölkerung – eine Brücke zwischen Okzident und Orient – eingerichtet hat.

Bertram Karl Steiner

* 1948 in NÖ, lebt in Kärnten, Autor und Kulturjournalist – u.a. beim Standard und war Chef des Kulturressorts für die KTZ. 2010 erhielt er den Einspieler-Preis, der das Eintreten für die slowenische Volksgruppe in Österreich würdigt. Laut Steiner zeige sich die produktive literarische Spannung der Zweisprachigkeit bei der 2011 mit dem Bachmann-Preis ausgezeichneten Maja Haderlap.

nach.lesbar. Zum Gesprächsauftakt hören wir die Unterhaltung eines Inländers mit einem Ausländer über deren Heimat Inland und Heimat Ausland aus Gert Jonkes Stück "Die Hinterhältigkeit der Windmaschinen".

BKS: Früher war man viel offener. Den Inlandsbegriff und den Auslandsbegriff gibt's ja noch nicht lange. Im Mittelalter hat kein Mensch "national" im völkischen Sinne gedacht. Das ist ein Konstrukt, das in der Folge der Französischen Revolution dann das 19. und das 20. Jahrhundert vergiftete.

Das alte Frankreich war vielsprachig und kein Mensch hat sich darüber aufgeregt. Die Französische Revolution hat dann erklärt, dass das so nicht geht. Das Elsass darf nicht mehr Deutsch reden, die Bretonen dürfen nicht mehr Bretonisch reden. Das "Multikulti-Problem" ist also in den Bevölkerungen nicht tiefsitzend. Man hat ihnen das nur 200 Jahre lang eingeredet.

ES: Ich glaube, dass es immer zwei Bewegungen gibt. Auf der einen Seite den Universalismus, wie z.B. im römischen Reich, und gleichzeitig auch das Gegenteilige, wenn einzelne Völker gegen diesen Universalismus rebellieren. Wir leben auch heute wieder in einem universalen Weltengebäude. Die Welt ist offen und globalisiert. Gleichzeitig gibt es aber allerlei Angstreflexe vor der Größe und der Weite, derer der Mensch fähig ist. Diese Ängste führen in politisch instrumentalisierten Bewegungen zurück in den Nationalismus. Ich halte diese aber für relativ kurzzeitige Entwicklungen, ich denke das sind eine Art "Fieberschauer". Letzten Endes gibt es nur eine Welt und das ist unsere gemeinsame Welt.

BRÜCKE: Was ist Ihrer Meinung nach anzustreben: Eine multikulturelle Schmelztiegel-Gesellschaft, in der von Toleranz, Respekt und Gleichberechtigung getragen, verschiedene Ethnien zusammenleben oder Assimilation im Sinne der umfassenden Anpassung an die "Gastkultur"?

ES: Assimilierung, die voraussetzt, dass ich meine eigene Identität aufgebe, ist sicher der falsche Weg. Eine pluralistische Gesellschaft ist doch viel schöner und interessanter. Natürlich muss man sich auf ein gemeinsames Regelwerk einigen, das steht außer Frage. Grundwerte zivilisatorischer Art müssen alle akzeptieren. Aber bei gegenseitigem Respekt spricht ja nichts dagegen, dass verschiedene Ethnien miteinander leben.

BRÜCKE: Was ist das größere Problem für ein friedlich-koexistentes Miteinander: der Nationalismus oder der Religionsfanatismus?

ES: Beides ist ein Problem.

BRÜCKE: Wie weit hängen diese zusammen? Als Beispiel: Orban will das christliche Abendland verteidigen – das ist nicht so weit weg vom extremen Islamismus.

BKS: Nationalistische Ideologien können überhaupt nicht christlich sein, das Christentum hat ein universales Weltbild. Und was den Fanatismus betrifft: Im Neuen Testament ist kein Wort von Fanatismus drin. Nicht einmal ein Beistrich. Wenn heute jemand wie der Herr Strache sagt, er verteidige das Christentum, dann muss ich ihn fragen: "Na bitte was verteidigen's am Christentum? Bitte erklärn's ma das!"

BRÜCKE: Wenn wir den europäischen Kulturraum aufmachen und das Thema Migration in unsere Lebens- und Verwaltungseinheiten hereinholen – funktionieren multikulturelle Gesellschaften dann wirklich, sind sie eine anzustrebende Bereicherung oder eher das Ergebnis wahrgenommener, solidarischer Verantwortung?

ES: Es ist sicherlich beides. Wir brauchen ja auch den Zuzug. In Europa und ganz speziell auch in Kärnten. Wir sind ein Land der massiven Abwanderung, unsere

jungen Leute gehen weg, wir drohen ab dem Jahr 2020 zu überaltern – und 2020 liegt uns schon sehr nahe. Durch Migration ergibt sich die Chance, junge Menschen in unser Gesellschaftsund Wirtschaftsleben zu integrieren.

Aktuell sind gerade die Lehrlings-Abschiebungen: Junge Menschen im zweiten oder dritten Lehrjahr, die sich gut integriert haben, die dem Arbeitgeber viel bringen, werden plötzlich abgeschoben. Das ist vollkommen kontraproduktiv und abstrus. Ein Integrationsbonus wäre doch eine Idee: Jemand der sich in seiner Zeit bei uns so gut integriert hat, der zeigt, dass er Willens ist, der Gesellschaft auch etwas zurückzugeben, der sollte die Möglichkeit haben zu bleiben.

BRÜCKE: Soll man einen Unterschied machen zwischen sogenannten Schutzbefohlenen, sprich Kriegsflüchtlingen und den Wirtschaftsflüchtlingen? Hat Armutsflucht dieselbe Fluchtberechtigung wie Kriegs- oder Diktaturflucht?

ES: Die Welt sollte offen sein. Für jeden, der sein Leben verbessern und etwas leisten will. Natürlich muss das, was dieser Mensch uns anzubieten hat, auch in unsere Gemeinschaft passen. Ich würde grundsätzlich keinen Unterschied machen zwischen Wirtschafts- und Kriegsflüchtlingen oder Migranten. Die größte Gruppe von Migranten in Kärnten sind übrigens die Deutschen.

Ich verstehe unsere heutige Aufregung nicht und sie ist auch sachlich nicht begründbar. 1956 haben wir 260.000 Menschen aus Ungarn bei uns aufgenommen, bei den Balkankriegen waren es auch annähernd so viele, jetzt waren wir in den Hochs der Flüchtlingskrise bei etwa 120.000 und davon sind viele Menschen auch schon wieder weg. Es ist reiner politischer Missbrauch auf dem Rücken von flüchtenden Menschen. Das ist auch Betrug am Wähler.

BRÜCKE: Wenn wir nun in ein kleines Dorf in einem rechts-politisch geprägten Tal in Kärnten schauen, wo eine kleine überschaubare Gruppe fleischgewordener Feindbilder plötzlich mitten in der "germanischen Gesellschaft" lebt ... was passiert dann?

Marlies Liekfeld-Rapetti: Kopftuch | 2007, Solventprint auf Aluminium, 70 x 100 | stellt zur Diskussion: (was) verhüllt das Kopftuch? warum? | Die 1939 in Königsberg/Preußen geborene und in der DDR aufgewachsene Künstlerin lebt(e) und arbeitet(e) von 1986 – 2009 und wieder seit 2016 in Kärnten.





ES: Es hat sich einiges verändert in Weitensfeld. Die Leute waren anfangs von starker Abwehr geprägt. Nicht alle, aber ein großer Teil. Dann haben sie gesehen, dass nichts passiert. Es wurden keine Frauen vergewaltigt, keine Kinder "verzart", es wurde nicht eingebrochen ... im Gegenteil. Einige der Flüchtlinge haben sich wunderbar integriert in das Dorfleben, haben Freundinnen und Freunde gefunden, gehen ins Schwimmbad, spielen Fußball ... die Menschen sind einander begegnet. Aber ab dem Moment, als wieder Wahlen vor der Türe standen, hat sich das Blatt vollkommen gewendet. Die Ängste wurden abermals hochgekocht, politisch wurde erneut gehetzt und die Leute haben sich wieder zurückgezogen.

Aber ich hab mehr als einmal bei uns im Bärenwirt erlebt, dass Frauen, die mit dem Kopftuch zu uns kamen, uns ohne Kopftuch wieder verlassen haben. Und wir mussten dazu gar nichts sagen. Sie haben sich das selbst angeeignet. Dafür muss man den Menschen aber auch die nötige Zeit geben. Man kann nicht erwarten, dass die Integration einer Familie aus einer viel archaischeren Gesellschaft in die unsere, innerhalb von einem Jahr passiert. Wir müssen sie unterstützen, viel mehr Geld in die Hand nehmen und Strukturen schaffen, um diese Integration zu erleichtern. Im Verhältnis sind das minimale Beträge mit maximaler Wirkung.

BRÜCKE: Also ist es demnach so, dass in kleinen Gemeinden, in kleinen Kreisen mit wenigen Menschen, Vorurteile und Ängste viel leichter abzubauen sind? ES: Genau so ist es. Es funktioniert nur in kleinen Einheiten. Der Innenminister will bekanntermaßen Flüchtlinge "konzentriert an einem Ort halten". Das heißt, weg von den kleinen und dezentralen Organisationen und NGOs hin zu einer Bundesagentur. Dann sind sie im Ghetto, dann sind sie stigmatisiert und irgendwann wird man dann gegen sie auch gewalttätig vorgehen. Das ist wie das Amen im Gebet.

BRÜCKE: Und wer diese Agentur leitet, das können wir uns auch denken ...

ES: Ja, die schlagenden Verbindungen werden das führen. Wie Gefängnisse. Und die Konflikte sind dabei vorprogrammiert – die FPÖ hat damit das nächste gewinnbringende Wahlkampfthema.

BRÜCKE: Das beherrschende Thema bei den Nationalratswahlen 2017 war die Abwehr der Migrationsströme und die Sicherung der Grenzen – wie kommt es, dass wir nun von Menschen regiert werden, die durch das Schüren von Ressentiments an die Regierungsmacht gekommen sind? Haben wir nichts dagegenzusetzen?

BKS: Ich hab den Verdacht, wenn nun z.B. Lehrlinge abgeschoben werden, das hat gar keinen politischen Grund. Sondern das ist ganz normaler Sadismus.

BRÜCKE: Sadismus der Bevölkerung oder der Elite?

BKS: Beide sind anfällig. Und wie. Man schaue, wie wenige Leute aus der Bevöl-

kerung sich in der Zeit des Nationalsozialismus ernstlich gewehrt haben. Also, das Böse im Menschen, das gibt es. Die Menschen sind ja im Allgemeinen nicht besonders gut – sie können nur gut sein.

ES: Ich sehe das in Österreich so: die Populisten haben vielleicht eine schwache Mehrheit, wenn wir das an dem letzten Bundeswahlergebnis festmachen. Aber es gibt auch die andere Seite in Österreich. Genauso wie es das andere Kärnten gibt. Das Problem der Zivilgesellschaft ist, dass sie nicht so gut vernetzt ist und auch nicht über die Möglichkeiten verfügt, über die organisierte Parteien verfügen, um ihrer Stimme Ausdruck zu verleihen. Wenn man aber in Österreich eine funktionierende Regierung haben will, wird man auch die Andersdenkenden mit ins Boot nehmen müssen. Wenn eine Mehrheit eine Minderheit niederregiert, dann werden wir irgendwann eine Konfrontation bekommen. Die kann sich auf der Straße entladen oder hoffentlich bei einer Wahl. Die Zivilgesellschaft ist stark und wird das auch trotz aller Schwierigkeiten, die man ihr gerade versucht entgegenzusetzen, beweisen.

BRÜCKE: Die März-Wahlkampf-Slogans appellierten u.a. an "die Liebe zur Heimat". Darf man den Heimatbegriff derart vereinnahmen? Kann nicht Heimat für jeden – egal woher man stammt – dort sein, wo man lebt?

BKS: Das wäre jener universale Heimatbegriff, wie es ihn im alten Europa sehr lange gegeben hat. Im Mittelalter und in der Neuzeit bis eben zur fatalen Erfindung

des Nationalismus, konnten Menschen, was das Heimatgefühl betrifft, sehr flexibel sein. Große Geister, etwa Thomas von Aquin, Dante Alighieri oder Erasmus von Rotterdam, fühlten sich überall daheim. Aber auch die Handwerksgesellen durchzogen die verschiedensten Länder. Man hatte vielleicht zu seinem Geburtsort eine liebevolle Beziehung, aber das ohne eine "Hamatle"-Sentimentalität.

BRÜCKE: Migration hat es immer gegeben. Kärnten war ein entscheidendes Durchzugsland mit der einzigen Nord-Süd-Route ... ein langer Weg zur heutigen Xenophobie?

BKS: Das ist recht einfach zu erklären. Bis Mitte des 19. Jahrhunderts hat es diesbezüglich keine Probleme gegeben. Die Leute haben untereinander geheiratet, wichtige Ämter für Klagenfurt und Kärnten befanden sich in Laibach oder in Graz. Die ideologisch teilweise nicht unbedenkliche Revolution 1848, die sich ja vor allem als eine deutschnationale Revolution begriff, hat vieles an ererbter Gemeinsamkeit zerstört ... bis dann die Volksschullehrer hier in Kärnten den Kindern von klein auf erklärten, dass sie Germanen sind. Man hat den Leuten das wirklich eingeredet.

ES: Der Fehler war die Idee, eine Sprache – ein Volk – ein Land.

BKS: Ich komme immer wieder darauf zurück: es ist die Gleichmacherei, die solche Dinge dann auslöst.

ES: Man schaue sich bitte nur die Hauptstadt von Österreich an. Wie viele verschiedene Völkerschaften leben in Wien. Natürlich gibt es dabei auch Problemfelder, keine Frage, aber diese entstehen vor allem dann, wenn wir die Leute an den Rand der Gesellschaft schieben.

BKS: Eine Stadt wie Wien kann nicht nationalistisch sein, sonst gibt sie sich selbst, ihre Seele und ihre Kultur auf.

ES: Die Hauptstädte in Europa sind alle multikulturell. Und das waren sie auch immer. Es gibt keine Hochkultur, die rein aus sich selbst entstanden wäre. Jede Hochkultur entsteht aus Durchmischung.

BRÜCKE: Klagenfurt hat gerade ganz stolz verkündet, dass es Großstadt geworden ist ... ES: Ja und warum!? Weil Migranten zugezogen sind.

BRÜCKE: Wie würden Sie den aktuellen Rechte-Pflichten-Katalog adaptieren, damit Integration funktioniert?

ES: Ich würde auf jeden Fall Arbeitsmöglichkeiten geben - und zwar so früh wie möglich, damit die Leute so wenig wie möglich abhängig gemacht werden können von unserem Staat. Es ist immer ein Angriffspunkt, dass wir auch hierzulande Menschen haben, die arm sind. Wenn wir den Menschen, die zu uns kommen - ob das nun Flüchtlinge oder Migranten, also Zuwanderer sind - auch die Möglichkeit geben, sich ihr Leben selbst verdienen zu können, dann leisten sie ja auch über Steuern, Sozialabgaben und dergleichen ihren Beitrag für unsere Gesellschaft und finanzieren sich selber. Was aber keinesfalls in Ordnung geht, ist, so wie das jetzt praktiziert wird, dass man die Schuld an allen Fehlläufen in dieser Republik, auch an der Armut betroffener Österreicher, den Migranten bzw. den Flüchtlingen anlastet und sagt, weil die kommen, wird unser Sozialnetz so gelöchert, dass wir nicht mehr genug haben.

BRÜCKE: Es gibt einen gesellschaftlichen Konsens (auch wenn sich nicht alle Parteien daran halten), dass antisemitische Töne ein No-Go sind. Wie könnte man einen gesellschaftlichen Konsens erreichen, dass die Migrationshetze ebenso verpönt wäre?

ES: Heute wird in ähnlicher Weise gegen Menschen muslimischen Glaubens gehetzt, wie seinerzeit gegen Juden. Es werden dabei die gleichen Mechanismen bedient. Hetze jeder Art sollte auch stärker unter Strafe gestellt werden. Und diese Strafe sollte auch exekutiert werden. Weil nur dann werden gewisse extremistische Kreise, so hoffe ich, vorsichtiger werden. Den Versuchen, die Menschen zu verhetzen, muss man einen ganz klaren Riegel vorschieben.

BRÜCKE: Aber das sind ja nicht nur extremistische Kreise ... sondern z.B. auch Personen, die Wahlkämpfe bewusst so konzipieren. Vermutlich identifiziert sich nicht jeder konservative Politiker vollkommen damit ...

BKS: Wenn ich FP-Mitglied bin, und nicht weiß, aus welchen Wurzeln der Verein kommt, dann bin i blöd – oder ich weiß es, und dann … Der Verein ist doch gegrün-

det worden, um "Ehemaligen" eine politische "Heimat" zu verschaffen. Und wenn man sich dann manche seiner Häuptlinge anschaut, da denkt man sich "Nå guate Nåcht!" – Haider war da vielleicht noch der harmlosere, aber ich denke an Friedrich Peter, der hoher SS-Offizier war …

BRÜCKE: Gibt es bei uns eine "Urangst" vor dem Fremden?

BKS: Die anderen Bundesländer sind auch keine Engel ... aber zum Beispiel Ideen wie jene, am 10. Oktober in den Schulen Kärntner Fahnen zu malen ... sowas gibt's in Nordkorea. Das ist das Erbe mehrerer Generationen auch sozialdemokratischer Schulverantwortlicher – ich denke da an die Ära Wagner – die dieses "Ahnenerbe" inbrünstigst weitergetragen haben. Ich denke auch an die Ulrichsbergfeiern, wo ich für die KTZ vor Ort war, und welchen Widerhall es da von den schweren Nazis gegeben hat ... und das hat niemand unterbunden.

ES: Wir müssen so früh als möglich in den Kindergärten und Schulen ansetzen. Dort gehört Aufklärung betrieben, im Sinne von Menschenrechten und Menschenwürde. Wenn man die Kinder unterschiedlicher Kulturen zusammenbringt, werden sich die Abwehrmechanismen auch langsam auflösen ...

BRÜCKE: Aber dann wäre ja das gegenwärtige Thema, dass unsere Schulen von nichtösterreichischen Kindern "überschwemmt" werden, eigentlich der fruchtbarste Boden für gelingende Integration ...?

ES: So früh als möglich, mindestens in den Kindergärten muss man ansetzen. Man kann auch Sozialleistungen an die Integrationsleistung der Familien binden. Dafür muss ich den Familien natürlich auch angemessene Zeit einräumen. Wenn es aber keine Bereitschaft gibt, muss es einen gewissen Zwang wie z.B. finanzielle Sanktionen geben. Der Großteil ist ja auch daran interessiert, dass sie selbst und vor allem auch ihre Kinder in diesem Land weiterkommen können.

BRÜCKE: Österreich müsste doch eine viel höhere Empfangskultur und Aufnahmebereitschaft haben, weil ja viele von uns 1938 auch geflüchtet sind und großteils – auch mittellos – sehr gut aufgenommen worden sind.





Gerhard Maurer: aus dem Buch Fremdenzimmer. Fotos: Gerhard Maurer | AnzenbergerAgency

BKS: Es wird an den Schulen keine umfassende Geschichte gelehrt, vor allem nicht die kolossale Kulturgeschichte des vielsprachigen Österreich. Österreich ist ein Einwanderungsland und auch immer gewesen. Immer. Die österreichische Bevölkerung ist keine seit dem Ötzi "völkisch" definierbare.

ES: Ich glaube, dass Österreich eine besondere Verantwortung hat. Emotional, historisch und moralisch. Über Aufklärung kommt man halt nicht umhin. Im Zweiten Weltkrieg gab es beispielsweise in Syrien von den Briten Hilfsorganisationen, die österreichische Kinder aufgenommen haben. Jetzt können wir auch etwas zurückgeben. Österreich hat auch an der Seite Deutschlands viel Unheil verbreitet.

BKS: Heute werden immer noch viele Nebelgranaten geschmissen. Denken wir an den Kärntner Abwehrkampf. Es gereicht dem Lande zur Ehre, dass der Abwehrkampf geführt wurde und dass Kärnten durch die Volksabstimmung zum Großteil in seinen historischen Grenzen erhalten geblieben ist. Aber man hat aus ideologischen Gründen etwas anderes draus gemacht. Wenn man sich vorstellt, 500 Tote auf beiden Seiten ... ein Jahr zuvor sind bei den Isonzo-Schlachten rund eine Million gefallen.

Am Isonzo haben österreichische Soldaten – darunter ein Infanterieregiment aus Laibach mit slowenischer Sprache um genau zu sein – Österreich, und damit Kärntens Grenze verteidigt. Das darf man nicht vergessen. In Wirklichkeit könnte Südkärnten aber durch etwas ganz anderes gerettet worden sein. Bei den Friedens-

verhandlungen nach dem Ersten Weltkrieg haben sich die Jugoslawen und die Italiener zerstritten. Die Jugoslawen wollten Dalmatien haben. Die Italiener natürlich auch. Ich erinnere an die militärische Expedition des Gabriele d'Annunzio nach Fiume/Rijeka. Italien war der Ansicht, Jugoslawien dürfe auf keinen Fall sein Gebiet erweitern. Das kann schon eine Rolle gespielt haben. 1919/1920, das ist "kein Sieg auf deutscher Erde" gewesen. Es war ein Sieg für die historisch gewachsene Landeseinheit - für die Kärntner beiderlei Zungen. Eine gelebte Landeseinheit gibt es in Kärnten aber bis heute noch nicht im wünschenswerten Ausmaß. Es ist allerdings schon erheblich besser geworden.

Wilhelm Huber

Rezensent, Destillateur und gemeinsam mit Klaus Amann Gestalter der St. Veiter Literaturtage.

literatur.tipp Franz Theodor Csokor: 3. November 1918 Siehe BRÜCKE-Seite 39.



Gerhard Maurer, Elisabeth Steiner: Fremdenzimmer

Text & Fotografien | Beobachtungen und Erfahrungen in einer Flüchtlingspension. Verlag Johannes Heyn 2017



Der "War Room" in Stanley Kubricks "Dr. Seltsam".

kultur.politik

Über Synergien

Das Ganze ist mehr als die Summe seiner Teile. Ein vielleicht überstrapazierter Spruch, der verkürzt als Synergie Eingang in den allgemeinen Sprachgebrauch gefunden hat.

Im Programm der aktuellen Bundesregierung ist das geflügelte Wort im Kapitel Kunst und Kultur gleich an mehreren Stellen zu finden. Von möglichen Synergien im Transportwesen und in der Administration ist darin ebenso die Rede, wie von Synergien durch die Einbindung von Landesmuseen in Bundesinitiativen. Was das genau bedeutet? Der Interpretationsspielraum ist groß. Kulturarbeiter*innen, die sich schon darauf freuen, für Kunsttransporte zukünftig den Lieferwagen des Bundeskanzleramtes mitnutzen zu dürfen, sollten sich wohl noch ein wenig gedulden ...

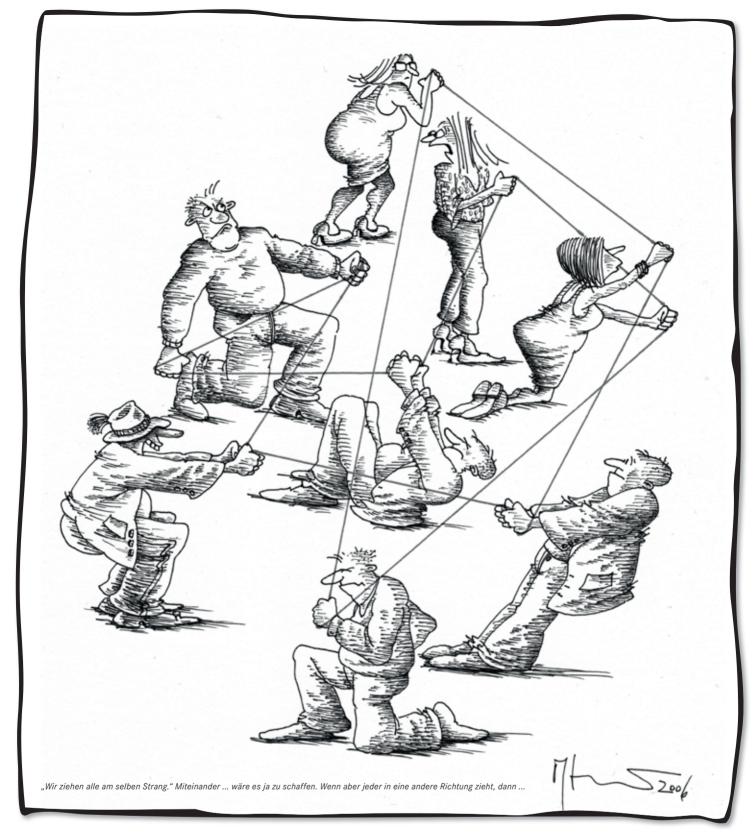
Um Synergien geht es schließlich und endlich auch beim diesjährigen Symposium der IG KIKK - der Interessensgemeinschaft der Kulturinitiativen in Kärnten/Koroška - das am 20. und 21. April im Dachgeschoss der Kelag-Zentrale in Klagenfurt stattfindet. Die eingangs erwähnte Wirkung wird auf den Kulturbereich übertragen. Institutionelle Kultur und Freie Szene treten unter dem geweiteten Blick - in Form von moderierten runden Tischen, in Dialog. Der Rahmen ist, um den Austausch zu fördern und damit Kultur weiterhin wachsen kann, bewusst weit gefasst. Im Vordergrund steht die Frage, wie Trennlinien zwischen Hoch- und Subkultur, Tradition und Avantgarde oder institutioneller Kultur und freier Szene in Synergiebereiche umgewandelt werden können. Bei Ideen und Hoffnungen diskutieren Sie mit oder besuchen Sie den erweiterten Kommunikations- und Möglichkeitsraum auf dem Arnulfplatz, wo Sie hautnah Zeugen von Synergien im künstlerischen Transportwesen werden. Der Dialog wird in den öffentlichen Raum übertragen. Mit dabei: Radio AGORA, ein Sprachencafé und weitere Überraschungen. Davor, danach und in den Pausen können Sie eine Ehrenrunde in Kärntens letztem Paternoster drehen. Begleitservice inklusive.

Lukas Vejnik

* 1988, einer der Köpfe des Kunstprojekts Hotel Obir Reception, Lektor an der TU Wien, Produktionsassistent für das Symposium Kultur braucht Synergie.

Symposium: Kultur braucht Synergie -Kultura potrebuje sinergijo

20. – 21. April | jew. 14 – 21 Uhr Aufgrund begrenzter Sitzplätze ist für die Teilnahme an den runden Tischen eine Voranmeldung und Akkreditierung erforderlich. Info: www.igkikk.at | 0699 – 13167171



Heinz Ortner, der Mann mit der feinen <Bleistift>Spitze, Jahrgang 1953, Villacher Cartoonist, bildlicher Darsteller der <Un>Tiefen des Menschen, zeichnet<e> für renommierte Zeitungen im ganzen deutschsprachigen Raum.



Astrid Langer, * in Klagenfurt, ihre Werke umspannen die Bereiche Malerei, Comic und Karikatur. Die Dachziegl ist eine von Astrid Langer eigens für DIE BRÜCKE entwickelte Figur. Sie lebt auf den Dächern von Klagenfurt, unterhält sich gerne mit Dachziegeln, ist musisch bewandert, mal Wissenschaftler, mal Preisträger und immer wahnsinnig wichtig.







Bergbauernhof wird Kunsthotel. Die art-lodge in der Gemeinde Verditz/Afritz. "Nackte Kerle" von Claudia Rogge führten 2009 zu einer Beschwerde bei der Polizei. Installation der Klagenfurter Nachwuchskünstlerin Terese Kasalicky im Skulpturenpark.

Kunst & Alm

Kulturtourismus in den Kärntner Nockbergen. *Teil 1: Die art-lodge*

"Bergbauernhof wird Kunsthotel" betitelt Katrin Liesenfeld-Jordan das Abenteuer, in das sie sich vor 10 Jahren gemeinsam mit ihrem Mann Dirk Liesenfeld gestürzt hat. Auf der Suche nach einem passenden Ort, um aus ihrer privaten Kunstsammlung ein Kunsthotel zu machen, stießen die beiden Düsseldorfer 2007 auf den Rohrerhof: ein 300 Jahre alter Bergbauernhof in den Kärntner Nockbergen. Nach behutsamer Renovierungsarbeit wurde daraus die art-lodge, eine originelle Mischung aus Kunst, Design, Natur und Bergbauerntum oder - wie die Betreiber es selbst beschreiben - "ein Ort für die Sommerfrische des 21. Jahrhunderts." Seither beweisen die beiden ehemaligen Werbefachleute, dass ein Lifestylehotel auch in unkonventioneller Lage, auf 1.058 Meter Seehöhe, abseits von touristischen Sehenswürdigkeiten und Großstädten ein Erfolg werden

Jedes der 16 Zimmer der *art-lodge* ist einer Künstlerin, einem Künstler gewidmet oder mit thematischen Werkgruppen ausgestattet. Hinzu kommen seit 2017 vier kleine Almhütten, die "tiny houses", entwickelt mit den Design Award Gewinnern *Commod House* aus Graz. 2015 wurde zusätzlich ein Skulpturenpark eröffnet, kuratiert von Philip Patkowitsch von der Akademie der Bildenden Künste Wien. Jedes Jahr werden mehrere Künstler*innen eingeladen, um hier, auf 12.000 m², umgeben von Obstbäumen und

Rinder- sowie Schafweiden, Kunst im öffentlichen Raum zu präsentieren. Weiters zum Inventar der Kunst-Alm zählen: ein zur Bibliothek umgebauter Troadkasten, eine vom Künstler Wolfgang Flad gestaltete Stube, in der Dirk Liesenfeld regionale Bio-Küche kredenzt, eine Lounge, in der Videokunst gezeigt wird, ein Concept-Store mit kleinen Kunsteditionen und lokalen Produkten sowie ein Bio-Pool mit erfrischendem Bergwasser.

Regelmäßig werden in der art-lodge Ausstellungen und artist-in-residence-Programme durchgeführt, um vor allem jungen Künstler*innen eine Plattform zu bieten. "Die ersten Künstler haben wir aus Düsseldorf quasi mitgebracht", erzählt Katrin Liesenfeld-Jordan. "Im Laufe der Jahre haben wir viele Künstler aus Österreich kennengelernt und im Rahmen unserer artist-in-residence-Initiative haben sich viele Freundschaften entwickelt." Als Highlights unter vielen nennt sie z.B. die Ausstellungen mit Michail Pirgelis und David Ostrowski, "die damals noch sehr jung waren und mittlerweile zu den Shootingstars der internationalen Kunstszene gehören." Neben David Ostrowski haben sich u.a. auch Amina Handke und Julya Rabinowich für den Sommer 2018 angesagt. Dabei liegt es den beiden Gastgebern vor allem am Herzen, einen echten Austausch zwischen Künstler*innen und Gästen zu ermöglichen. Bei Veranstaltungen wie den so genannten Kunst-WGs

wird daher zuerst gemeinsam mit Künstlern gekocht und dann auf der Terrasse philosophiert.

"Kunst muss für uns spannend sein, Fragen aufwerfen, irritieren oder gefallen", fassen die Gastgeber zusammen, wie sie Kunstwerke auswählen. Eine Anforderung, die manche Künstler*innen, die in der art-lodge präsentiert wurden, offenbar über-erfüllen konnten: so stattete die örtliche Polizei der art-lodge im Rahmen der Ausstellung Berg-Werke von Claudia Rogge einen Besuch ab. Ein Nachbar hatte sich über "pornografische Darstellungen in einer touristischen Zone" [siehe dazu das obige Bild] beschwert, die Ordnungshüter konnten nichts Anstößiges finden und zogen von dannen. Kunst liegt eben im Auge des Betrachters.

Oder im Auge des Wanderers – die Skulpturen-Alm ist nämlich mittlerweile an einen regionalen Wanderweg angebunden, sodass auch jeder Vorbeigehende ab 18. Mai ganz ungezwungen Kunst genießen kann. Definitiv also auch ein Ausflugsziel für Tagesgäste, die den Kontrast von Natur und Kultur ebenso spannend finden wie die Hausherren der art-lodge. www.artlodge.at

Barbara Wedenigg

Mitarbeiterin der Unterabteilung Kunst & Kultur, zuständig für Kulturtourismus.

Ein Portrait über den, der keines will.

Der sich trotzdem freut, weil es supernice ist.





Philipp Doboczky in der Krimiserie Soko Donau. Foto: Satel Film | Stefan Haring | Philipp Doboczky: Untitled. Foto: Philipp Doboczky

Ein Portrait über den, der nichts über sich weiß oder zumindest nichts über sich preisgeben will. Was er sagt, ergibt meist keinen Sinn. Er will anscheinend nicht, dass die Leser*innen viel über ihn wissen. Aber Sie werden ihn kennenlernen. So wie man einen kennenlernen kann, über den man nicht viel weiß. Man kennt ihn einfach – den *Prince* aus Kärnten.

Ein junger Mann, der entweder die Welt bedeutet oder Unsinn ist. Er selbst weiß es auch nicht. Ich traf ihn und er sagte, er möchte als Künstler auftreten. Also präsentiere ich Philipp Doboczky, der eigentlich der Künstler Koko Tai ist. Meist ist er jedoch Philipp, selten Koko Tai und jetzt gerade irgendetwas dazwischen. Ich traf einen jungen Mann, der mir also nicht sagen konnte, wer er ist. Als ich ihn dann fragte, wer er sein will, begann das, was ich im Folgenden als den Auftritt des Philipp Doboczky bezeichne.

Ein fresher Typ. Der fresheste ever, der dir never in die Augen sieht. Er sagt ständig supernice, aber ist es nicht. Ein Rapper, ein Maler, ein Musiker, ein Dancer, ein doper Klagenfurter, der jetzt in Wien lebt. Mit 16 Jahren wurde er an der Universität für angewandte Kunst Wien angenommen. Easy. Jetzt ist er 17 und studiert die bildende Kunst. Es ist süß dort an der Angewandten und echt nice. Dass er noch zu jung dafür sei – Fake News. Dass ein weißer junger Kärntner kein Rapper sein

kann – Fake News. Koko Tai hat nämlich mit seinem Rapper-Freund Young Range Rover "Klagenfurt" gemacht. Ein Song, der echt fame geworden ist. Ein Song, der "Klagenfurt" heißt und Klagenfurt ist. Eine Hip-Hop-Hymne an seine Heimat, in dessen Ghetto Viktring er aufgewachsen ist. Aber Philipp kennt man nicht nur als rappende Youtube-Sensation, sondern auch als rappende ORF-Sensation, denn mit elf Jahren trat Philipp als Hip-Hop-Tänzer in der Talentshow "Die Große Chance" auf.

In Kärnten versucht er nebenbei noch oft zu sein. Was er daran am meisten vermisst: "Ich vermiss die Berg. Ich vermiss das Gehen. Das auf die Berg gehen ... wandern. Wandern nennt man das." Word! Seine neue hood ist Wien. Dort lebt er. Tritt auf. Inszeniert. Weil Schauspieler ist Philipp auch und seit 2. März als solcher auf der Kino-Leinwand. In dem biographischen Film über das Leben der Ski-Sensation Erika Schinegger "Erik & Erika" spielt er Erikas Jugendliebe. Supernice. Er tritt auch jetzt gerade auf in dem Kaffeehaus, in dem wir beide sitzen. Mit Bravour. Ice cold inszeniert er. Sich selbst natürlich und sagt: "Ich bin nicht Mozart. Ich bin einfach nur Philipp. Doboczky. So groß ist mein Ego. Weißt?" - Nein. Ich weiß nicht.

Wenn ich wenig Sinn ergebe, mag das daran liegen, dass Philipp im Gespräch auch nicht viel Sinn ergab und das ist immerhin sein Portrait.

Momentan ist für Philipp Doboczky "Jackson Mirelli" das Einzige, das zählt. Unter Schwerstarbeit finde ich heraus, dass "Jackson Mirelli" das neue Musikprojekt von Philipp und seinem besten Freund ist. Die Musik kommt aber erst in der future und deshalb möchte Philipp auch darüber noch nichts erzählen. Great. Die Leute sollen einfach mal warten. Aber keine Sorge: Es wird natürlich supernice und echt sick, aber nicht so, dass es ansteckend wäre.

An seine Kunst glaubt der Künstler nicht. Aber, wenn seine Kunst so kreativ ist wie seine Antworten auf meine Fragen, ist er ein unglaublicher Künstler. Und immer, wenn er dann den Mund aufmacht oder den Pinsel an die Leinwand setzt, wird er uns den Boden unter den Füßen wegziehen. Er lebt ein privilegiertes Leben und tut so, als wüsste er es nicht. Weil er es weiß. Ja, das ist es. Einer schräger Typ, der über sich selbst Bescheid weiß. Quer sitzt gerade auch mein Lächeln. Ich lache. At last.

Lisa Maria Omelko

jung und aus Kärnten, Studentin der vergleichenden Literaturwissenschaft und Betriebswirtschaftslehre in Wien.

musik.video.tipp

Der polarisierende Rap über die Landeshauptstadt auf Youtube hat mittlerweile über 700.000 Klicks: Koko Tai – Klagenfurt ft. Young Range Rover







lili says femen are absolutely cool | 2013 | Wachsknetmasse und Kunstblumen | www.femen.org Foto: Judith Lava lili hates kids | 2008 | Wachsknetmasse, Silikon, Einmachglas 3I bzw. 4I. Foto: Mica Luxe | © Judith Lava Lili und Holofernes aus "Lili the film". Foto: Judith Lava

Who ... is Lili?

Model | Modell | Modelliermasse

Neulich bekam ich den Auftrag, die aus Kärnten stammende und heute in Wien lebende Künstlerin Judith Lava zu portraitieren ... und außerdem folgende Information: Am Anfang schuf Gott Adam, und gab ihm ein Weib, dessen Name war Lilith. Weil es Lilith mit Adam langweilig wurde, vögelte sie einen Dämon und gebar 100 Kinder. Deshalb wurde Gott zornig, und so tötete er diese Kinder. Außerdem schenkte er, um Adams Eheleben zu harmonisieren, diesem die Eva, denn die war häuslicher als Lilith. Bei Lilith knallten daraufhin die Sicherungen durch, und sie begann, wahllos, die Kinder anderer Leute aufzuessen. Ganz frei nach dem Motto: "Je grösser das Arschloch, das einem auf den Kopf scheißt, umso radikaler die Gegenkultur, die es sich damit einhandelt." Aufgrund all dieser Ereignisse ging Lilith dann als die allererste Schlampe in die religiöse Mythologie ein.

Die ursprünglich eher negative Besetzung des Schlampenbegriffes hielt sich vor allem in konservativeren Kreisen ohne viel Wackelei, und es bedurfte einiger feministischer Arbeit, um den Begriff von seiner negativen Konnotation zu befreien.

Während innerhalb der Populärkultur der 80er Jahre Künstlerinnen wie Madonna mit kapitalistischer Methodik für Karrierefreiheit und strukturelle Selbstermächtigung durch ein entsprechendes Frauenbild sorgen, reagieren ab Anfang der 90er Anhängerinnen der Riot Grrrls mit einer subkulturell angesetzten radikalmusikalischen Kommunikationskur auf männliches Dominanzgehabe. Autorinnen wie Dossie Easton und Janet Hardy, die mit ihrem Buch, "The Ethical Slut" vor allem innerhalb der polyamoren Bewegung wirken, nehmen der Abschätzigkeit den Wind aus den Segeln und ersetzen diese, unter Zuhilfenahme sozial- und psychotherapeutischer Techniken, durch moralische Integrität und ein positives stabiles Selbstbild, Selbstwertschätzung und Widerstandsfähigkeit gegen Shaming von außen.

Nun, was hat Judith Lava damit zu tun? Viel.

Wenn diese nicht gerade für die Schweizer Künstlerin Pipilotti Rist durch Europa fliegt, arbeitet sie an Lili, ihrer kleinen Figur aus Modelliermasse, die sie – mal animiert, mal als statische Momentauf-

nahme - in Szene setzt.

Und was macht Lili?

Beispielsweise in die Ukraine reisen, um dort "crowned with braveness" ein feministisches Separatistinnenkollektiv zu unterstützen ...

... oder Kinder gebären, obwohl sie Kinder hasst.

... oder einen Faschisten sexuell verführen und ihn dadurch kopflos machen.

Lili ist Lili, in ihrer Welt frei von jeglichen moralischen, sexistischen, politischkorrekten oder gesellschaftlichen Restriktionen. Sie macht was sie will und wonach sie sich fühlt. Lili steht zu ihrer Weiblichkeit und Sexualität, ist selbstbewusst, temperamentvoll und begibt sich ohne Angst in alle Facetten ihres Seins.

David Hebenstreit

* 1978 in Wien, aufgewachsen in Kärnten. Komponist und Produzent von Musik u.a. für Kinofilme sowie Fernsehproduktionen; darstellender Künstler; Musikinterpret in verschiedenen Bandformationen; zahlreiche Veröffentlichungen; schreibt gerne und arbeitet am liebsten mit Sir Tralala.

Intermediale Performance

mit Isabel Walter & Judith Lava Ausstellungsraum Zitrone, Zürich Juli 2018 | www.judithlava.com

AusstellungsReigen

Das Werner Berg Museum darf auf ein halbes Jahrhundert zurückblicken und zeigt seit Jahren erstmals wieder seinen gesamten Sammlungsbestand des Künstlers, das Museum Nötscher Kreis zeigt in seinem 20. Jahr Sebastian Isepp und das Museum Liaunig feiert sein erstes Jahrzehnt mit mannigfaltigen künstlerischen Positionen. Zudem zieht Henri Matisse' grafisches Meisterwerk in die Stadtturmgalerie Gmünd ... und viele weitere Schauen im ganzen Land warten auf kunsthungrige Besucher*innen.



Werner Berg. Seine Werke, heißt es, gewähren tiefe Einblicke in die Seele der Unterkärntner Landschaft und der dort lebenden Menschen. 50 Jahre nach seiner Gründung und nach zahlreichen Sonderausstellungen, wie der zuletzt von über 21.000 Besucher*innen gewürdigten Helnwein-Schau, zeigt das Werner Berg Museum 2018 als Jubiläumsausstellung erstmals seit Jahren den kompletten, vom Künstler selbst ausgewählten und gestifteten Sammlungsbestand. Die schönsten Ölbilder, Aquarelle, Holzschnitte, Zeichnungen und Skizzen aus der privaten Sammlung Werner Bergs wurden von diesem 1968 zur Präsentation in Bleiburg zusammengestellt. Dort wo er seine Motive fand, sollten diese dauerhaft zu sehen sein - als einzigartige Dokumentation des von ihm gewählten Lebensraumes und seines künstlerischen Lebenswerks. Fotos aus seinem Leben begleiten die einzelnen Werkphasen und Skizzen lassen den Weg der Entstehung seiner Bilder und Holzschnitte nachvollziehen. Die Jubiläumsausstellung "Das Geschenk des Malers" läuft von 1. Mai – 28. Oktober (Eröffnung 30. April, 18 Uhr), zudem sind im Skulpturengarten Werke von Helmut Machhammer zu sehen, ab 25. November bis 16. Dezember wird die Ausstellung Maximilian Florian gezeigt.

www.wernerberg.museum

Sebastian Isepp. 20 Jahre Museum des Nötscher Kreises: Um die Erinnerung an die Maler des Nötscher Kreises zu wahren, wurde am 16. März 1998 das Museum des Nötscher Kreises feierlich eröffnet. Seither bilden die jährlich wechselnden Ausstellungen einen repräsentativen Querschnitt der Werke und man beschäftigt sich eingehend mit der kunsthistorischen Bedeutung, Positionierung, Wirkung und Nachhaltigkeit der Nötscher Künstler. Sebastian Isepp wurde 1884 in Nötsch im Gailtal geboren und ist der älteste der Maler des Nötscher Kreises. Ihm ist die diesjährige Ausstellung gewidmet. Seine Werke sind stilistisch nicht dem österreichischen Expressionismus zuzuordnen, mit dem die Malerei des Nötscher Kreises vordergründig in Zusammenhang gebracht wird. Seine aktive Zeit als eigenschöpferischer Maler umfasste kaum mehr als ein Jahrzehnt, daher blieb sein Schaffen klein und besitzt einen fragmentarischen Charakter. Die markanten Landschaftsformen des Gailtales, die charakteristische Vegetation und das spezifische Licht in dieser Region gehörten zu seinen bevorzugten Darstellungssujets. Besonders waren seine Winterlandschaften, die ihm den Spitznamen "Schneeisepp" einbrachten. Ausstellungseröffnung: 8. April, 14 Uhr. Ausstellungsdauer: 9. April - 28. Oktober.

www.noetscher-kreis.at

Henri Matisse. Eine Stadt als "Verführungskünstler". Wer Kunst sucht, wird in Gmünd fündig. Die Idee, eine Künstlerstadt ins Leben zu rufen, war 1991 die Antwort der Stadt auf schleichende Abwanderung und leerstehende Häuser. Wo andere auszogen, zog die Kunst ein. Man gab der Vision eine Chance, versammelte kreative Köpfe, restaurierte liebevoll alte Häuser und verpasste diesen mit Galerien, Ateliers und Ausstellungsräumen einen neuen Anstrich. Was klein begann, erhob sich rasch zum Best Practice Beispiel regionaler Stadtentwicklung, zog Jahr für Jahr mehr Besucher*innen an (2.600 Einwohner*innen stehen rund 125.000 Tagestourist*innen pro Jahr gegenüber) und konnte 2011 stolz den europäischen Tourismuspreis EDEN AWARD für sich entscheiden. Seit über zwei Jahrzehnten gastiert hier ein kunterbuntes Ensemble an heimischen, nationalen und internationalen Kunstgrößen. Albrecht Dürer, Alfred Kubin, Francisco de Goya, Joan Mirò - von allen konnte man schon Werke in der mittelalterlichen Stadt bewundern. Heuer wird die Ausstellung Henri Matisse "Jazz und Poesie" einen Querschnitt durch das brillante und äußerst rare graphische Œuvre des großen französischen Meisters zeigen. Die Ausstellung spannt einen Bogen von frühen Akt- und Portraitdarstellungen der 1920er Jahre bis hin zu den wunderbaren, im Abstraktionsgrad stark fortgeschrittenen lithografierten Frauenportraits der 1950er Jahre. Erstmals sind in Kärnten alle 20 Lithografien aus seinem berühmten Künstlerbuch "Jazz" zu sehen. Die Ausstellung ist von 5. Mai -**30. September** (Eröffnung 4. Mai, 19 Uhr) zu sehen. Darüber hinaus gibt es wieder ein umfangreiches Rahmenprogramm mit Matineen, Filmvorführungen und einem spannenden Kunstvermittlungsprogramm für Kinder und Schulen. www.künstlerstadt-gmünd.at

Melancholie im Museum am Bach. Mit der Ausstellung "Melancholie" geht das Museum am Bach dieses Jahr in seine fünfte Saison. Melancholie, des einen Genie, des anderen Fluch. Die erfolgreichsten Kunstwerke waren und sind in ihrer Grundstimmung wohl eher schwer als heiter. Zumal sich diese viel stärker im Geist festzusetzen vermögen. Das Museum am Bach sammelt soziale Modelle der Kunst. Daher geht es in diesem Jahr um das Erforschen gesellschaftlicher Prozesse. Im Rahmen der Melancholie stellen unter anderem aus: Patricia Deisl, Johannes Deutsch, Meta Grgurevič (Ljubljana), Oskar Jakobsen (Kopenhagen), Richard Kaplenig, The Karlbauers (Klaus und Rosivita Karlbauer), das Arachne-Kollektiv, das Duo Nuleinn (Rine Rodin und Magga Ploder, Kopenhagen), das Duo OneTwoMuch

(Martha Laschkolnig und Marie Lenoble), Sebastian Schager, Evelin Stermitz, Herwig Steiner und Friedrich Zorn. Eröffnet wird zwischen 2. und 5. Mai, an allen vier Tagen von 15 bis 21 Uhr, mit Programmhöhepunkten am 2. und 5. Mai jeweils um 19 Uhr. Das Eröffnungsprogramm besteht aus einem work in progress nach Ovids Arachne des 2007 in Bozen gegründeten Arachne Kollektivs. Auch das Kärntner Lied findet seinen Platz. Die Ausstellung läuft bis zum 26. Oktober.

www.museumambach.com

Eine Dekade Museum Liaunig. Seit der Eröffnung im August 2008 hat sich das denkmalgeschützte Museum Liaunig zu einem lebendigen Ort der Begegnung und des kulturellen Dialoges entwickelt. Welch ein Glück eigentlich, dass die vielen Werke, 3000 an der Zahl sollen es mittlerweile sein, im Schloss der Familie Liaunig schlicht keinen Platz mehr fanden und somit der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurden. Zum zehnjährigen Jubiläum erwartet die Besucher ein abwechslungsreiches Ausstellungs- und Konzertprogramm: Die Hauptausstellung zeigt die Vielfalt künstlerischer Positionen aus Österreich von 1945 bis heute, ergänzt durch exemplarische Werke internationaler Künstler, sowie die Fortsetzung der Ausstellungsserie Alte Freunde mit Peter Pongratz (Mai - Juni) und Reimo Wukounig (September - Oktober). Zudem wird die Retrospektive der Künstlerin Maria Elisabeth Prigge (Juli - August) und Silberund Briefmarkensammlung der Familie Liaunig zu sehen sein. Auch die erfolgreiche Konzertreihe sonusiade wird fortgesetzt und präsentiert Größen aus der heimischen und der internationalen Musikwelt – etwa am 29. April Mezzosopranistin Angelika Kirchschlager in Begleitung von Pianist Robert Lehrbaumer mit Werken von der Romantik bis zum Chanson. Ausstellungsdauer: 29. April - 28. Oktober. www.museumliaunig.at

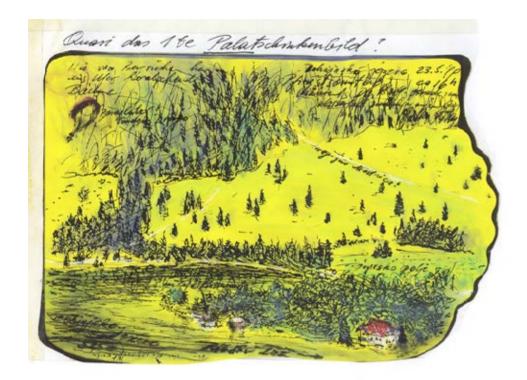
Sabine Weyrer

Die Autorin arbeitet als freie Journalistin und Texterin in Kärnten.

kultur.tipp

Zu weiteren Museums-Spaziergängen lädt das Museum Moderner Kunst Kärnten in Klagenfurt ein. Die Ausstellung "In die Stadt" zeigt fiktionale Portraits urbaner Verhältnisse, in der Burgkapelle ist Alina Kunitsyna zu sehen – beides bis 20.

Mai. Ebenso empfehlenswert ist die neu konzipierte Dauerausstellung über das Werk Peter Handkes im Stift Griffen. Details zu beiden Ausstellungen sind in der Nummer 5 der Kulturzeitschrift DIE BRÜCKE nachzulesen.





Lebenssee – zum See(le)nwerk von Walter Pilar

Ein Nachruf.

Am 1. Jänner 2018 verunfallte der in Ebensee am Traunsee geborene Schriftsteller Walter Pilar tödlich. Neben frühen Gedichtbänden und einem literarischen Reisetagebuch (W. P. in Krumau & anderswo, 2007) hinterließ er mit Lebenssee, einer als Tetralogie angedachten skurrealen Entwicklungsromanesque, einen der wohl faszinierendsten Buchzyklen der österreichischen Gegenwartsliteratur.

Inhaltlich geht es um die Erschreibung eines überschaubaren Landstriches, des Traunseegebiets als seiner Lebenslandschaft, dessen Natur, dessen Geschichte und dessen Mundart. Aber, und dies ist "die eigentlich geniale Idee, Pilar begann zu untersuchen, wie man mit Wörtern und Bildern auf sich und die Welt sowie auf seine eigene, provinzielle Lage darin reagieren kann, ohne provinziell zu sein. Das Lebenssee-Projekt ist nichts Geringeres als eines der großen Dichtungsereignisse der Gegenwart. Es erobert eine neue Dimension im Umgang mit dem heute allseits debattierten Thema Heimat und Provinz, weil es realisiert, wovon der Literaturbetrieb nur konsequenzlos redet der Pluralisierung der schreibenden Zugänge zur Welt als Herausforderung anzunehmen."1 Und auch dialektale Formen sind bei Pilar vielmehr als "Mund-Art" zu verstehen, indem Sprache neu instrumentalisiert wird - das Spektrum reicht von Lautgedichten bis hin zu kunstvoll verfremdeten Beschreibungsettüden.

Sprachlich legte Walter Pilar sein Augenmerk auf kleine Formen, auf die Verdichtung komplexer Wahrnehmung und gerade die Vielfalt von Textsorten und die Herangehensweise an ästhetische Formen führte zu einer Prosa von außerordentlicher evokativer Kraft, für die der Klagenfurter Germanist Klaus Amann das Qualitätsmerkmal "pilaresk" einführte. Pilar sieht sich als Durchquerer, als jemanden, der mit spielerischer Lust Sprache durchwandert, von der Mundart über die Hochsprache, um dabei immer wieder Warntafeln aufzustellen, der Sprache nicht auf den Leim zu gehen, Sprache als das zu sehen, was sie ist, ein Instrument, das der Kreativität unendliche Möglichkeiten eröffnet. Pilar, der die Zeichensetzung durchforstet und dabei den "Rufstrich" und den "Fragestrich" erfindet, die einen ausrufenden bzw. fragenden Akzent innerhalb einer Satzeinheit ermöglichen.

Es muss aber auch das Mehrfachtalent Walter Pilar hervorgehoben werden, zu dem der Innsbrucker Germanist Wolfgang Wiesmüller pointiert anmerkte: "Wozu man in Wien eine ganze Gruppe gebraucht hat, die Wiener Gruppe eben, das hat Walter Pilar in Oberösterreich als einzelner geschafft." Er bezeichnet sich selbst als "Gesamtkunstwerker", was bei Ausstellungen seiner Bilder und Objekte eindrucksvoll unter Beweis gestellt wurde. Seine zu seinem literarischen Werk bezugsreiche kinetische Plastik, der "Karbach-Hochaltar", wird in der vierten Welle, wie der Autor die einzelnen Bände nannte, umfangreich dokumentiert.

"Ich zitiere Peter Handke: Es ist die Literatur, die das Bild eines Landes bestimmt, gerade indem sie allen fertigen

Bildern mit Hartnäckigkeit und sanfter Gewalt widerspricht. Wenn ich das auch nicht glaube, diesen Monotheismus der Literatur, so weiß ich doch, was eventuell damit gemeint sein könnte, zum Beispiel die Hartnäckigkeit, mit der Pilar sein Lebenswerk voranbringt, und wie dabei Bilder entstehen, Bilder von unserer Heimat, ohne dass vordergründig ein Widerspruch, ein eingebürgerter Protest damit verbunden wäre, einfach weil die Bilder neu sind und zugleich bei aller Neuheit zeigen, wie heute und seit altersher in dieser Provinz gelebt wird, wie im Lebenssee geschwommen wird, in dem man, bis der Tod uns davon scheidet, nicht untergehen darf."2

Georg Mitsche

* 1959 in Klagenfurt, seit zwei Jahrzehnten im Kunstbereich beschäftigt.

- ¹ Sebastian Kiefer, Walter Pilar oder Von der Kunst der Provinz, in: "Falter" vom 16. 12. 2015
- ² Franz Schuh, Walter Pilars Seenwerk, in: "Datum, Seiten der Zeit", Mai 2015



literatur.tipp

Sämtliche vier Wellen von Lebenssee sind im Ritter-Verlag erschienen, der letzte mit dem Untertitel "Wandelaltar" im Jänner 2018. Als Sekundärliteratur sei die Pilar-Porträtausgabe von "Die Rampe" (3/2010) empfohlen.

DIE BRÜCKE VERLOST

1 x alle vier Wellen von Lebenssee Für Infos zur Verlosung siehe bitte Seite 38.

Erstabdruck

Peter Krawagna: Esquinxo
Öl-Japanpapier, 62x49,
Dezember 2017.

Foto: Ferdinand Neumüller



Peter Krawagna

Malerei, ebenso wie Musik, braucht keine Literatur. Sie kann aber, steht man mit offenem Auge und bereitem Hirn vor einem Bild, nicht verhindern, dass man in des Menschen häufigstes Gespräch fällt: ins Selbstgespräch. Man beginnt eine Zwiesprache mit dem vermeintlich stummen Bild, und siehe, es spricht, das Selbstgespräch wird zum Dialog. Peter Krawagnas Bilder fordern den Dialog heraus, erzwingen ihn geradezu. Wodurch, ja, wodurch eigentlich. Die außergewöhnliche Empfindsamkeit von Krawagnas Netzhaut, seine Transformation von Licht

und Land, oder vielmehr von Wasser und Land in Licht und Farbe, sein Sehen vom Punkt aus ins Unendliche, sein Zerlegen, bis die Urform, quasi das Skelett der Dinge sichtbar wird, das Gebieten über ein Spektrum, das leuchtet oder sich zurücknimmt, dorthin, wo die Fantasie das Bild weiterspinnen, spinnen in des Wortes zweifacher Bedeutung, kann. Das gelingt nur bei Bildern, die aus der Strenge des Verstandes, gestützt auf wache Sensorien und ein Temperament, kommen, die Fantasie in Form bannen. Und doch belässt Krawagna in klarer Konsequenz

seiner Arbeitsweise den Dingen ihr Wertvollstes: das Geheimnis. Mit ihm, dem Geheimnis, lässt sich wunderbar reden bis ans Ende der Tage.

Alexander Widner

* 1940 | verschiedene Orte in Österreich und anderswo | mannigfaltige Berufe, Ansichten, Vorstellungen, Obsessionen, Vermutungen, Behauptungen, Irrtümer, Narreteien | lebt jetzt und voraussichtlich für den Rest seiner Tage in Klagenfurt | etliche Veröffentlichungen, zuletzt: Ashburns Knöpfe, Stark wie ein Nagel, Postscriptum oder Der exquisite Kadaver

edition B kunst. aus. druck

gebrauchtreise

Elisabeth Wedenig

Die 1980 in St. Veit an der Glan geborene Künstlerin Elisabeth Wedenig studierte zunächst ein Jahr in Lettland an der Kunstakademie von Riga bevor sie an der Akademie der bildenden Künste Wien inskribierte. Dort schloss sie 2005 ihr Lehramtsstudium und 2008 das Studium für Bildende Kunst in der Klasse für Malerei bei Hubert Schmalix und Amelie von Wulffen ab. Sie lebt in Glanegg in Kärnten in dem alten Haus ihrer Großeltern. Das angebaute Atelier dient ihr als Arbeitsstätte, wenn sie nicht gerade am CHS Villach an der Höheren Lehranstalt für Kunst und Gestaltung Malerei unterrichtet. Ihr Atelier Haaskeusche, wie sie es nennt, öffnet sie seit zwei Jahren für eine Woche im Sommer für befreundete Künstlerinnen und Künstler. Die Ausstellungen werden meist von weiteren Programmpunkten wie Konzerten oder Lesungen begleitet. Eine gute Gelegenheit, nicht nur spannende Kunst zu sehen, sondern auch einen idyllischen Landstrich Kärntens kennenzulernen.

Elisabeth Wedenig fragt in ihren Arbeiten nach Wahrnehmung und Erinnerung, nach Realität und Traum, nach unserem Gedächtnis und Vergessen: Wie verändern sich Orte, Geschehnisse oder Begegnungen in unserem Bewusstsein im Lauf der Zeit? Wie wechseln unsere Empfindungen gegenüber der Umgebung, den Dingen, den Menschen und Tieren, die uns im Lauf unseres Lebens begegnen? Was ist wahr oder falsch und gibt es das überhaupt, oder liegt immer etwas dazwischen? Meist arbeitet die Künstlerin in Serien und in der seriellen und prozessualen Arbeitsweise untersucht sie, wie sich Motive und Formen Bild für Bild anders gestalten und sich dadurch die Wirkung und Atmosphäre der Arbeiten wandeln, gleichsam ihrem eigenen veränderten Gedächtnis. "Erinnerungen bleiben nicht gleich, sondern ändern sich während des Erinnerns. Es entstehen Kopien und Kopien von Kopien, die sich immer weiter von der Originalfassung entfernen können", schreibt sie in ihrem 2017 erschienen Katalog "gebrauchtreise".

"Die fremde Hündin unterm dunklen Mond" ist eine Arbeit aus "Place cells -Gebrauchtreisen 1-3". Grundlage für diese Serien waren gefundene Reiseerinnerungen ihres Großvaters. Dieser unternahm in den 1950er Jahren drei Reisen durch ganz Europa. Elisabeth Wedenig ist den

Spuren ihres Großvaters gefolgt, näherte sich anhand überlieferter Fotos und Postkarten seiner Reiseroute und seinen Reiseeindrücken an und fuhr die unterschiedlichen Strecken schließlich selbst ab. Sie suchte die Plätze auf, wo ihr Großvater auf den Fotos zu sehen ist und sie besuchte Städte und Sehenswürdigkeiten. von wo er Postkarten mitgenommen oder verschickt hatte. In einer fast akribischen Spurensuche eignete sie sich selbst die fremden Orte an, ihre Empfindungen überlagerten schließlich jene ihres Großvaters, es entstanden neue Erinnerungen, Lücken wurden durch eigene Eindrücke geschlossen.

Das Projekt ist nach den drei Reisen in drei Werkgruppen geteilt, eine vierte Werkserie umklammert alle drei Reisen. Place cells oder Ortszellen dienen bei Menschen und Tieren der Orientierung und bilden das räumliche Gedächtnis. Auf Leinen präsentiert Elisabeth Wedenig die Serien, die sich - einer visualisierten Karte gleich - aus Malereien, Zeichnungen, Skizzen, Fotos, Landkarten, übermalten Postkarten und Stadtplänen zusammensetzen. Es sind die Erinnerungen ihres Großvaters, die sich mit ihren eigenen mischen, collageartig ergänzen sich die einzelnen Elemente wie ein Erinnerungspuzzle, Zeitlichkeit spielt keine Rolle mehr. Damit fragt Elisabeth Wedenig aber auch, ob sich Wirklichkeit überhaupt abbilden lässt, da sie immer subjektiv erfahren wird.

Elisabeth Wedenig bewegt sich in ihrer Darstellungsweise zwischen Figuration und Abstraktion, mal formuliert sie die Szenen klar aus, dann wieder schweift sie ab in abstrahierte Farbflächen, lässt Rinnspuren zu oder sie legt Muster in Form von geometrischen Strukturen an. Meist arbeitet sie mit der Zeichnung und der Malerei, oftmals kombiniert sie auch beides miteinander, sowohl auf der Leinwand als auch auf Papier. Ihr Strich ist kräftig, wenn sie mit Öl oder Acryl arbeitet, aber auch fragil und klar in ihren Zeichnungen. Es ist ein ganz besonnener Umgang mit dem Material, der sie auszeichnet, so fragt sie nach den Möglichkeiten der Öl- oder Acrylmalerei abseits der Leinwand, indem sie zum Beispiel die kleinen Postkarten ihres Großvaters pastos mit Öl bemalt. Dann wiederum verbindet sie Kohlezeichnung mit Malerei auf der Leinwand und nimmt die leergelasse-



nen Flächen stilbildend in die Arbeit mit rein, eine Technik, die eher typisch für die Zeichnung ist.

"Die fremde Hündin" in der unteren Bildhälfte ist in Kohle gezeichnet, ruhig liegt sie abgewandt von den Betrachtern unter dem Mond, der einem Medaillon gleicht. Wer das abgebildete Mädchen im Mond ist, dessen Umrisse sich hell von dem dunklen Untergrund abheben, und welcher Hund das ist, bleibt unklar. Zwei geometrische Flächen, eine runde und eine geometrische, die in sich mit abstrahierten bunten Farbflächen schattiert sind, ergänzen die Szene. Als Hintergrund dient lediglich die ungrundierte Leinwand, die keine Verortung zulässt. Auch hier kramt Elisabeth Wedenig scheinbar in ihren Erinnerungen, die "durch Selektieren, Neuanordnen, Ergänzen, Überlagern, Verzerren. Verdecken und Löschen" (Elisabeth Wedenig, 2018) immer etwas Neues entstehen lassen.

Nora Leitgeb

Kunsthistorikerin und Kulturmanagerin für zeitgenössische Kunst, Graz und Klagenfurt | im Vorstand der Lend|hauer Verein zur Belebung des Lendkanals und Kuratorin temporärer Kunstinterventionen im Lendhafen | Kuratorische Assistenz im kunstraum lakeside, Klagenfurt

kultur.tipp

Atelier Haaskeusche #3

Ausstellung: Michael Dohr / Von Blumen und Raketen mit Lesung: Michael Dohr & Konzert: JoNoir 29. Juni (Vernissage) - 1. Juli www.elisabethwedenig.at



Katalog Elisabeth Wedenig: gebrauchtreise / second hand journey Das 2017 erschienene Buch begleitet und dokumentiert das Projekt Gebrauchtreise.

DIE BRÜCKE VERLOST

3 Exemplare

Für Verlose-Info siehe bitte Seite 38.



Elisabeth Wedenig: Die fremde Hündin unterm dunklen Mond | 2016 | Öl und Kohle auf Leinen | 100 x 80 cm. Foto: Lisa Lux





Die "Hausordnung" der Klagenfurter Volksküche. Inserat aus der Klagenfurter Zeitung vom 29. Mai 1875. Foto: Johannes Lebitsch | Facebook-Seite "Alte Ansichten von Klagenfurt am Wörthersee" Der von Christian Marmorstein (v.l.) – a la Christo – in Wolle gehüllte Klagenfurter Lindwurm in den 1980ern. Foto: Copyleft Christian Marmorstein | Jo Pego

Vergessene Kult<ur>Kärntner*innen

Geheimdienstoffizier Robert Osler-Toptani, die Klagenfurter Volksküche in den 1980ern und die Könige von Albanien.

Die Klagenfurter Volksküche: Oftmals weilte ich Mitte der 1980er Jahre mit dem damals stadtbekannten Aktionskünstler und ehemaligen X-Art-Mitglied Ernst Herrnstein in der Klagenfurter Volksküche, wo wir unter Pensionist*innen, entlassenen Häftlingen, Obdachlosen und verarmten Künstler*innen für wenige Schillinge mit einem guten Menü verwöhnt wurden. Hier waren Personen wie der Maler Simon Veratschnig anzutreffen oder der Historiker Erich Triller, der den mysteriösen Tod eines Musikers aufklären wollte, jedoch Opfer einer Intrige sowie einer medialen Hetzkampagne wurde und den Verlust seiner Arbeit als Mittelschullehrer sowie seines Offiziersranges hinnehmen musste. Und eines Tages erschien der phantastische Christian Marmorstein, zwei Meter lang, im dreiteiligen Anzug, den roten Sportwagen vor dem Eingang parkend - worüber die Gäste im Saal erstaunten. Dieser hatte kurz zuvor den Lindwurm - a la Christo - in Wolle gehüllt und gemeinsam mit dem Kostümbildner Markus Kuscher eine Gipsmumie vor der Landesregierung begraben. Der Publizist Wolfgang Koch zeichnete in einem wunderbaren Essay ein Bild dieser so notwendigen Institution.

Robert Osler-Toptani. Dank der Lektüre der Bücher Anton Kreuzers – des eifrigsten Biographen von Kärntner Persönlichkeiten – fiel mir eines Tages der interessante Lebenslauf jenes Mannes auf, der als Fürsorgestadtrat federführend für

die Volksküche während der Zwischenkriegszeit tätig war. Durch ergänzende Recherchen konnten biographische Daten Oslers rekonstruiert werden. 1878 in Wien als Sohn des Journalisten Robert Emil Osler geboren, durchlief er die klassische Offizierslaufbahn bis zum Dienstgrad Oberst, heiratete 1912 Myra Pistauer aus einer Znaimer Kaufmannsfamilie und war dadurch mit einigen hochrangigen Militärfamilien verschwägert - mit Namen, die ein Fritz Herzmanovsky-Orlando nicht hätte besser erfinden können: Przedak v. Burgwehr, Gastgeb v. Kriegerstreu, Pauspertl v. Drachenthal. In den 1930er Jahren leitete Osler die Nachrichtenabteilung der 7. Division in der Klagenfurter Waisenhauskaserne, betätigte sich als christlichsozialer Fürsorgerat sowie als Bundesrat. 1938 wurde er von der GESTAPO verhaftet. 1953 ist er in Klagenfurt gestorben, sein Grab befindet sich in Annabichl. Oslers Töchter wurden Lehrerinnen, sein Schwiegersohn war der Landesschulinspektor Hofrat Franz Arnold.

Nun zum zweiten Namen Oslers, nämlich dem Toptani: Der sprachbegabte Osler bereiste als junger Mann das Osmanische Reich und war vor und im Ersten Weltkrieg als Geheimagent in Albanien eingesetzt, wo er an abenteuerlichsten Aktionen beteiligt war – inklusive einer U-Boot-Fahrt. 1915 wurden er und seine Frau durch den General Fazil Toptani adoptiert. Die Toptanis sind einer der führenden albanischen Clans, dessen Familienmit-

glieder teilweise um die Jahrhundertwende in Wien studierten.

Die "Könige von Albanien": Aus dieser Familie stammt Sadije Toptani, die Mutter Ahmet Zogus - der 1925 zum Präsidenten Albaniens gewählt wurde und sich 1928 selbst zum "König der Albaner" krönte. Dieser benötigte für seine Nachkommen eine Verbindung zur europäischen Aristokratie und heiratete Geraldine Apponyi aus altem Adel, die unter ihren direkten Vorfahren nicht nur bekannte ungarische Namen wie Zichy, Csaky etc. aufweisen konnte, sondern auch eine Gräfin Lodron Laterano, die 1756 in Klagenfurt geboren wurde. Die Nachkommen dürfen wieder seit 2002 - nach Jahrzehnten in England und Afrika - offiziell in Tirana leben, den Titel "Könige von Albanien" führen, aber nicht regieren. Robert Osler-Toptani, dessen Geschichte so eng mit der Klagenfurter Volksküche zusammenhängt, hat sich selbst bei Vorträgen als der "Königsmacher von Albanien" bezeichnet.

Somit lohnt ein kleiner Spaziergang im Radius Musilmuseum – Bahnhof Klagenfurt – Friedhof St. Ruprecht und wieder bei der Volksküche vorbei um an interessante, aber teils vergessene historische Figuren zu erinnern und dieser zu gedenken.

Bernhard Brudermann

aufgewachsen in Mieger/Ebenthal, Studium der Romanistik und Geschichte in Graz und Wien. Forscht über interkulturelle Beziehungen Kärnten-Friaul-Slowenien und über "vergessene" Kulturschaffende. Im Gedenken an den unvergesslichen Fabjan Hafner.









Eine alte österreichische Kultur im Landlerdorf Großpold/Apoldu de Sus in Siebenbürgen. Foto: Marlene Petritsch | Zweisprachiges Ortsschild. Foto: Tetcu Mircea Rares "Samuel Wagner, Maurermeister, 1906" – Österreichische Familiennamen verweisen auf die Herkunft der alten Kultur. Foto: Marlene Petritsch | Samuel Wagner, der Maurermeister im Dorf, war der Großvater der Landlerbäuerin Anneliese Pitter. Sie wohnt gemeinsam mit ihrem Mann in Großpold. Beide bewirtschaften Haus und Hof, sind nicht mit der Auswanderungswelle 89/90 in den Westen gezogen, sondern standhaft in ihrem Dorf geblieben. Foto: Marlene Petritsch

Die Landler in Siebenbürgen

Ein Blick auf die transemigrierte Minderheit mit Kärntner Wurzeln.

Seit 2005 reist die Kärntner Soziologin Marlene Petritsch immer wieder nach Rumänien, um im Landlerdorf Großpold die Geschichte und das Alltagsleben der Landler in Siebenbürgen zu erforschen. Viele junge Leute haben den Ort nach der politischen Wende verlassen. Die Gespräche mit den Alten und den wenigen, die zurückgekommen sind, erzählen von der harten Arbeit der Bauern, den Liedern und Traditionen, dem kirchlichen Leben in der evangelischen Gemeinde oder dem Miteinander mit Rumänen und Roma. Marlene Petritsch hat ihren Alltag, ihre Sprache, ihre zum Teil verschwundenen Berufe, ihre Gesänge und Rituale festgehalten und dokumentiert.

Während die Sachsen bereits im 12. Jahrhundert dem Ruf des ungarischen Königs Geisa II. folgten, reichen die historischen Wurzeln der Landler bis in die Gegenreformation zurück. Im sogenannten "Landl", der Gegend um Peuerbach und Eferding in Oberösterreich, hat der Bauernkrieg, in dem die Protestanten im 17. Jahrhundert ihren Glauben gegen die katholische Obrigkeit verteidigten, seinen Anfang genommen. Unter Karl VI. und Maria Theresia wurden in der Zeit von 1734 bis 1756 protestantische Bauern, Holzknechte und Salzarbeiter aus dem österreichischen Kernland und zwar aus Salzburg, Oberösterreich, Kärnten und der Steiermark, in das einzige Gebiet der Habsburgermonarchie, in dem der Protestantismus geduldet wurde, nach Siebenbürgen in die Nähe der Stadt Hermannstadt, verbannt.

Obwohl die Kultur im Verschwinden ist, unterscheiden sich die Landler bis heute

durch eigene Symbole und Rituale von anderen Volksgruppen im Dorf. Ihre Tradition, die sich in der Gestaltung der Bauernhäuser, in Kleidung und Sprache und in verschiedenen Bräuchen ausdrückt, wird im Dorf fortgesetzt. Der protestantische Glaube bildet bis heute einen identitätsstiftenden Faktor. Gerade ihr "landlerischer Dialekt" unterscheidet sich von den Sachsen. So erinnern die Kärntner Dialektwörter wie "Hemat", "Krumpirn", "Eiskostn" und "just" an ihre Herkunft. Sie freuen sich besonders über Besuch aus Österreich, vor allem Oberösterreich und Kärnten. Länder in denen die Landlerhilfe wie der Verein von Franz Wiedermann als karitative Organisation zur Erhaltung der alten Bauernkultur beiträgt und die Volksgruppe in ihrer wirtschaftlich tristen Lage mit Sachspenden und Fördergeldern aus Österreich unterstützt sowie alte und kranke Menschen mit den benötigten Medikamenten versorgt.

Zur Herkunft protestantischer Namen gibt der Friedhof oder "Freidhof", wie er bei den Landlern genannt wird, in Großpold Auskunft. Dort kommt vor allem die Gemeinschaft der Kultur stark zum Ausdruck. Die Gräber, unter denen sich österreichische und sächsische Familiennamen finden, verweisen auf die Herkunft der alten Kultur. Nicht wenige Namen auf den Gräbern, wie etwa Sonnleitner, Glatz und Rieger lassen sich dem Kärntner Raum zuordnen, wie die folgende Darstellung einer "Landlerfamile" zeigt:

"Es war der 19. August des Jahres 1754, da Maria, das Weib des Petrus Rieger, aus Himmelberg bei Klagenfurt in Kärnten wegen ihres evangelischen Glaubens nach Siebenbürgen abgeschoben worden war. Gut, Haus und Hof, den Mann und 9 Kinder hatte sie zurücklassen müssen. Ein Jahr später, den 14. Juli 1755, musste auch Peter Rieger, 57 Jahre alt, mit den beiden jüngsten Kindern, Christian von 11 Jahren und Katharina von 9 Jahren von der alten Heimat Abschied nehmen. Seine anderen sieben Kinder durften ihm 7 Tage später nachfolgen."

Am Beispiel der Landler kann eine Problematik gezeigt werden, die heute genauso aktuell ist, wie vor über 275 Jahren: Deportation, Aussiedlung, Menschen auf der Flucht, Integration ...

Marlene Petritsch

* 1982 in Klagenfurt, Universitätslektorin am Institut für Erziehungs- und Bildungswissenschaft an der Alpen-Adria-Universität in Klagenfurt.

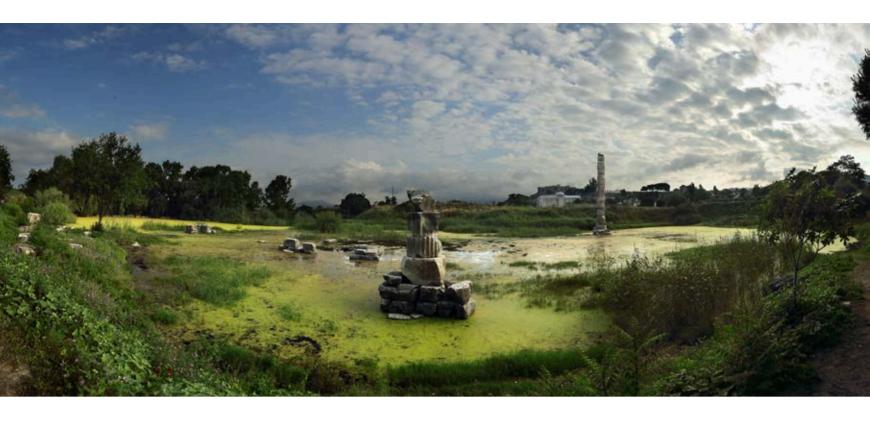


buch.tipp
Marlene Petritsch: Großpold
Alltagsleben in einem
siebenbürgisch-deutschen Dorf
LIT Verlag, 2017 | Reihe: Feldforschung
190 Seiten | 19,90 Euro
ISBN 978-3-643-50782-2

DIE BRÜCKE VERLOST

3 Exemplare

Für Infos zur Verlosung siehe bitte Seite 38.



Ephesos – eine Rückkehr

Antikes zwischen den Fingern und Momente der Erkenntnis.

Die Kärntnerin Sabine Ladstätter arbeitet seit 23 Jahren in und an der Erforschung des Weltkulturerbes Ephesos. 2016 verhängte Recep Tayyip Erdogan aufgrund außenpolitischer Differenzen zwischen Österreich und der Türkei einen Grabungsstopp für das Österreichische Archäologische Institut, die Altertumsforscher*innen mussten Ephesos binnen weniger Stunden verlassen. Ab 1. Mai 2018 kann die Archäologin aus Tainach ihr Lebenswerk, die Grabungsarbeiten in der antiken Metropole, gemeinsam mit ihrem Forscher*innen-Team wieder aufnehmen.

Was wird mich wohl bei der Rückkehr nach Ephesos erwarten? Wie oft habe ich mich dies gefragt und nun kommt der Grabungsbeginn tatsächlich mit Riesenschritten näher. Die Vorbereitungen sind im Gange, das Team hoch motiviert, alle – auch ich – ein bisschen nervös.

Unser erster Schritt wird sein, das seit eineinhalb Jahren verwaiste Grabungshaus wieder in Schuss zu bringen. Archäolog*innen verbringen einen Großteil ihrer Zeit im Feld. Sehr häufig werden dafür nahe der Grabungsstätten Quartiere angemietet oder Zeltlager aufgeschlagen, in seltenen Fällen stehen Grabungshäuser zur Verfügung. Jenes in Ephesos wurde bereits 1895 errichtet und dient seither als Unterkunft, aber auch als Arbeitsstätte. Es ist am ehesten als Jugendherberge zu umschreiben und hat neben Schlafmöglichkeiten für 80 Personen einen großen Speisesaal, eine Waschküche, eine Bibliothek und - typisch für mediterrane

Architektur – mehrere Höfe, in denen man sich trifft. Das Herz des *Avusturya Kazı Evi* ist allerdings das mehrstöckige Depot, in dem Tausende von Objekten lagern. Natürlich bleiben alle Funde in der Türkei, wobei die gut erhaltenen dem lokalen Museum übergeben werden, Bruchstücke dagegen im Grabungsdepot lagern. Eine Ausfuhr ist nur in Ausnahmefällen und ausschließlich für wissenschaftliche Zwecke gestattet.

Im Depot befindet sich auch eine gut ausgestattete Restaurierungswerkstätte, in der die Funde unmittelbar nach ihrer Bergung gereinigt und konserviert werden. Da wir im Jahr 2016 die Grabung binnen weniger Stunden verlassen mussten, blieben Fundstücke einfach auf den Tischen liegen. Wie sehr freue ich mich auf den Augenblick, wieder Antikes in meinen Fingern zu haben! Das Gefühl, ein Fundstück anzusehen und dessen Bedeutung erkennen, ist schwer in Worte zu fassen. Genau dieser Moment der Erkenntnis treibt Forschende an, immer weiter und tiefer in die Materie vorzudringen. Ich sehe sie vor mir, die etwa 3000 Münzen, die noch nicht bestimmt sind, die fragilen Glasfläschchen, die dringend zusammengesetzt werden müssen und Kisten an Keramikfunden, die zur Fotografie vorbereitet waren. All das zu erledigen, wird die ersten Wochen in Ephesos beanspruchen.

Auch das Wiedersehen mit Ephesos habe ich mir immer und immer wieder vorgestellt. Zwar wäre ein Besuch während der Blockade jederzeit möglich gewesen -Ephesos hat 365 Tage im Jahr geöffnet allerdings habe ich freiwillig darauf verzichtet. Nur früh am Morgen kann man die Ruinenstätte in vollen Zügen genießen. Noch vor dem Wachpersonal und den Tourist*innen in Ephesos zu sein, bedeutet in absoluter Ruhe und während eines spektakulären Sonnenaufgangs das intensive Farbenspiel weißer Marmormonumente und roter Ziegelbauten inmitten einer beeindruckenden landschaftlichen Kulisse zu beobachten. Atemberaubend schön ist der Blick vom Heraklestor auf die Kuretenstraße mit der wiedererrichteten Fassade der Celsusbibliothek und der Silhouette des Hafenbeckens im Hintergrund.

Hier fühlt man sich zurückversetzt in die römische Kaiserzeit und vor dem geistigen Auge tut sich das pulsierende Leben dieser antiken Großstadt auf. Tabernen säumten die Straßen, in denen gekocht, konsumiert, aber auch produziert wurde. In die Böden eingeritzte Spielbretter sind stumme Zeugnisse römischer Freizeitbeschäftigung. Säulenhallen spendeten Schatten, von den zahlreichen öffentlichen Brunnenanlagen konnte Wasser geschöpft werden, Latrinen und Bäder dienten der









Das Artemision, ein versunkenes Heiligtum. Sabine Ladstätter ist seit 2010 Grabungsleiterin in Ephesos. Trink- und Essgeschirr aus einer Taberne an der Kuretenstraße in Ephesos. Kuretenstraße, Celsusbibliothek und im Hintergrund der antike Hafen. Der Peristylhof der Wohneinheit 2 im Hanghaus 2. Fotos: ÖAW-ÖAI/Niki Gail

Körper- und Gesundheitspflege. In einer Gesellschaft, in der Information nicht frei Haus geliefert wurde, fand Kommunikation auf öffentlichen Plätzen statt, wo Nachrichten veröffentlicht wurden und Redner ihre Meinung kundtaten. Auch das religiöse Leben war geprägt von kollektiven Erlebnissen, seien es die großen Opferfeste oder aber auch Prozessionen, bei denen Kultanhänger singend und tanzend durch die Straßen zogen. Wir können nur erahnen, welchem Lärmpegel und Geruchsbelästigung die Bewohner antiker Städte ausgesetzt waren, heute präsentiert sich Ephesos ganz still, zumindest um sechs Uhr morgens. Auch kennen wir in vielen Fällen nur die prachtvollen Stadtzentren mit ihren meist von privaten Stiftern finanzierten Repräsentationsbauten. So spiegelt etwa das Hanghaus 2 in Ephesos keinesfalls antike Alltagskultur wieder, sondern gibt Einblick in das privilegierte Leben der römischen Aristokratie.

Die einfachen Quartiere und Armenviertel dagegen harren noch ihrer Entdeckung. Genau diesem Umstand Rechnung tragend wurde in den letzten Jahren der Fokus auf eine Siedlungsphase gelegt, als die großen Monumentalbauten bereits verfallen und die Bevölkerungszahl stark dezimiert war. Im 9. Jahrhundert n. Chr. lebten in Ephesos nur mehr einige wenige tausend Personen, deren Alltag von kriegerischen

Überfällen, epidemischen Krankheiten, aber auch tiefer Religiosität geprägt war. Die Erinnerung an die großen Heiligen der Stadt – Johannes, die Sieben-Schläfer und Timotheus – zog nach wie vor eine große Zahl von Pilger*innen an, die in der versumpften Ebene von Ephesos die Kirchen und in ihnen die Reliquiengräber aufsuchten. Den christlichen Wallfahrten setzten auch die Türk*innen kein Ende, als sie die Region 1304 eroberten, vielmehr wussten sie diesen Wirtschaftszweig für sich zu nutzen.

All diese Geschichten und noch viel mehr werden mir wohl durch den Kopf gehen, wenn ich über die Marmorstraßen und Kieswege durch Ephesos wandern werde – der historischen Verantwortung des Ortes, aber auch seiner Forschungsgeschichte bewusst. Ganz besonders freue ich mich jedoch auf meine Kolleg*innen und Freund*innen vor Ort, die wie ich seit eineinhalb Jahren auf ein Wiedersehen warten. Sie in die Arme zu schließen und so der politischen Umstände zu trotzen, wird ein bewegender Moment werden – so viel kann ich heute schon sagen!

Sabine Ladstätter

* 1968 in Klagenfurt, aufgewachsen in Tainach, lebt in Wien. Archäologin, seit 2009 Direktorin des Österreichischen Archäologischen Instituts, Grabungsleiterin in Ephesos. Mutter einer wunderbaren Tochter und Tochter einer wunderbaren Mutter.



"Macht Schwerter zu Pflugscharen". Ein Kulturdenkmal am Wegrand in Mieger.

atom.kraft.akt

"Macht Schwerter zu Pflugscharen"

Es gab in den 1970ern eine Aufbruchstimmung, auch aufgrund von radikalen Erfindungen. Vieles hat unser Leben bequemer gemacht, wurde allerdings ohne Nachhaltigkeits-Ethik angewandt. Etwa die Atomenergie: Wir lernten zu spalten, aber nicht, wieder zusammenzubauen. "Der Krieg ist der Vater aller Dinge" - so wurde auch die Kernspaltung erst durch Bomben in Hiroshima und Nagasaki ausprobiert und zerstörte das Leben Hunderttausender. Damals schwärmte der Präsidenten des größten nationalen Energieerzeugers: "Die Atomenergie muss ausgebaut werden, wir werden den Menschen den Strom gratis geben." Das AKW Zwentendorf war fast fertig. Österreich setzte auf Atomausbau. Kärnten war darin ein wichtiger Partner. Alle zwei Jahre sollte ein weiteres AKW entstehen - es gab bereits zwei mögliche Kärnten-Standorte, einer davon 13 km Luftlinie vom Lindwurm entfernt. Der technische Direktor von Zwentendorf machte mir das lukrative Angebot, verantwortlicher Architekt der nächsten Anlagen zu sein. Ich kam für mich jedoch zu dem Schluss, dass Atomenergie eine Fehlentwicklung ist. Dies hab ich auch deutlich kundgetan, u.a. dem damaligen Landeshauptmann "Poldi" Wagner, den ich gut kannte. Er war gelinde gesagt stinksauer. Schließlich stellte das Schicksal die Weichen: Eine Volksabstimmung entschied gegen die Inbetriebnahme von Zwentendorf und den weiteren Ausbau der Kernenergie. "Österreich ist frei" von eigener radioaktiver Strahlung - doch diese kennt keine Grenzen. Österreich ist von einer Kette von alten AKWs umgeben. Nichts hält ewig. Wir erzeugen und verwenden heute Strom, für den in Zukunft noch bezahlt werden muss. Es sollen weiter neue AKWs errichtet werden und der aktuelle Repräsentant der stärksten Militärmacht der Welt träumt von vielen "Little boys" [so der Name der Hiroshima-Atombombe], um "Frieden zu stiften". Macht Schwerter zu Pflugscharen! Für das nachhaltige und friedliche Zusammenleben aller Geschöpfe auf unserem Planeten.

Horst Brudermann

* 1938, lebt am Radsberg/Ebenthal, Architekt. Vielgestaltige Projekte im Wohn-, Industrie- und Kraftwerksbau sowie in der Landschaftsgestaltung. Landesbaukulturpreisträger. Goldenes Diplom der TU Graz.

Die Herumtreiberinnen

Der Anfang des in Arbeit befindlichen, neuen Romans von Lilian Faschinger.



sitze, biss in ihr Sandwich, legte es neben die Trompete, kaute in aller Ruhe und streckte mir dann die Arme entgegen. Ich blieb liegen.

"Steh auf!" sagte sie.

Wieder musste ich grinsen. Es tat schon ein bisschen weniger weh. Wer früh aufsteht, dem reicht Gott die Hand.

"Steh auf. Ich helfe dir."

Ich versuchte, auf die Beine zu kommen. Mein Rücken schmerzte.

"Komm, steh auf."

Ich griff nach ihren Händen in den fingerlosen Handschuhen, und sie zog mich hoch, führte mich zu einem Sitz und drückte mich sanft in die schalenartige Vertiefung. Sie setzte sich neben mich, schaute mir lange ins Gesicht und strich leicht über meine Wange. Ich zuckte zurück. Sogar diese behutsame Berührung

"Ach, meine arme Kleine, schön haben sie dich zugerichtet!" fuhr sie fort. "Pech gehabt, kann man da nur sagen. Aber es hätte noch schlimmer ausgehen können. Wenn ich nicht zufällig um die Ecke gekommen wäre." Sie hielt inne. "Wenn ich dich nicht in letzter Sekunde gerettet hätte", fügte sie lauter hinzu. Ich spürte, sie wartete darauf, dass ich mich bedankte. Sie wusste noch nicht, dass ich nicht spreche. Dass ich nur manchmal ein paar Wörter, ein paar kurze Sätze auf meinem Handy tippe. Ich leide nämlich an Mutismus. Das ist eine Kommunikationsstörung oder so etwas. Behaupten jedenfalls die verschiedenen Therapeuten, zu denen mich meine Eltern im Lauf der Jahre geschleppt haben - Sprachtherapeuten, Ergotherapeuten, Familientherapeuten, was weiß ich. Ehrlich gesagt, so schlimm finde ich mein Schweigen nicht, es hat seine Vorteile. Sollen sie doch glauben, dass es eine Krankheit ist. Ich holte den Zettel, den ich gefunden hatte, wieder aus der Tasche und zog einen der Stifte heraus, die aus der Brusttasche der Alten ragten. Einen grünen.

"Danke", schrieb ich auf die Rückseite.

Lilian Faschinger

* 1950 in Tschöran, Kärnten, Schriftstellerin und literarische Übersetzerin, lebt in Wien. Internationale Beachtung fand sie mit ihrem Roman "Magdalena Sünderin". Ihr zuletzt 2012 veröffentlichter Roman ist "Die Unzertrennlichen"

Ich konnte wieder klarer sehen und versuchte den Kopf zu heben. Es tat weh. Ich lag auf dem harten Boden, auf dem Rücken. Rechts neben mir die schmutzigen Unterseiten einer Reihe gelber Schalensitze. Ganz schön verdreckt, die U-Bahn, Eine leere Plastikflasche, Orangina Schweppes, dahinter eine Fliesenwand voller Graffiti. Weiter oben ein Schild, verzogene, wellenförmige Buchstaben. Bonne Nouvelle. Die gute Nachricht. Von wegen. Ich musste grinsen. Das tat auch weh. Links neben mir die Geleise. Kein Mensch auf dem Bahnsteig, Doch, auf einem Plastiksitz weiter weg, in der Nähe des Ausgangs, saß jemand und schaute in meine Richtung. Eine dicke Frau? Stand sie jetzt auf? Irgendetwas war mit meinem rechten Auge nicht in Ordnung. Mit Mühe drehte ich den Kopf. Auf der anderen Plattform, direkt gegenüber, standen zwei junge indische Frauen mit schwarzen Zöpfen und schimmernden Saris unter wattierten dunklen Jacken. Jede hielt ein kleines Mädchen an der Hand. Alle vier starrten erschrocken zu mir herüber. Das half mir wenig. Da fuhr die Métro ein, und als sie wieder weg war, waren auch die Inderinnen weg. Umso besser. In Paris wird man überfallen, und die Leute stehen daneben und schauen zu. Keiner rührt einen Finger. Ich stützte mich mit den Ellbogen auf dem Boden auf. Mein Rucksack war nicht mehr da. Die Typen hatten ihn geklaut, mit meinem Mobiltelefon darin. Ein Zettel lag auf dem Boden, und ich schob meine Hand hin und nahm ihn an mich. Man konnte nie wissen, vielleicht hatte ihn einer von ihnen verloren. Eine Pariser Telefonnummer. Ein Name. Ich faltete das karierte Stück Papier, das aus einem Ringheft herausgerissen worden war, zusammen und steckte es in die Tasche meiner Jeans. Mein Arm ließ sich nur langsam bewegen.

Sie mussten davongelaufen sein. Ja, sie waren abgehauen. Als dieser höllische Krach angefangen hatte. Irgendein Instrument, eine Trompete oder so etwas. Ein ohrenbetäubendes Getröte und Geschmetter. Ich legte den Kopf wieder hin und schloss die Augen. So ging es noch am besten. Hatte ich kurz das Bewusstsein verloren? Es war still. Kein Wunder, wer fuhr schon an einem Sonntag so früh mit

der Métro? Da schliefen doch noch alle. Außer ein paar Ruhelosen, so wie ich. Wer früh aufsteht, dem reicht Gott die Hand. Sagte man nicht so?

Auf einmal hörte ich dieses scharrende Geräusch, langsame, schleppende Schritte. Dann hörte das Scharren auf. Ich öffnete die Augen, blickte auf und schaute in ein runzeliges Mondgesicht mit hängenden Wangen voller violetter Äderchen und einem Doppelkinn hinein. Das Mondgesicht lächelte.

"Ich habe sie vertrieben", sagte es zufrieden. "Mit meiner Musik. Die Musik vertreibt das Böse. Du brauchst keine Angst mehr zu haben. Es wird dir gleich besser gehen. Du bist nur ein bisschen benommen, das ist alles."

Ich schaute an der Person hinunter. Es musste die dicke Frau sein, die beim Ausgang gesessen war. Sie trug einen langen Parka mit olivfarbenem Tarndruck, vielen vollgestopften Taschen und einer Kapuze mit grauweißem Fellrand, darunter einen weiten, orangefarbenen, ihr bis zu den Knöcheln reichenden Baumwollrock mit einem Muster aus großen roten und gelben Mohnblumen. Auf dem Kopf hatte sie einen dunklen Männerhut aus Filz oder etwas Ähnlichem, mit breiter Krempe und einem glänzend grünen Band rundherum, in dem eine Art Rasierpinsel steckte. Ihre langen, dichten weißen Haare waren im Nacken zusammengefasst. Um ihren Hals war mehrmals eine feuerrote Federboa geschlungen. Ihre Füße steckten in festen schwarzen Schnürstiefeln mit dicker Sohle und ihre Hände in blitzblauen, fingerlosen Wollhandschuhen.

Sagenhaft. Na ja, Paris war voll von merkwürdigen Typen. Aber trotz ihrer Aufmachung sah die alte Frau weder aus wie eine der vielen Verrückten, die in der Stadt herumlaufen, noch wie eine Obdachlose. Ihr Blick war freundlich und offen. und ihr Gesicht, ihre Haare, Hände und ihre Kleidung waren nicht schmutzig. In der rechten Hand hielt sie eine Trompete, die glänzte wie Silber, und in der linken ein Sandwich. Es war wahrscheinlich wirklich sie gewesen, die diesen Heidenlärm veranstaltet hatte. Sie stellte das Instrument auf einen der gelben Plastik-

Odhajanje za začetnike Weggehen für Anfänger

Aus dem in Vorbereitung befindlichen Gedichtband von Cvetka Lipuš.



Klicanje

Ko pospravljam ostanke dneva, v kuhinjskem koritu sesekljani peteršilj, drobtine danih besed, odtekajo v mestno drobovje, se novice na mizi razgrnjenega časopisa odpravijo na zadnjo stran, vojni pohodi s televizijskega zaslona se preusmerijo v temno zgodbo naslednikov, stavbe v okolici zaprejo steklene veke, sreča si natakne očala, me premotri in obljubi boljši dan.

2

Ko se spanec odpravi brez mene, v preddverju sna iščem vozovnico za drugo stran. Tam čakajo tisti, ki so že odšli. Spremenjeni se sprehajajo po sanjah. Skupaj se odpravimo skozi noč. Izlet neenakih: oni v slovesni obleki, jaz v spalni srajci. Menjajo podobo, a prepoznam prste, ki so pletli čebulo v kite, hojo, v katero se je ulegel hrib, zasuk glave, držo, gib, oči, ki so spraševale, preden so plačale z izkušnjami. Občasno gredo mimo mene. Ne odgovarjajo, ko šepetam, kako ste, ko vas ni.

3

Ko pozabim preteklost, se preteklost spomni name. Pravi, saj nama ni bilo tako slabo. Niti približno mi ne hodi v svate, odgovorim. Medve sva opravili. Jaz grem naprej, ne oziram se proti domu kot kakšen padli angel, ti pa se odpravi med ropotijo, ki ni primerna za reciklažo. Ne bodo se več obnavljale stare zgodbe. Bivše se ne bo več vračalo kot bumerang. Sedaj hodim s pozabo. Povsem sem zatreskana v njen kratki spomin.

Anrufung

wegräume. die gehackte Petersilie im Küchenbecken, die Krümel gegebener Worte, fließen sie in die Eingeweide der Stadt, wandern die Nachrichten der auf dem Tisch aufgeschlagenen Zeitung auf die letzte Seite, werden die Kriegszüge vom Fernsehschirm umgelenkt in die dunkle Geschichte der Nachfolger, schließen die umstehenden Gebäude die gläsernen Lider, setzt sich das Glück die Brille auf, betrachtet mich und verspricht einen besseren Tag.

Wenn ich die Reste des Tages

2

davonstiehlt,

suche ich im Vorhof des Schlafs nach der Fahrkarte ins Jenseits. Dort warten jene, die schon gegangen sind. Verändert spazieren sie durch den Traum. Gemeinsam begeben wir uns durch die Nacht. Ein Ausflug von Ungleichen: sie im Festgewand, ich im Nachthemd. Sie wechseln die aber ich erkenne die Finger, die die Zwiebel in Zöpfe flochten, den Gang, in den sich der Berg legte, das Kopfwenden, die Haltung, die Bewegung, die Augen, die fragten, bevor sie mit Erfahrungen zahlten. Von Zeit zu Zeit gehen sie an mir vorüber. Sie antworten nicht, wenn ich flüstere, wie geht es euch, wenn es euch gar nicht gibt?

Wenn sich der Schlummer ohne mich

3

Wenn ich die Vergangenheit vergesse, erinnert sich die Vergangenheit an mich. Sie sagt, es ging uns doch gar nicht so schlecht. Komm mir ins Gehege, antworte ich. Wir beide sind fertig miteinander. Ich gehe weiter, schaue nicht heimwärts wie ein gefallener Engel, und du verzieh dich zum Gerümpel, das nicht zum Rezyklieren taugt. Die alten Geschichten werden sich nicht wiederholen. Das Gewesene kehrt nicht zurück wie ein Bumerang. gehe ich mit dem Vergessen. Ich bin völlig verknallt in sein kurzes Gedächtnis.

Aus dem Slowenischen von Klaus Detlef Olof.

Cvetka Lipuš

geboren in Bad Eisenkappel/Železna Kapla, studierte an der Universität Klagenfurt Vergleichende Literaturwissenschaft und Slawistik und absolvierte an der University of Pittsburgh das Studium der Bibliotheks-und Informationswissenschaften. Sie lebte und arbeitete über fünfzehn Jahre in den Vereinigten Staaten. Im Herbst 2009 ist sie nach Salzburg übersiedelt.

Ihre Gedichte wurden in zahlreichen slowenischen deutschen und amerikanischen Anthologien und Zeitschriften publiziert. Bisher veröffentlichte sie sieben Gedichtbände. Zuletzt erschienen in deutsche Übersetzung: Was wir sind, wenn wir sind (Drava Verlag,

Cvetka Lipuš wurde u.a. mit dem Preis der Prešeren-Stiftung, Förderungspreis des Landes Kärnten für Literatur, Projektstipendium für Literatur des BMUKK und mit dem österreichischen Staatsstipendium für Literatur ausgezeichnet. 2008 und 2015 wurde sie für den Veronika Preis (Preis für den besten Lyrik-Band in Slowenien) nominiert.

"Lesen Sie gefälligst!"

forderte Peter Handke (*1942 in Griffen) bei der Verleihung seiner Ehrendoktorwürde in Klagenfurt



Karantanien

Die Genese iedes Stammes ist ein komplexer Prozess gegenseitiger kultureller Beeinflussung von der Bevölkerung und Neuankömmlingen. Was die Entstehung Karantaniens anbelangt, ist auszuloten, ob nicht ein normales Phänomen von kulturellem Wandel und Verschmelzung vorliegt, das, eingebettet in kulturelle Strömungen Mitteleuropas, zur Identität der Karantanen führte. Der Kärntner Raum erlebte zwischen 476 und 976 eine Reihe wechselnder Herrschaften und einschneidender gesellschaftlicher Veränderungen, die von Ostgoten, Franken, Byzantinern, Slawen, Awaren und Baiern geprägt wurden.

Paul Gleirscher: Karantanien

Slawisches Fürstentum und bairische Grafschaft Hermagoras Verlag, April 2018 384 Seiten | 35 Euro ISBN 978-3-7086-0945-4

DIE BRÜCKE VERLOST

2 Exemplare



kinder.buch.tipp

Die Freunde Frida, Flii und Mo sind klein von Wuchs, ihre Neugierde aber ist groß. Was verbirgt sich wohl hinter der Mauer, die ihre Heimatstadt umgibt? Als sich ein Stein aus der Mauer löst und die Welt dahinter zum Vorschein kommt, sind die drei nicht mehr zu halten. Sie beginnen, die Mauer Stück für Stück abzureißen -Raum für einen Neuanfang entsteht. Ohne zu moralisieren, zeigen der fröhliche Text von Andreas Thaler und die detailreichen, verspielten Illustrationen von Lisa Maria Wagner, dass es jenseits der uns umgebenden grauen Steine eine kunterbunte Welt zu entdecken gibt, die allen offen steht. Andrea Kirchmeir, Pädagogin

Andreas Thaler: Frida, Flii und Mo Bilderbuch | Cover: Lisa Maria Wagner Drava Verlag, 2018 | ca. 40 Seiten | 22,10 Euro ISBN 978-3-903081-25-3 | ab 4 Jahren

DIE BRÜCKE VERLOST

3 Exemplare



good luck - good bye

ihr quartier nennen sie quantanamo, beim IS haben sie besser gegessen - und trotzdem sind sie gerne in wien, weil die menschen hier gut sind und sogar hunden einen mantel geben. sie schwanken zwischen heimweh und der freude, einer bedrohung entgangen zu sein: flüchtlinge, die 2015 nach österreich kamen - oft ohne je von diesem land gehört zu haben. el awadallas tagebuch einer flüchtlingshelferin begleitet deren ankommen in wien, ihr schwanken zwischen hoffnung und verzweiflung; aber auch die unmenschlichkeit von politik und bürokratie und die hilflosigkeit der helfer*innen.

El Awadalla, Dhia Ali: good luck - good bye vom kommen und überleben. ein tagebuch aus der willkommenskultur Sisyphus Verlag, 2018 188 Seiten | 14,80 Euro ISBN 978-3-903125-24-7

DIE BRÜCKE VERLOST

3 Exemplare



100 Jahre Frauenwahlrecht

Am 12. November 1918 - dem Tag, an dem die Erste Republik ausgerufen wurde beschloss die Provisorische Nationalversammlung das "allgemeine, gleiche, direkte und geheime Stimmrecht aller Staatsbürger ohne Unterschied des Geschlechts". Seit einhundert Jahren dürfen Frauen in Österreich also wählen und gewählt werden, für dieses Recht gekämpft haben sie schon viel länger. Wie diese Entwicklung in Kärnten gelaufen ist, wie Frauen seither politische Teilhabe leben, was sie erreicht haben und was ihnen fehlt, untersuchen Andrea M. Lauritsch und sieben weitere Wissenschaftlerinnen in diesem Band.

Andrea M. Lauritsch (Hg.): An uns, ihr Frauen, ist die Reihe. 100 Jahre Frauenwahlrecht. Verlag Johannes Heyn, 2018 196 Seiten | 34 Euro ISBN 978-3-7084-0604-6

DIE BRÜCKE VERLOST

3 Exemplare



Die Wüste trinkt hei Nacht

In seinem Erzählband der wanderzirkus setzt Gernot Ragger seine Gedanken zur marokkanischen Wüste subtil in Szene (in Wort und Bild). Als Teil einer 14-köpfigen Reisegesellschaft durchstreift er einen atemberaubenden Raum, der für den Schriftsteller zur Projektionsfläche seiner Lebenserfahrungen wird. Er schreibt über das Gehen, das Suchen, über Sand, Stille und Sprachlosigkeit, über Dreck und über das Sein schlechthin - poetisch, berührend und - im Gegensatz zur Wüstenwanderung niemals ermüdend.

Gabriele Russwurm-Biro
Präsidentin des Kärntner Schriftstellerverbandes

Gernot Ragger: der wanderzirkus der wolf verlag, 2018 | 128 Seiten 17,90 Euro | ISBN 978-3-902608-90-1 Buchpräsentation: 6. Juni, 19 Uhr, Musilhaus Klagenfurt

DIE BRÜCKE VERLOST

3 signierte Exemplare



Observatorium Kanzelhöhe

Historikerin Gundi Jungmeier hat die Gründungsgeschichte des Observatoriums Kanzelhöhe für Sonnen- und Umweltforschung bei Villach erforscht. Die Ergebnisse geben im vorliegenden Buch Aufschluss über die Anfänge der Sonnenbeobachtung von 1941 - 1955. Das Observatorium war während des Zweiten Weltkriegs als Teil eines Netzwerks an Beobachtungsstationen von der deutschen Luftwaffe errichtet worden und gehörte zu einem groß angelegten Sonnenforschungsprogramm. Nach dem Krieg wurde das Observatorium der Universität Graz angegliedert, die es bis heute führt.

Gundi lungmeier: Die Überwachung der Sonne.

Die frühen Jahre des Observatoriums Kanzelhöhe. Unipress Verlag, Dezember 2017 150 Seiten | 21,90 Euro ISBN 978-3-902666-48-2

DIE BRÜCKE VERLOST

2 Exemplare

VERLOSUNG - SO FUNKTIONIERT'S: Es gewinnen die jeweils ersten E-Mail-SchreiberInnen: bruecke@ktn.gv.at. Als Betreff den Autor und Buchtitel und im E-Mail Ihren vollständigen Namen und Postadresse angeben. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Viel Glück!



Der Mann ohne Eigenschaften

Die Geschichte geht weiter. Was in den vergangenen Ausgaben des MoE sperrig und fragmentarisch blieb, ist hier zusammengestellt mit der Könnerschaft, die aus jahrzehntelanger Beschäftigung mit Text und Manuskripten entsteht. Leser*innenfreundlich, denn in zusammengehörige Komplexe gegliedert, die den Plänen Robert Musils entsprechen, sind die Entwürfe der Jahre 1933 bis 1936 in eine kohärente Erzählung verwandelt. Der ersten Fortsetzungsreihe folgen Neuansätze und eine zweite Fortsetzungsreihe, die die Geschichten der Parallelaktion, von Agathe und von Clarisse weiterführen und schließlich in Eine Art Ende münden. Das wie immer aufschlussreiche Nachwort des Herausgebers Walter Fanta lässt Lesen, Schreiben und Leben ineinandergreifen, entwickelt eine Vorstellung von den Entstehungsbedingungen des MoE und macht damit verständlicher, warum Musil sein Opus Magnum nicht zu Lebzeiten vollenden konnte. Das Buch ist außerdem schön gemacht, Gestaltung und Satz machen Freude und lassen die intellektuelle Leichtfüßigkeit des Textes glänzen. Nicht zu vergessen auch, dass es sich um eine Hybridedition handelt und auf www musilonline at das historisch-kritische Instrumentarium zur Verfügung steht. Elmar Lenhart, beschäftigt sich seit langem speziell mit österreichischer Literatur und ist Archivar am Kärntner Literaturarchiv.

Walter Fanta (Hg.): Robert Musil Gesamtausgabe

Robert Musil: Der Mann ohne Eigenschaften. Zweites Buch. Fortsetzung aus dem Nachlass 1933–1936. Jung und Jung Verlag, 2018 ca. 550 Seiten | 35 Euro ISBN 978-3-99027-205-3

Buchpräsentation: 15. April, 11 Uhr, Robert-Musil-Institut



1 Exemplar

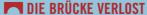


Teheran Wunderland

Wundern wir uns nicht oft über die Fremden, die es in die deutschsprachigen Berge verschlagen hat? Asylanten, Migranten, mit ihrer fremden Sprache, Kultur, Religion? Was sind die Hintergründe der Vertreibung aus ihrem Wunderland? Der in Teheran gebürtige und in Wien lebende Arzt und Psychoanalytiker lässt in seinem Roman bizarre Geschichten aus dem Teheran erzählen die unsere Verwunderung vielleicht noch verstärken. Drei Männer sitzen iibereinander Gericht. In einer Provinzstadt in den deutschsprachigen Bergen. Über ihre Verstrickungen in Teheraner Revolutionen, die von damals, als das klerikale Regime an die Macht kam, sich spiegelnd in der von ietzt, in der sich die Klerikalen gegen den Machtverlust wehren. In splitterhaften Episoden erfahren wir, was Unterdrückung, Bürgerkrieg, Revolution und Religion in den Seelen junger Menschen anrichten. Es geht in die Tiefe, ans Eingemachte. Was heißt es, gegen Machtausübung, Umerziehung, Verführung Leib und Leben einzusetzen? Fremdartigvertraut muten uns die Nachtstücke dieses westöstlichen Divans an und es dämmert uns beim Lesen, dass deren Religion unserer allzu ähnlich ist, ihre versäumte Revolution der gleicht, die wir versäumt haben. Es gibt keinen strukturellen Unterschied der Religionen, der Kulturen, nur die Verschiedenheit der Sprachen existiert, der subtilen kulturellen Codes, zwischen denen zu übersetzen Sama Maani es wie kaum einer versteht Walter Fanta, Jahrgang 1958, Germanist und Historiker, am Robert-Musil-Institut.

Sama Maani: Teheran Wunderland

Roman | Drava Verlag, März 2018 104 Seiten | 19,80 Euro ISBN 978-3-85435-867-1



1 Exemplar



Einen Platz auf der Welt

Auch das jüngste Theaterstück von Peter Turrini beginnt dort, wo andere enden: auf dem Müllplatz der Seelen, an einer Art Endstation Sehnsucht. Die ehemalige Kellnerin und Gelegenheits-Prostituierte Herta und der frühpensionierte Postler Gustl haben sich auseinandergelebt, offene und latente Aggressionen bestimmen den Alltag. Gustl sieht die Ursachen allen Übels in der Zuwanderung und fürchtet, dass aus dem "fremdländischen Meer" bald nur noch "die Spitze vom Stephansturm herausschauen" wird. Und Herta wartet seit Jahrzehnten auf die Rückkehr ihres abgängigen Sohnes und hält für ihn ein Zimmer der Wohnung frei. Zwischenzeitlich tröstet sie sich mit Schlagermelodien und Alkohol. Als der 17-jährige syrische Flüchtling Samir eines Tages unerwartet im Wohnzimmer steht, kommt ein Veränderungsprozess in Gang, der schlussendlich erkennen lässt, dass "jeder Mensch eine Hoffnung" und "einen Platz auf der Welt" braucht, etwas, das ihn vor dem Verlust von Sicherheiten jeglicher Art bewahrt. Turrinis Herz für den Anderen, vor allem für jene, denen das Leben übel mitgespielt hat, pulsiert auch in dieser Tragikomödie. Ganz bewusst stellt er sie in die Tradition des Volksstücks, jener dramatischen Form, die dem Menschen aufs "Maul" und direkt ins Gesicht schaut und gerade dadurch in der Lage ist, sein Innerstes ein Stückweit aufzumachen.

Katharina Herzmansky, Germanistin und literarischer Brückenpfeiler.

Peter Turrini: Fremdenzimmer Ein Volksstück | Haymon, 2018 111 Seiten | 9,95 Euro ISBN 978-3-7099-7897-9



3. November 1918

Ein Sanatorium in den Kärntner Karawanken, in dem sich symbolisch der Untergang der Donaumonarchie vollzieht, ist der Schauplatz des Dramas vor dem Hintergrund des Zusammenbruches des Vielvölkerstaates im Ersten Weltkrieg. Hier erholt sich im Herbst 1918 eine Gruppe von sieben Offizieren aus verschiedenen Teilen Österreich-Ungarns von ihren Kriegsverletzungen. Eine Krankenschwester bringt die Nachricht, der Krieg sei verloren. Die allgemeine Auflösung spiegelt sich in der kleinen Gemeinschaft wieder: Die Offiziere, die außerhalb der österreichischen Kernlande zu Hause sind, betrachten sich nicht länger als Österreicher, sondern berufen sich auf ihre ieweilige Nationalität und gehen verfeindet auseinander. Zurück bleiben der Slowene Zierowitz und der Kärntner Ludoltz, der entschlossen ist, sein Land gegen die Bedrohung durch die benachbarten Slowenen zu verteidigen. Zierowitz, sein bester Freund, versucht vergeblich, den Kärntner von dem sinnlosen Kampf abzuhalten. Der visionäre Grundgedanke des Stückes, dass die Stärke des Vielvölkerstaates in der Vereinigung von Gegensätzen, in der Einheit seiner verschiedenen Nationalstaaten bestand, ist heute, mit Blick auf die Europäische Union gerichtet, aktueller denn je. Wilhelm Huber, Rezensent, Destillate und gemeinsam mit Klaus Amann Gestalter der St. Veiter Literaturtage.

Franz Theodor Czokor: 3. November 1918

Gottes General – Der verlorene Sohn Ephelant Verlag 256 Seiten | 22 Euro ISBN 978-3-9007-6607-8

DIE BRÜCKE VERLOST

3 signierte Exemplare



1 Exemplar

"Das Beste in der Musik steht nicht in den Noten."

Gustav Mahler, 1860 - 1911, österreichischer Dirigent und <Wörthersee>Komponist



[:klak:]

Musik hat viele Sprachen und viele Seelen. Zwei davon, eine klassische und eine jazzige, erspürt man auf der zweiten CD des Kärntner Musik-Duos [:klak:]. Auf Two Souls gilt es ein Klangspektrum zu entdecken, das in keine Schublade passt. Der größte gemeinsame Nenner von Markus Fellner (Klarinette, Percussion & Gesang) und Stefan Kollmann (Akkordeon) heißt Weltmusik. Aber Two Souls besticht auch durch seine musikalischen Wendungen und Überraschungen - so führt die Reise über Österreich und den Balkan zu Jazz, Funk, Folk, Klezmer, Barock, Tango Nuevo, Klassik bis zur französischen Musette. Bei allem musikalischen Hin und Her bleibt das Album erstaunlich homogen, was auch den herausragenden Akzenten der Gäste Georg Breinschmid (Bass), Bernie Mallinger (Violine) sowie dem Duo RaDeschnig (Birgit und Nicole Radeschnig) zu verdanken ist. Mit ihrer Spielfreude und durch ihr gekonnt virtuoses Musizieren schaffen sie es, Songs wie Up and Down oder Santiago eine unvergleichliche Identität zu geben. Aber welche Seele schlägt nun in der Brust der beiden Musiker? Es ist schwer sich zu entscheiden, aber manchmal auch gar nicht notwendig - vielmehr geht es darum, über Grenzen hinweg zu denken und in sowohl lyrisch-erzählerischer Weise als auch in wilder Improvisationskunst scheinbar mühelos einen Anspruch zu schaffen, der für das leibliche Seelenheil des Hörers wohltuend wirkt. Live-Termine online, u.a. 8. September bei Klassik im Burghof in Klagenfurt. Michael Herzog, Kulturreisende

[:klak:]: Two Souls Klakmusicrecords 2017 www.klakmusic.com



3 signierte Exemplare



Tyranno Saurus Jazz

Der Output der jungen Kärntner Jazz Szene reißt nicht ab. Der aus Villach stammende Gitarrist und Komponist Raphael Käfer hat auf dem Schweizer Label Unit Records soehen seine Debut-CD veröffentlicht.Neben dem Leader an der Gitarre ist die Band mit Lasse Golz am Tenorsaxofon, Noah Rott am Piano, Tom Richter am Kontrabass und Leon Saleh am Schlagzeug solide besetzt. Der Bandsound besticht vor allem durch das homogene Zusammenspiel von Gitarre und Saxofon. Die vier Kompositionen bieten Abwechslung und dienen als Sprungbrett für die beachtenswerten Improvisationen. Die Gitarren-Soli sind wunderbar rund phrasiert und keine der Ideen klingt forciert oder eckig. Auch die Saxofon-Soli kommen mit rundem mächtigen Sound daher und lassen Anleihen aus der Tradition erkennen. Die Besetzung variiert innerhalb der Stücke und man hört nicht immer das volle Quintett. Es bilden sich Trios und Duos und so wirken die relativ langen Stücke recht kurzweilig. Die CD endet mit dem Titel "Carinthian in your Face Blues" und hinterlässt die Zuhörer*innen jener Frage, die schon Ornette Coleman gestellt hat: "When Will The Blues Leave?" - Alles in allem ein sehr starkes Debut. Gratulation!

Michael Erian, Saxophonist, Komponist, Professor für Jazz-Saxophon am Kärntner Landeskonservatorium

Raphael Käfers Tyranno Saurus Jazz – First Steps Unit Records, Feber 2018 www.raphaelkaefer.com



Shake Stew

Man kann sie schon jetzt als Kultband bezeichnen, die Formation "Shake Stew", die 2016 im Rahmen des Jazzfestival Saalfelden zum ersten Mal in dieser Besetzung auf der Bühne stand, und bereits nach nicht einmal zwei Jahren mit dem zweiten Tonträger "Rise and Rise Again" die Jazzszene bereichert. Drei Bläser, zwei Bässe und zwei Schlagzeuger - sieben Musiker, vom Kärntner Bassisten Lukas Kranzelbinder handverlesen ausgewählt, haben sich gefunden, zusammengestimmt, und grooven nun in unnachahmlicher Weise durch die Welt des Klanges. Der energetische Spannungsbogen, der starke Emotionen vermitteln möchte und unterschiedliche Stimmungen und Energiezustände abbildet, überträgt sich schnell auf die Zuhörer*innen. Diversität - Vielfalt - ist ein Hauptanliegen der Band, die sechs Tracks könnten unterschiedlicher nicht sein, hochgeladen bis sanft entspannt, man spürt den strukturellen Aufbau von Kranzelbinders Kompositionen, aber auch die Improvisation und freie Entfaltung. Die Kreativität von Shake Stew hat sich merkbar weiterentwickelt, die Musiker sind reifer geworden, zusammengewachsen, und das vermitteln sie in jedem Ton, in jedem Akkord, in jedem Rhythmus und Klang.

Angelika Benke, lebt in Graz und ist Mitarbeiterin des ORF Landesstudio Kärnten. Sie gestaltet Musiksendungen aus den Bereichen Klassik, zeitgenössische Musik und Jazz für Radio Kärnten und Ö1, ist aber auch als sendungsverantwortliche Redakteurin für das Programm von Radio Kärnten tätig.

Shake Stew: Rise and Rise again April 2018, www.shakestew.com



PARAphon

Man spürt die vulkanische Glut, die träge dahinfließt. Dann entsteht durch wilde Schläge auf das präparierte Piano und den grollenden Bass eine archaische Dramatik: "Karpaten" nennt sich das Eingangsstück aus ihrer dritten CD "Paraphon". Auch hier beschreitet das 2011 gegründete Trio "Para" mit der griechischen Hornistin Elena Kakaliagou, der gebürtigen Kärntnerin und am hiesigen Konservatorium ausgebildeten und jetzt in Wien lebenden Ingrid Schmoliner am präparierten Klavier und dem Wiener Kontrabassisten Thomas Stempkowski ganz ungewöhnliche Wege. Live beim Kaleidophon Festival in Ulrichsberg (OÖ) aufgenommen, haben die drei Musiker ihre neueste CD im Jänner 2018 herausgebracht. Und wer mit ihrem bisherigen Schaffen vertraut ist. weiß, dass sie sich nicht schubladisieren lassen. Da ist einmal der ganz spezifische Klang, der sich einerseits schon auf Grund der eigenwilligen Instrumentierung, andererseits auch noch wegen der noch eigenwilligeren Handhabung der Instrumente jeder möglichen stilistischen Zuschreibung entzieht. Und dann ist da die permanente Suche abseits aller traditionellen Muster nach Neuartigem, zwischen Jazz sowie experimenteller Musik.

Helmut Christian Mayer, Jurist und Kulturjournalist

PARA: PARAphore ingridschmoliner.klingt.org

DIE BRÜCKE VERLOST

3 signierte Exemplare

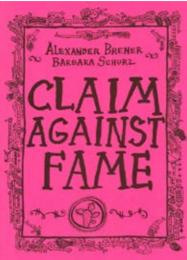
DIE BRÜCKE VERLOST

3 signierte CDs

DIE BRÜCKE VERLOST
2 Exemplare

VERLOSUNG – SO FUNKTIONIERT'S: Es gewinnen die jeweils ersten E-Mail-SchreiberInnen: bruecke@ktn.gv.at. Als Betreff den Band- & CD-Titel und im E-Mail Ihren vollständigen Namen und Postadresse angeben. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. *Viel Glück!*







Berühmt-Berüchtigt: Das Duo Brenner/Schurz – des öfteren in der Knoll Galerie in Wien (Foto: basis-wien.at/2004), Zeichnungen in "Claim against Fame" (Foto: Lubobok Bobok 2013) sowie Satire von Hosea Ratschiller und Musik von RaDeschnig (Foto: Peter Sihorsch, www.hosearatschiller.at).

Demolish Serious Culture*

Zwei Kärntner in Wien – Barbara Schurz und Hosea Rotschiller – Attacke auf Kunst und Gesellschaft – aber mit völlig verschiedenen Ansatzpunkten.

Attacke auf das Kunstsystem - das macht die Klagenfurterin Barbara Schurz (* 1973) mit ihrem russischen Partner Alexander Brenner (* 1957) seit Jahren. Homebase Wien - aber das ist auch relativ, denn Verbindungen bestehen nach Berlin, Moskau, Budapest, Venedig, Amsterdam und London - um nur ein paar Flecken der Welt zu nennen. Politik und Macht spielen in ihrer Kunst immer eine große Rolle - das System muss gesprengt werden, egal ob mit Ausstellungen wie "Claim against Fame" (2013) oder Büchern wie "Furzende Völker" (Edition Selene, 2000). Sowohl Aktionen, Ausstellungen als auch Literatur wurden von poststrukturalistischen Philosophien und Theorien von Michel Foucalt beeinflusst. Zuletzt erschienene Veröffentlichungen (etwa Anti-Technologies of Resistance, 5. November 2017 in theanarchistlibrary.org) sind vor allem in englischer Sprache und Ausstellungen wie jene der Wiener Antisten [Anm.: Zeitschrift der Wiener Avantgarde] fanden zum Jahresende 2017 unter dem Titel "Non Government Art" in der Wiener Galerie Knoll statt.

Revolution verlangt nach Aktion und diese führt dazu, dass der Kunstapparat quasi von innen destabilisiert wird und man mit Überfällen und Überraschungsangriffen auf die Gesellschaft das soziale System mitsamt dem Imperialismus und Kapitalismus "tot schlägt". So sprühte

Brenner 1997 im Amsterdamer Stedelijk Museum ein Dollar-Zeichen auf ein Malewitsch-Gemälde, um anschließend fünf Monate im Gefängnis zu sitzen. Und auch das ist Teil der Kunst, die global kritisch ist. In einem Interview aus dem Jahr 2001 für das Internetportal "kunsttexte.de E-Journal für Kunst- und Bildgeschichte" mit Johannes Wendland beschreibt Schurz ihre Ablehnung für den Begriff "Kunstterroristen", räumt mit dem Mythos auf, dass die Aktionen nicht vorher geplant, also rein spontan wären und beschreibt Sinnhaftigkeit und Ziel folgendermaßen: "Unsere Aktionen sind eng verbunden mit den politischen Bewegungen, Konzepte wie der Körper als Waffe bei zivilem Ungehorsam sind ganz wichtig für uns. Es ist ein sehr einfaches Mittel, um business as usual zu unterbrechen. Das ist manchmal sehr machtvoll. Es übersteigt auch das, was in der Kunst als kritisch bezeichnet wird. Das ist oft begrenzt auf eine Kritik der Repräsentation, besonders in den letzten 10, 15 Jahren." Die Attacken auf Eigentum werden dabei noch mehr sanktioniert und mit Gewalt bestraft als Attacken auf den Körper.

Noch ein Klagenfurter mit Homebase Wien: **Hosea Ratschiller** (* 1981). Dieser ist nicht nur ein Multi-Talent (Schauspieler, Kolumnist und Satiriker), neben seinen Tätigkeiten für FM4 und Ö1 ist er auch ein ausgezeichneter Kabarettist. Attacke

auch von ihm - und zwar auf die Lachmuskeln. Sein aktuelles Programm "Der allerletzte Tag der Menschheit" (zu sehen am 12. April im Linzer Central, am 13.4. im Alten Kino in Ebensee und am 27.4. in der Tischlerei in Melk, weitere Termine inklusive Kärnten sind in Planung) beschreibt den Zustand der Alpenrepublik mit höllischem Humor und himmlischen Gesängen (vom Kärntner Duo RaDeschnig). Ausgangspunkt der komödiantischen Farce ist Karl Habsburgs Feststellung zum Ersten Weltkrieg: "Natürlich ist auch bei uns nicht alles optimal gelaufen". Und was heißt das für die Gegenwart? Wenn eine sehr beliebte Gratis-Zeitung (für) Österreich plötzlich titelt "Kommt jetzt der Weltkrieg?" Hier landen die Polit-Aktivist*innen im Gefängnis während sich die Minister*innen eine Massage gönnen und damit ist, obwohl das Ende nah, alles wie es auch sonst ist - auch dieser Tag, ist ein Tag wie jeder andere, ob am Kebab-Stand oder in der Kanzler-Limousine. Und vielleicht stimmt es dann doch was Brenner/Schurz proklamieren Bukaka says: Another war is possible (Performance, 2002).

Michael Herzog

Kulturreisender und -schaffender

* Demolish Serious Culture, Alexander Brenner/ Barbara Schurz, Edition Selene, 2000



UNIKUM & Paul Gulda

Kunstgenuss gepaart mit grenzüberschreitenden Landschaftserlebnissen bietet das UNIKUM am 6. und 7. April mit einer geführten Wanderung von Sùtrio/Sudri nach Timau/Tischelwang südlich des Plöckenpasses (IT). Von der schönen Landschaft abgesehen, besteht der Reiz der Expedition in den ungewöhnlichen Ortsbildern und der geschichtlichen Aura des Weges. Die wissenschaftliche Begleitung erfolgt durch den Friedensforscher Werner Wintersteiner. Am 26. und 27. Mai findet unter der musikalischen Leitung des Komponisten und Pianisten Paul Gulda eine sinfonische Wanderung von Thörl/Vrata nach Arnoldstein/Podklošter statt. Hier, im Dreiländereck, verdichten sich historische, soziale und kulturelle Themen, die mit musikalischen Mitteln zum Klingen gebracht werden – in Form eines mehrstündigen Geländemarsches in sechs Sätzen unter Mitwirkung von Musiker*innen aus Italien, Slowenien und Österreich. Infos & Anmeldung: www.unikum.ac.at | unikum@uni-klu.ac.at • Foto: Paul Gulda | © Johannes Puch



schau.Räume

Das Performanceformat schau. Räume beschäftigt sich mit tabuisierten und marginalisierten Themen. Dabei werden Leerstände einer Stadt bespielt und darin geforscht. So entstehen performative Labore die mit artistic research und Partizipation Begegnungsräume ermöglichen. Das Publikum bewegt sich während der abendlichen Auf.Führungen, begleitet von Guides, durch diese leerstehenden Räume und erlebt Performances, Installationen und Vorträge. Das aktuelle Format "Stimmen" führt durch 6 Räume: Vom innen.Raum geht es in den dunkel.Raum, danach in den spiel.Raum, den hör.Raum, den lern.Raum und in den neu.Raum. Dabei werden Arbeiten von Wissenschaftler*innen, Künstler*innen und NGOs aus der Region gezeigt. Das Thema für schau. Räume regional sind 2018 psychische Erkrankungen. Auf. Führungen: 24. 26. | 27. | 28. April Start beim Otelo in Spittal/Drau | 3x pro Abend: 18 | 19 und 19:30 Uhr | Beschränkte Plätze. Vorreservierung möglich. www.schau.raeume.cc

Foto: schau.Räume



come on eboard

Papermoon sind zurück! Mit ihrem neuem Album It's only a papermoon am 20. April im Eboardmuseum in Klagenfurt. Weiters gibt's am 6. April Best of Country & Western der Band John Deer, am 13. April Best of Rock-Classics von und mit der Band Hardware, am 27. April A tribute to Led Zeppelin, am 4. Mai die Song Contest Party mit Hits & Flops der Vergangenheit oder am 11. Mai einen musikalischen Tribut für Stevie Wonder. Infos & das ganze Programm: www.eboardmuseum.com

Foto: Stevie|Eboardmuseum



in concert

Am 20. April (19 Uhr) steht die Indie- und Post-Punk-Rock-Band Sama Dams aus Portland/Oregon auf der Bühne des Lendhafen Cafés in Klagenfurt. Das Trio erzeugt mit langen Intros, ausgedehnten Tönen und einer ruhigen Indie-Stimme eine rockige und durchaus spannende Stimmung, verfeinert mit einem Undergroundflair. Wenn dann am 21. April (19:30 Uhr) die vielseitige Sängerin Sabine Neibersch auf den formidablen Pianisten Karen Asatrian trifft, erwartet das Publikum in der Klagenfurter Sezession mit "Songs before ... Summertime" ein kraftvolles, abwechslungsreiches Programm. Wer die beiden kennt, weiß: sie lassen sich in keine musikalische Schublade stecken. Foto: Sama Dams



PhiloCafé

Die Sommerausgabe des PhiloCafés ist der "Wahrheit über die Wahrheit" gewidmet. Ist Wahrheit überhaupt, oder nur möglich? Welches Verhältnis kennzeichnet Wahrheit und Wahrhaftigkeit? Und in welchem Zusammenhang steht Wahrheit mit der Ethik? An großen und an kleinen Weisheiten scheitern, sich mit Philosophien und "Hausmeisterweisheiten" (Gert Jonke) zwischen Theorie und Lebenswelt auseinandersetzen ... das sind die roten Fäden des philosophischen Gesprächskreises mit Reinhard Kacianka jeweils am letzten Freitag eines Monats in der raj-Lounge in Klagenfurt (Badgasse 7, 1. Stock). Weitere Termine: 27. April 25. Mai | 29. Juni - immer 18 Uhr. www.innenhofkultur.at
Foto: Archiv



Frühlings-Klassik

Am 12. April (19:30 Uhr) musiziert Spaniens führendes PluralEnsemble für Neue Musik und dessen künstlerischer Leiter Fabián Panisello mit der Euro Symphony SFK, dem Orchester der Jeunesse Kärnten im Konzerthaus Klagenfurt: Gustav Mahlers naturverbundene erste Symphonie und zwei Meisterwerke der zeitgenössischen Musik aus Österreich.

Das AMORC Kulturforum und Kunstkabinett Kärnten bittet am 21. April (19 Uhr) zu Klassik à la carte ins Europahaus. Am Programm stehen Werke aus *Die vier Jahreszeiten* von A. Vivaldi, *Neun deutsche Arien* von G.F. Händel, *Sonatine in G-Dur op.100* von A. Dvorak sowie *Zigeunermelodien* von A. Dvorak.

Das 5-stimmige Vokalensemble **Hortus Musicus** lädt mit Cembalo, Laute,
Barockcello und Viola da gamba zum **Musikalischen Frühlingserwachen.**Der Madrigalzyklus *Vivezze di Flora e Primavera* von Adriano Banchieri (1568-1634) schildert das Erwachen der Natur – am **16. Mai** in der Musikschule Villach und am **17. Mai** (jew. 19:30 Uhr) im Künstlerhaus Klagenfurt.

Zum Kammermusikfestival BERGfrühling lädt das Alban Berg Ensemble Wien von 10. – 12. Mai an den Ossiacher See, dem Sommerrefugium der Familie Berg in Albans jungen Jahren. Veranstaltungsorte sind das Stift Ossiach sowie die Kirche St. Georg am Sternberg. www.bergfruehling.net | www.hortusmusicus.at | www.musikvereinkaernten.at

Foto: Fabián Panisello © SMR - Santiago Torralba



Jazzclub Kammerlichtspiele

Vielseitig und reich bestückt ist das aktuelle Programm auch im Jazzclub Kammerlichtspiele. In Sachen Theater gibt's nochmals von 5. - 8. April frei nach Christine Nöstlinger Die Geschichten vom Franz (Kindertheater 5+). Am 12. | 14. und 15. April ist mit Polly Paradise ein musikalischer Monolog von Christa Jonke zu sehen. Am 25. und 27. April sowie am 3. | 4. | 5. | 12. 16. 17. Mai nimmt Sternen Dreck | Stari Drek, eine Koproduktion von Theater KuKuKK und VADA, Anleihe bei bekannten Science-Fiction-Serien um zeitgenössische Themen abzuhandeln. Am 26. und 27. Mai spielt das Theater KuKuKK das Kinderstück vom Kaninchen He Duda! (4+), Konzertant wird's am 13. April und 11. Mai mit Eddie Luis and his Jazz Passengers, am 30. des Monats mit dem elektronisch infizierten Schweizer Punk-Jazz-Trio Kaos Protokoll, am 7. Mai lädt Daniel Nösig zum Trumpet Summit sowie am 15. Mai mit dem US-amerikanischen Jazzer George Colligan. www.jazz-club.at

Foto: Eddie Luis and his Jazz Passengers



Voxon A-cappella Festival

Die sechste Ausgabe des Voxon A-cappella Festivals holt **The Real Group** am **5. Mai** (20 Uhr) in die Jufa Arena nach Bleiburg. Das schwedische Kultquintett zählt zu den besten A-cappella-Ensembles der Welt und begeistert seit über 30 Jahren mit skandinavischen Eigenkompositionen und originellen Coverversionen aus Klassik, Jazz, Pop und Country. Mit dabei ist auch die heimische Vocalband **Voxon**, durch den Abend führt Kabarettist **Christian Hölbling** alias Helfried. www.voxon-festival.com

Foto: The Real Group



Edgar Knoop: *Farbprofil*, 1976 | Acrylfarbe, Plexiglas, 35 x 35 x 14 cm | Kunstsammlung des Landes Kärnten/MMKK.

da.schau.her

Edgar Knoop - Farbprofil

Edgar Knoop lebt und arbeitet seit 2002 in Seeboden am Millstättersee. Der 1936 in Dortmund geborene Künstler studiert zunächst Philosophie und Kunstgeschichte an der Ludwig-Maximilians-Universität München, danach Malerei, Grafik und Kunsterziehung an der Akademie der bildenden Künste in München. An letzterer unterrichtet er schließlich von 1972-2000 und erhält eine Professur an der Abteilung für experimentelle und angewandte Farbtheorie. Seit den 1960er-Jahren setzt sich Edgar Knoop intensiv mit Forschungen im Bereich der Farbtheorie auseinander, mit Farbsystemen, der Lehre der Farbkontraste - und im Zusammenhang damit - mit dem Phänomen Licht sowie mit Lichttechnik. Sie bilden die Basis seines Œuvres. In ihm transferiert der Künstler seine wissenschaftlichen Untersuchungen in ästhetische Formen und lässt damit Kunst und Wissenschaft zusammenfließen. Der Künstler beschäftigt sich mit der physikalischen und psychologischen Wirkung der Farben, mit ihrer Fähigkeit, Farbräume zu erschaffen und sich qualitativ voneinander abzusetzen. Auf der Grundlage der Farbmetrik, einem physikalischen Messverfahren, mit Hilfe dessen das Farberlebnis des menschlichen Auges in Zahlen ausgedrückt werden kann und die Intensität, Helligkeit sowie Sättigung von Farben wiedergegeben werden können, entwickelt Knoop seine sogenannten "Farbprofile". Eines von ihnen befindet sich in der Kunstsammlung des Landes Kärnten/MMKK.

Bei den Farbprofilen handelt es sich um dreidimensionale Modelle zur Farbräumlichkeit, bei denen der Künstler die Größe der Farbhöhe (seine Bezeichnung für Intensität, Helligkeit und Farbton einer Farbe) mittels der Länge von Acrylstäben anzeigt, an deren Ende er die jeweilige Farbe setzt. Die Stäbe montiert er nebeneinander auf Platten zu Reliefs mit wellenförmigen Oberflächen, anhand derer wir wahrnehmen können, welche Farben hervorund welche zurücktreten.

Magdalena Felice

Kunsthistorikerin und Kunst/Kulturvermittlerin, welche Farben optisch hervor- und welche zurücktreten, seit 2004 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Museum Moderner Kunst Kärnten.



Simple Present

Die Galerie3 am Alten Platz in Klagenfurt zeigt aktuell Alina Kunitsyna in ihrer Einzelausstellung Simple Present – zeitgleich zu ihrer Schau in der Burgkapelle des Museums Moderner Kunst Kärnten. Die in Belarus geborene und in Wien und Kärnten lebende Künstlerin stellt Transzendentes dem Alltäglichen gegenüber. Im Kabinett der Galerie3 handeln Karen Elliots dreidimensionale Collagen von postkolonialer Vielfalt, Frauen und Selbstermächtigung und erzählen diese Themen, mal mit historischen Referenzen, dann wieder futuristisch, ebenfalls mit viel Farbe und Leichtigkeit. Zu sehen bis 14. April zu den regulären Öffnungszeiten und bis 5. Mai nach Vereinbarung. www.galerie3.com

Foto: Alina Kunitsyna: smiley forever © Kunitsyna/Galerie3



Wissen schafft Kunst

An der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt widmet sich noch bis 9. Juni die Ausstellung mit dem barocken Titel Undterschüdlüche Geschüchten aus dem 17. Jahrhundert einem Unikat aus der Sammlung, der ältesten erhaltenen und gereimten Klagenfurter Stadtchronik.

Ab 14. April – 5. Mai begibt sich Going Görtschitz auf die ethnografisch-künstlerische Erkundung des Kärntner Görtschitztals. Die Ausstellung zeigt in multimedialen Installationen Fremd- und Selbstwahrnehmungen des Görtschitztals und der dort lebenden Menschen vor dem Hintergrund des Umweltskandals, der 2014 als HCB-Causa bekannt wurde.

Der Klagenfurter Johanes Zechner zeigt von 19. April – 17. Juni in der Großern Galerie der AAU rund 30 Arbeiten aus seinem jüngst abgeschlossenen Zyklus "Tilly Lab Circle", das zugehörige Skizzenbuch sowie einige exemplarische Arbeiten aus anderen Werkgruppen. www.aau.at/kunst

Foto: Going Görtschitz | AAU-Pöschl-Mase



Stadttheater Klagenfurt

Der Zauberer von Oz kommt ab 12. April auf die Bühne des Stadttheaters. Die Reise des Mädchen Dorothy durch das Zauberland Oz mit dem Song Somewhere over the Rainbow hat Kultstatus. Aron Stiehl inszeniert den Musicalhit für die ganze Familie mit Lisa Haberman als Dorothy. Die aus Laibach stammende Regisseurin Mateja Koležnik hat in Klagenfurt bereits eine umjubelte Nora inszeniert und ist auch regelmäßig in Martin Kušejs Residenztheater zu Gast. Ihr nächstes Projekt in der Landeshauptstadt, Iwanow von Tschechow, ist wieder prominent besetzt: ab 3. Mai spielen u.a. Gerti Drassl, Maria Hofstätter und Markus Hering. Die ganze Stadt feiert das 500-jährige Jubiläum von Klagenfurt und auch das Stadttheater beteiligt sich: Drei Wege zum See oder Eine andere Stadt ist ab 24. April ein literarischer Spaziergang durch die Innenstadt zum See mit Audiodateien von Texten aller bisherigen Stadtschreiber*innen. Dazu wird auch eine Anthologie im Drava Verlag erscheinen. www.stadttheater-klagenfurt.at

Foto: Stadttheater Klagenfurt



Künstlerhaus Klagenfurt

Drei Ausstellungen zeigt das Künstlerhaus: noch bis 21. April kuratiert von Markus Wait filter bubble - junge Kunst aus K. Die Künstler*innen – alle aus der jungen Generation von Kunstschaffenden mit Kärntner Wurzeln - Eva Funk, Lukas Maria Kaufmann, Peter Jellitsch, Alexander Martinz, Anna Paul, Céline Struger und zweintopf spüren dem Phänomen "Filterblase" und der Konstruktion von Gemeinschaft und ihren Machtfunktionen nach. Im selben Zeitraum ist in der Kleinen Galerie Rundes, eine reduzierte ästhetische Auseinandersetzung von Marlies Liekfeld-Rapetti mit der Vollkommenheit der geometrischen Form, dem Kreis, zu sehen. Am 3. Mai eröffnet Interspaces, als Orte der Alterität, kuratiert von der Gründerin des marokkanischen Kunstraums Le Cube Elisabeth Piskernik und Edith Payer. Sie bieten Raum für den Dialog zwischen dem Publikum und den Künstler*innen aus Marokko, Italien, Deutschland, der Schweiz und Österreich. Ausstellungsdauer: 4. Mai - 15. Juni www.kunstvereinkaernten.at

Foto: Eva Funk, certain creatures



Galerie Herzogburg St. Veit

In der Ausstellung Wahrscheinlich Wirklich Wahr setzen sich ab 4. Mai (Vernissage, 19 Uhr) die Medienkünstler Ulrich Kaufmann und Sigrid Friedmann in Zusammenarbeit mit der Drachenbauerin Anna Rubin und der Musikerin Lissie Rettenwander mit der Wahrnehmung der medialen Wirklichkeit auseinander. Dauer der Ausstellung:

5. – 30. Mai. www.klimbacherandres.at

Foto: Sigrid Friedmann & Ulrich Kaufmann



Kulturforum Villach

Am 20. April präsentiert Martin Reiter, mittlerweile Professor für Jazzklavier an der Kunstuni Wien, sein Electric Trio mit Jojo Lackner am Bass und Christian Eberle am Schlagzeug. Dabei ersetzt er den Konzertflügel durch Keyboards und widmet sich groovigen Eigenkompositionen sowie einigen Jazzfunk-Klassikern z.B. von Herbie Hancock. Am 11. Mai macht Saxophonistin Ingrid Laubrock gemeinsam mit Kris Davis, Mary Halvorsen und Tom Rainey drei spannende New Yorker Musiker - als Anti-House 4 wegweisende Musik. Die Fülle an musikalischen Texturen, Dichten und Bewegungen scheint grenzenlos. Ein Trio der Superlative ist mit Schlagzeuger Barry Altschul, einem außergewöhnlichen Schlagzeuger des modernen Jazz, am 30. Mai zu Gast in Villach. Alle Konzerte beginnen um 20 Uhr im Kulturhofkeller Villach. www.kulturforumvillach.at

Foto: Barry Altschul Trio | © Dmitry Mandel



Container 25

Am 1. April geben sich im Rahmen der Ostershow die Formationen Mile me deaf, die Grazer Indie-Rock-PoperCrush, Simon&Greilberger mit Simme & Gitarre aus Wolfsberg und Graz sowie an den Plattentellern Unruh + DJ Mühe die Ehre. Klakradl, die Kärntner Symbiose des Musikerduos [:klak:] und des Kabarettduos RaDeschnig, konzertiert am 5. Mai mit musikalischer Virtuosität und bodenständigen Texten in Hattendorf/St. Michael bei Wolfsberg. Am 19. Mai gastieren Yulia Izmaylova & Felix Strasser alias VADA mit dem Theaterstück Close up auf der Container25-Bühne. Der 26. Mai bringt ein Electronic/Art-Pop/ Future-Soul Konzert von und mit den Wienern Elis Noa - lyrische Melodien umgeben von Synthesizern, energetischen Rhythmen, farbenreichen Harmonien und elektronisch verfremdeten Saxophon-Klängen.

WWW.container25.at ● Foto: Elis Noa | © Doris Winder



Paradise lost

Die Jahresausstellung des **Evangelischen** Museums Fresach "Evangelische Spuren -Protestantisches Leben in Kärnten" wird ab 28. April (Eröffnung, 11 Uhr) durch die Sonderausstellung "Paradise lost - Vom Reisen, Glauben und Suchen" erweitert. Aus verschiedenen Blickwinkeln wird dabei dem Unterwegs-Sein, dem Auf-dem-Weg-Sein nachgegangen. Am 6. Mai führt Kuratorin Anita Ernst durch die Schau, mit anschlie-Bendem Vortrag und Musik. Der 24. Mai gehört den "Kindern im Museum", am 26. Mai wandert man nach einer Ausstellungsführung gemeinsam am Weg des Buches von Fresach nach Zlan. www.evangforumfresach.at

Foto: Paradise Lost | © Gregor Sauer



Lange Nacht der Forschung

Eine der nächtlichen Forschungs-Stationen des 13. April wird das Landesmuseum Kärnten sein. Rund um die Kernfrage "Wie deuten wir den Fund? Dreht sich ebendort alles um die archäologische Forschung. Das Landesmuseum Kärnten präsentiert im Rahmen der Langen Nacht der Forschung an der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt (Station U04) ein Themenspektrum, das von Gegenständen mit magischem oder religiösem Hintergrund über die Erkenntnisse zur Völkerwanderungszeit in Kärnten bis zu staatsgeschichtlich relevanten Funden auf dem Kärntner Zollfeld reicht. www.lnfktn.at | www.landesmuseum.ktn.gv.at

Foto: Globasnitz luenna, ostgotenzeitliches Gräberfeld, künstliche Schädelumformung | © Landesmuseum Kärnten, F. Glaser



Klagenfurt am Wörthersee, St. Ruprecht, jüdischer Friedhof. Foto: StadtPresse Eggenberger

denk.mal

Klagenfurts jüdischer Friedhof

Der Bestand einer jüdischen Sepulkralkultur in Kärnten ist aufgrund von Grabsteinfunden bereits für das 12./13. Jahrhundert dokumentiert. Während in Friesach, Villach und Völkermarkt bald eigene Judengemeinden entstanden, ist im mittelalterlichen Klagenfurt nur ein einzelnes Judenhaus in der Nähe der Priesterhausgasse (bis 1829 "Judengasse" genannt) urkundlich nachweisbar. Nach der Ausweisung der jüdischen Bevölkerung aus Kärnten Ende des 15. Jahrhunderts wurden erst mit dem Staatsgrundgesetz von 1867 (!) Voraussetzungen für eine legale dauerhafte Ansiedelung von Juden in Kärnten geschaffen.

In der Folge gab es einen - zahlenmäßig im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung – zwar überaus bescheidenen, aber doch kontinuierlichen Zuzug jüdischer Migrant*innen. Trotz eines raschen gesellschaftlichen Akkulturationsprozesses war für die Neuankömmlinge die Schaffung einer eigenen, dem jüdischen Glaubensleben entsprechenden religiös-kulturellen Infrastruktur essentiell, insbesondere was die rituelle Versorgung ihrer sterbenden und verstorbenen Angehörigen betraf. Da die Toten zunächst in Ermangelung eines eigenen Friedhofes außerhalb der Mauern christlicher Kirchen bestattet werden mussten, kaufte die Klagenfurter "chewra kaddischa" (i. e. Beerdigungsbruderschaft) ein Grundstück nördlich des St. Ruprechter Friedhofes, auf dem schon vor der offiziellen Inbetriebnahme im Jahr 1895 Bestattungen durchgeführt worden waren. Der Versuch einer Integration durch Assimilation endete für viele Kärntner Jüdinnen und Juden in der Shoa; wer überlebte, kam nicht mehr in die frühere Heimat zurück. Der unter Denkmalschutz stehende Friedhof mit seinen fast hundert Grabsteinen steht heute im Eigentum der Stadt Klagenfurt, nutzungsberechtigt ist die Israelitische Kultusgemeinde.

Geraldine Klever

* 1967 in Klagenfurt, Philologin, seit 2003 im Bundesdenkmalamt – Abteilung für Kärnten – tätig; schützt und pflegt gemeinsam mit drei Kolleg*innen insg. 3000 Kärntner Denkmäler.

literatur.tipp

August Walzl: Die Juden in Kärnten und das Dritte Reich, Klagenfurt: Verlag des Kärntner Landesarchivs 2009.



Künstlerstadt Gmünd

Neben der Hauptausstellung von Henri Matisse in der Stadtturmgalerie Gmünd (siehe BRÜCKE-Seiten 26-27) zeigt die Galerie Gmünd ab 9. Mai Skulpturen des Bildhauers Markus Hofer, ein Schüler Bruno Gironcolis. Bereits existierende, sorgfältig ausgewählte Objekte werden durch Hofers bildhauerische Eingriffe einer neuen Bedeutungsebene zugeführt.

Die Galerie Miklautz widmet sich ab 9. Mai der "Irritation in der Kunst" und zeigt die Arbeiten folgender fünf Künstler*innen aus vier Nationen: Thomas Judisch (D). Christian Einfalt (A), Paola Luciani (I), Astrid Köhler (D) und der Kärntnerin Katharina Steiner, die sich in unterschiedlichster Weise, plastisch, aber auch malerisch und grafisch, mit dem Thema auseinandersetzen. www.künstlerstadt-gmünd.at

Foto: Markus Hofer, 2015



Kos. Weiler & Staudacher

Die Ausstellung Runde Sache des Kunstraum Klagenfurt zeigt von 22. April (Eröffnung, 11 Uhr) - 7. Juni eine spezifische Auswahl aktueller Werke des Künstlers Michael Kos, die vordergründig durch Elemente wie Kreis, Kugel, Rundung, Scheibe usw. zusammenfinden. Hintergründig verbindet sich in diesen Arbeiten eine minimalistische Ästhetik mit der Muse des Materials.

Max Weiler und Hans Staudacher sind für die Galerie Walker Künstler der ersten Stunde. 2018 rufen zwei Ausstellungen an zwei Orten diese lange Freundschaft zur Galerie und die Verbundenheit der beiden Künstler untereinander, bei all ihrer Verschiedenheit in Werk und Charakter, in Erinnerung. Max Weiler und Hans Staudacher ... zwischen den Welten und an zwei Orten ... während im Schloss Ebenau in Weizelsdorf ab 27. Mai (Eröffnung) raumgreifende, größere Arbeiten zu sehen sind, konzentriert man sich im Alten Pfarrhof Saak in Nötsch von 26. Mai - 2. September auf das grafische Werk beider Künstler. www.galerie-walker.at

Foto: Hans Staudacher: So wie so, 1996 | © Galerie Walker



Elsewhere

Die Galerie Freihausgasse in Villach zeigt von 28. April (Eröffnung, 19 Uhr) - 2. Juni die erste umfassende Einzelausstellung der Künstlerin Katharina Gruzei auf heimischem Boden. Fotografie, Video, Film, Installationen und Kunst im öffentlichen Raum - mit Leichtigkeit scheint sich die in Villach aufgewachsene Künstlerin zwischen den verschiedenen Medien zu bewegen. Mühelos wechselt sie dabei auch die Orte, an denen sie ihre künstlerischen Projekte realisiert: Los Angeles, Tokio, Moskau oder Lunz am See - ihr Interesse gilt dabei sowohl globalen als auch regionalen Themen und Problematiken. Ein zentrales Thema ist die Arbeitswelt. "Ich versuche einerseits die Mechanismen, die diese Welt definieren zu hinterfragen und andererseits die Menschen hinter der Arbeit sichtbar zu machen." so die Künstlerin. Gruzei hat dabei oft einen feministischen Zugang und interessiert sich - auch abseits der Arbeitswelt - für die Repräsentation von Frauen. www.villach.at/stadt-erleben/kultur/

galerie-freihausgasse Foto: Bonnie, South Central, aus der Fotoserie Working in Los Angeles | © Katharina Gruzei



Blick hinter die Dinge

Der Wunsch nach dem Blick hinter die Dinge, die Annäherung an das im Verborgenen liegende treiben die aus Nötsch im Gailtal stammende Malerin Michaela Christiane Wiegele bei der Umsetzung ihrer Bildwerke an. Ihre Gemälde und Zeichnungen stecken voller Zauber und mystischer Stimmung. Unter dem Titel Es war, als hätt der Himmel die Erde still geküsst zeigt sie eine Auswahl ihrer Arbeiten im Ausstellungsraum Hermine Wiegele in Nötsch von 26. Mai -31. August und am 8. Juni startet die Ausstellung Lichtung in der Galerie Šikoronja, die bis 8. Juli in Rosegg zu sehen ist. www.galerie-sikoronja.at

Foto: Michaela Christiane Wiegele | © fatzi.at



Kulturforum Amthof

Die Stadtgalerie im Amthof Feldkirchen zeigt noch bis 13. April Arbeiten der aus Völkermarkt stammenden und in Wien lebenden Künstlerin Catrin Bolt - in der Ausstellung wird über unterschiedliche Ansätze Landschaft und Identität betrachtet. Landschaft als identitätsstiftendes Element, deren Veränderung, deren Verlust, unsere Konsumgesellschaft die diese nutzt und prägt sowie die Stilisierung der Landschaft, die Aspekte auslässt und andere hervorhebt. Die Schriftstellerin Monika Grill und der Kärntner Liedermacher Thomas Goschat erzählen am 4. Mai (20 Uhr) unter dem Titel Dahamweh davon, was es bei uns "daham" an Schönem und Schrecklichem, an Skurrilem und Bemerkenswertem gibt. Weitere Termine & Info: www.kultur-forum-amthof.at ● Foto: Catrin Bolt



Robert Musil Literatur Museum

Die Journalistin Kerstin Oberlechner nannte Arnold Pöschl einen "Erzähler mit der Kamera". Genau deswegen ist er dafür geeignet, Erzähler*innen, deren Werkzeug die Sprache ist, zu porträtieren. Diese Portraits z.B. von Gustav Januš, Delphine Blumenfeld, Josef Winkler oder Maja Haderlap zeigt er noch über den Sommer in der Ausstellung Schaffenskraft. Am 11. April gastiert Felix Kucher mit seinem neuen Roman Kamnik in Rahmen der literatour.at im Musilhaus und am 27. Mai erfolgt die Verleihung des Humbert-Fink-Literaturpreises an Gustav Januš (siehe BRÜCKE-Seite 51). www.musilmuseum.at

Foto: Silke Hassler und Peter Turrini | © Arnold Poeschl



Zimmer frei!

Von 4. Mai - 31. Oktober zeigt das Museum der Stadt Villach die Sonderausstellung "Zimmer frei! - Die Entwicklung der .Fremdenpflege' in Kärnten", die der Entwicklung des heimischen Fremdenverkehrs gewidmet ist. Die Schau spannt den Bogen vom Aufschwung des Tourismus zu Zeiten der Habsburgermonarchie über die Rückschläge während des Ersten Weltkrieges bis hin zu "judenfreien Sommerfrischen" der Zwischenkriegszeit, vom "Lazarettgau" Kärnten als Ergebnis nationalsozialistischer Gewaltherrschaft über die boomenden Nächtigungszahlen während der Nachkriegsjahrzehnte bis hin zum hemmungslosen Verschleiß landschaftlicher Ressourcen im Interesse des Tourismus.

In der Stadtgalerie Klagenfurt eröffnet am 2. Mai das "Erlebnis: Zeitreise Klagenfurt" für Kinder ab 6 Jahren. Die neue Erlebnis-Ausstellung der wissens.wert.welt entführt die Besucher*innen in die 500-jährige Geschichte der Landeshauptstadt und lässt sie den Alltag im historischen Klagenfurt erleben. Wie fühlt es sich an, an den Pranger gestellt zu werden? Wie wohnten die Armen und Reichen? Was wurde am Markt verkauft? Das und mehr kann an über 10 interaktiven Stationen ausprobiert und erlebt werden. www.villach.at

 $\textit{WWW.wissenswertwelt.at} \ \bullet \ \ \textit{Foto: Zimmer Frei!} \ | \ @ \ \textit{VIA}$



Europäische Toleranzgespräche

Die diesjährigen Europäischen Toleranzgespräche des Denk.Raum.Fresach finden von **16. – 19. Mai** zum Thema "Sehnsucht nach Europa – Über die Suche nach dem verlorenen Paradies" in Fresach und Villach statt. Auftakt sind am 16. Mai die **Love-Tour** gegen Mobbing & Gewalt an Schulen sowie das **Tourismusforum** "Paradise lost? Wenn Tourismus an seine Grenzen stößt". Eröffnungsredner der Toleranzgespräche ist am 17. Mai der türkische Schriftsteller **Doğan Akhanlı**, der seit den 1970er Jahren mit seinem Heimatland auf Kriegsfuß steht. Dann geht es drei Tage lang gemeinsam mit einer beachtlichen Reihe von Vortragenden darum, wie sich die Errungenschaften Europas sichern und weiterentwickeln lassen. www.fresach.org ● Foto: Erika Seywald



ART SPACE stift millstatt

Am 8. April präsentiert der slowenische Tänzer Jurij Konjar gemeinsam mit dem Kammerensemble Clavimerata seine Neubearbeitung von Igor Strawinskys Ballett "Petruschka". Am 4. | 5. und 7. Mai (jew. 20 Uhr) erfragen in dem sehr persönlichen Tanzstück "Dressing in disguise" zwei Tänzerinnen die Möglichkeit, das Wesen einer Person hinter der "Maske" aus erlerntem Verhalten zu erkennen. Zeitgleich eröffnet am 4. Mai die Gemeinschaftsausstellung der in Kärnten und der Welt lebenden Künstlerinnen Romana Egartner (Malerei) und Andrea K. Schlehwein (Installation). Beide korrespondieren in harmonischem Gegensatz von harten Konturen und weichem Gehalt und tauchen den Ausstellungsraum in ein besonderes Licht. Ausstellungsdauer: 5. Mai - 9. Juni. Das FORUM KUNST contemporary zeigt ab 11. Mai (Vernissage, 19 Uhr) - 9. Juni die von Robert Kabas "dreidimensional erweiterte Malerei" sowie gemalte Leinwandbilder. Zentral für Kabas' Werk ist die künstlerische Auseinandersetzung mit Fläche und Raum und der Möglichkeit, Bewegungsinhalte darin festzuhalten. Anfänglich als Zeichnung umgesetzte Schachtelsätze suggerieren Dreidimensionalität und werden schließlich als dreidimensionale Objekte realisiert. Das Ergebnis sind gebogene Metallstreifen, zu Knäueln verdichtet, bemalt oder unbemalt.

www.buero-fuer-tanz-theater-produktionen. com | www.forum-kunst.com ●

Foto: dressing in disguise, Andrea Maria Handler \mid @ büro fttp



kultur.tipp

CARINTHIja 2020

Nach intensiver Vorbereitungszeit fällt am 4. April der Startschuss für die Landesausstellung 2020. Bei der offiziellen Auftaktveranstaltung zu "CARINTHIja 2020 - Zeitreisen und Perspektiven" werden in der Neuen Burg Völkermarkt die Leitthemen präsentiert und alle Teilnahmemöglichkeiten vorgestellt. Mit dem Projekt CARINTHIja 2020 will die Kärntner Landesregierung ein neues, innovatives Format für eine Landesausstellung etablieren: nicht das Land Kärnten konzipiert eine zentrale Ausstellung für das Jahr 2020, sondern ein Wettbewerb der besten Ideen entscheidet darüber, welche Aktivitäten im Rahmen der Landesausstellung umgesetzt werden. Dafür wird es sowohl Projektausschreibungen als auch Wettbewerbe oder andere Beteiligungsformate geben, unter anderem im Bereich Kunst, Kultur und Brauchtum - hier startet die Projektausschreibung unmittelbar nach der Auftaktveranstaltung. Die ausgewählten Projekte werden finanziell vom Land Kärnten unterstützt und als Gesamtprogramm unter der Marke CARINTHIja 2020 beworben.

Die Auftaktveranstaltung bietet allen Interessierten die Möglichkeit, sich im Detail über dieses neue Format zu informieren. Zu erwarten sind Beiträge von Peter Fritz, dem Kurator der Landesausstellung, der in das neue Konzept einführen wird, sowie von Mario Herger, einem Innovationsexperten aus dem Silicon Valley, der über Zukunftspotentiale und Zukunftsthemen referieren wird. Wilhelm Wadl, Direktor des Kärntner Landesarchivs, wird einen historischen Rückblick auf "100 Jahre Kärntner Volksabstimmung" halten. Musikalisch umrahmt wird die Veranstaltung von der A-cappella-Gruppe Die Neffen von Tante Eleonor.

Barbara Wedenigg

Mitarbeiterin der Unterabteilung Kunst & Kultur, zuständig für Kulturtourismus.

Info

WAS? Auftaktveranstaltung Landesausstellung 2020 WANN? 4. April, 18 Uhr WO? Völkermarkt, Neue Burg, großer Saal

Anmeldungen bis 30. März

an die Unterabteilung Kunst und Kultur unter der E-Mail: carinthija2020@ktn.gv.at



theaterHALLE 11

Stefan Ebners von 11. – 28. April gezeigtes Stück Leerveranstaltung. Eine Explosion beginnt an einem Ende, oder Anfang, eigentlich an einem Übergang – genau um diese Übergänge geht es in dem Stück, diese Phasen der Krise, der Katastrophe, der Chance. Am 22. April (11 Uhr) würdigt die exaltierte Lesung Falco – Ein poetischer Nachtflug Österreichs größten Popstar. Rund um seinen 20. Todestag wird die Poesie seiner Lieder in den Mittelpunkt gestellt. Es lesen Birgit Fuchs und Robert Grießner, musikalische Begleitung von Elisabeth Wulz. Der 8. & 9. Mai bringen den Konrad-Bayer-Abend Auf der Suche nach dem sechsten Sinn nach Klagenfurt. Eine Hommage an den Schriftsteller mit Schauspielerin Johanna Orsini-Rosenberg und dem Musiker und Maschinenkünstler Paul Skrepek. Rechtzeitig zur Fußball-WM 2018 spielt von 16. – 26. Mai die multikulturelle Satire Cordoba. Das Rückspiel über Wessis, Ossis und Ösis, über die deutschen Gastarbeiter und Numerus Clausus-Flüchtlinge in Österreich, über den Kampf der Kulturen zwischen dem großen und dem kleinen Bruder deutscher Sprache. www.klagenfurterensemble.at • Foto: Stefan Ebner



Stadttänzerin & Kultur-Picnics

Sophia Hörmann, die diesjährige Stadttänzerin Klagenfurts, residiert im April in der Landeshauptstadt und lädt Kärnten an folgenden Terminen dazu ein, in ihre Welt des zeitgenössischen Tanzes einzutauchen: 4. April (18 Uhr), Die Stadttänzerin stellt sich vor, Alpen-Adria-Galerie | 6. April (15 Uhr), When the Kids go wild/Contemporary Youth 8+ (Rosenbergstraße 6) | 13. April (19 Uhr), Funkemporary/Contemporary Adult, Jam ab 20:30 Uhr, Turnsaal der VS Festung | 20. April (18 Uhr), Sophia Hörmann verabschiedet sich, Alpen-Adria-Galerie. Am 6. Mai lädt Klagenfurt (nur) bei Schönwetter um 10 Uhr zum music.pic.nic mit dem Richard Peterl Latin Trio in den Norbert-Artner-Park: Brasilianischer Samba, Bossa Nova aber auch traditionelle Popsongs, die fein arrangiert den Latinrhytmus nicht verlassen, kombiniert mit Swingstandards. Beim literatur. pic.nic lesen am 13. Mai Elka Laznia, Carmen Kassekert und Maja Haderlap im Park aus ihren neuen Texten. Bei Schlechtwetter in der Gustav Mahler Musikschule. www.kultur.klagenfurt.at

Foto: HOOD for Sophia Hoermann



Robert Musil Institut

Am 15. April lädt das Musil-Institut zu einer Matinee anlässlich des 176. Todestags von Robert Musil und des Erscheinens des 5. Bandes der Musil-Gesamtausgabe (siehe BRÜCKE-Seite 39). Am 17. April hält die Schriftstellerin Isabella Straub zum Thema "Anfangen" die diesjährigen Klagenfurter Vorlesungen zur Poetik. Sie liest aus dem Anfang des unveröffentlichten Romans Zettberg und spricht über das Schreiben. Der 24. April steht im Zeichen der Mehrsprachigkeit in der Literatur: die Veranstaltungsreihe Lingua franca bringt von 16. bis 26. April in Graz, Ljubljana und Klagenfurt 16 Autor*innen zusammen, die durch ihre Literatur den Diskurs über Mehrsprachigkeit und Interkulturalität in Gang setzen. Lesungen: Anna Baar, Stefan Feinig, Alexander Micheuz und Davor Stojanovski. Am 3. Mai liest Maximilian Achatz anlässlich der Ausstellung und Buchpräsentation Franz E. Kneissl: Der Praterstern ist kein Himmelskörper, am 8. Mai präsentieren Egyd Gstättner und Karsten Krampitz "Klagenfurt. Literarisch - Von innen. Und von außen", das Literaturprojekt für das Stadtjubiläum 2018. Weitere Infos & Termine: www.aau.at/musil (siehe auch den kinder. kulturtipp auf BRÜCKE-Seite 49) ● Foto: RMI



Klagenfurter Galerien

Am 23. März (19 Uhr) öffnet bis 27. April die Ausstellung Space Properties mit Arbeiten des Berliners Gary Schlingheider in der Galerie Hribernig. Ob klassische Leinwandarbeit oder mit dem Raum interagierende Stahlkonstruktion: Schlingheider thematisiert die wesentlichen Fragen der Malerei, wie z. B. den Umgang mit Farbe, Form, Struktur und Rahmung.

Die BV-Galerie zeigt von 10. – 30. April
Arbeiten von Xylon-Österreich, der Internationalen Vereinigung der Holzschneider. Von
8. – 29. Mai in der Ausstellung Trilog
Arbeiten von Ilse Lichtenberger, Johannes
Ramsauer und Perre Schrammel.
In der Galerie de La Tour stellt von
26. April (Eröffnung, 19 Uhr) – 19. Juni
die Kärntner Fotografin Angelika Kampfer
Arbeiten zum Thema "Altes Handwerk" aus.
Im Fokus stehen aber nicht nur die Hand-

werksberufe, sondern auch die Menschen,

Ab 1. Mai – 2. Juni ist im 1. Stock der Kärntner Landesregierung am Arnulfplatz die Fotokunstausstellung "The Verve of New York City" mit Fotografien von Michael Seyer zu sehen. Er zeigt intime Straßenporträts von New Yorker*innen. Die Hauptwerke des Fotoprojekts 90Plus! sind noch bis 1. Mai im Foyer des Verwaltungszentrum des Landes Kärnten (Mießtalerstraße 1) ausgestellt. www.bv-kaernten.at | www.atelier-delatour.at | www.michaelseyer.at

Foto: Peter Angerer: XYZa 2 / Holzschnitt

die diese ausüben.



An anderen Fronten

... ist der Titel des noch über das Osterwochenende laufenden Projekts der Sirnitzer Künstlerin Burgi Michenthaler. Die Installation steht im Sinne des Gedenkens an die Millionen Gefallenen des 1. Weltkrieges. Standort des transzendierten militärischen Vorhabens ist der Platz vor der Soldatenkirche in Lendorf. Die Sirnitzer Künstlerin nutzt militärisches Gelände für ein Kunstproiekt und verfremdet einen Panzer, also ein Kriegsgerät: Das Gefechtsfahrzeug wird zu einem, das zwischen den erweiterten Dimensionen von Himmel und Erde im ewigen Kampf zwischen Licht und Finsternis eingesetzt wird. Die Notwendigkeit eines solchen Kampfes wird insbesondere an einem historisch aufgeladenen Ort wie der Militärkaserne Lendorf offenbar, wo es im 2. Weltkrieg ein von der SS geführtes Lager als Außenstation von Mauthausen gab. Am Ostersonntag, dem 1. April, gibt es ab 10 Uhr ein Hochamt des Militärpfarrers.

Foto: Burgi Michenthaler



Grünspan

"Als wäre es möglich, gemeinsam eine STIL-LE in den Raum zu spannen." Der Kunstverein Grünspan in Mühlboden/Feffernitz eröffnet sein 10. Jahr am 2. April (20 Uhr) mit einer Sprach-Klang-Aufführung der besonderen Art, von und mit der Kärntner Lyrikpreisträgerin Elke Laznia und Margarethe Deppe (Cello). Die gegenwärtige Entwicklung und Verbreitung von Weltnachrichten in Form von kurzen Tweets inspiriert das Haus Grünspan ab 12. Mai (Eröffnung 19 Uhr) dazu, hinter weitere Formen der vermeintlichen Kurzbotschaft zu blicken den witzigen bis spitzen, ironischen bis sarkastischen, den liebevollen bis aggressiven Ton des Striches, einer Zeichnung oder eines Gemäldes. Resultat ist die Ausstellung "Fabelwesen im Widerstand - gegen erodierende Weltverhältnisse" von und mit Ronny Görner und Gotthard Muhr. WWW.gruenspan.org • Foto: Elke Laznia



Kulturinitiative Bleiburg

Die Flucht vor der Großstadt führt die Kabarettisten Kaufmann-Herberstein am 5. April aufs idyllenlose Land. Am 19. April gastieren der Cellist Matthias Bartolomey sowie der Geiger und Mandolaspieler Klemens Bittmann in Bleiburg, mit Spontanität und Improvisation der Jazzästhetik verbinden sie intim groovende bis hin zu kraftvoll rockenden Elementen. Am 7. Mai konzertieren Peter Erskine & the Dr Um Band - Erskine gilt als einer der vielseitigsten und meistbeschäftigten Jazzdrummer der letzten Jahrzehnte. Am 11. Mai stehen mit der Ovsterband britische Roots-Rock-Urgesteine auf der Bühne. Am 28. Mai verschmelzen die Korsen von Zamballarana archaische Männerpolyphonie mit Jazz, orientalischer Musik und Latin sowie der innovativen Verwendung traditioneller korsischer Instrumente, leweils 20 Uhr im Brauhaus Breznik. www.kib-bleiburg.at

Foto: Peter Erskine | © Roberto Cifarelli



neuebuehnevillach

Noch bis 21. April laden Michael Weger (Regie & Schauspiel) und Michael Erian (Komposition & Live-Musik) mit dem Stück "Krieger des Lichts" nach Paulo Coelho zu einer philosophischen Begegnung mit sich selbst. Der 27. April bringt im Zuge des Schauspiels "Das Tierreich" ein Panorama des Erwachsenwerdens (Regie Doris Dexl). Die von Bernd Liepold-Mosser inszenierte Kärntner Erstaufführung "Harold & Maude" lädt von 30. Mai - 28. Juni zum Theater am Drauschiff mit Live-Musik. Erzählt wird die Liebesgeschichte eines todessüchtigen, neurotischen Achtzehnjährigen und einer lebensfrohen und impulsiven Neunundsiebzigjährigen, einer unwürdigen Alten, die in gestohlenen Autos durch die Stadt rast und in einem Haus voller bizarrer Erinnerungsstücke am Rande der Stadt lebt. www neuebuehnevillach at

Foto: Michael Weger & Michael Erian | $\ @$ Isabella Weger



kinder.kultur.tipp

Hut, Mut und Musil

Im Musil-Haus treffen am 6. April (15 Uhr) Kinder bei einer interaktiven, live bebilderten Lesung auf Herrn Hut, den Star im Zirkus. Alle Kinder mögen Herrn Hut, der eigentlich anders heißt, aber von allen so genannt wird. Denn Hut reimt sich so gut auf "Mut". Und Mut hat er, der Herr Hut, wenn er so hoch oben über das Drahtseil balanciert. Eines Tages jedoch ist er total unkonzentriert und ein Mädchen aus dem Publikum bringt ihn irgendwie ganz aus dem Gleichgewicht. Und dann verliert er noch seinen geliebten Hut! Darum kann er seinen waghalsigen Akt nicht mehr aufführen. Ihm fehlt einfach das Selbstvertrauen. Er muss es wiederfinden! Wird Herr Hut mutig sein? Und kann man ihn dann wieder überreden, seinen Drahtseilakt aufzuführen?

"Nur Mut, Herr Hut" – Simone und Martin Dueller sowie Andreas Thaler laden Kinder ab dem Vorschulalter ein, bei dieser interaktiven Kinderliteraturveranstaltung mitzumachen.

Anlässlich des 176. Todestags von Robert Musil und des Erscheinens des 5. Bandes der Musil-Gesamtausgabe (siehe BRÜCKE-Seite 43), der das von Musil nur erdachte, nie ausgeschriebene Finale des Romans "Der Mann ohne Eigenschaften" enthält, setzt das Musil-Institut mit einem speziellen Programm und einem Wettbewerb für Schülerinnen und Schüler einen weiteren Akzent. Bei der Matinee am 15. April (11 Uhr) findet ein Gewinnspiel unter dem Titel "FINDE DEN RICHTIGEN MUSIL" statt, das Kinder und Jugendliche, die gemeinsam mit ihren Eltern und anderen erwachsenen Musil-Leser*innen im Publikum agieren, verstärkt für Literatur begeistern möchte. Dazu wird auch eine Klanginstallation zum unverwirklichten Romanfinale aus der Hörspielproduktion "REMIX" präsentiert. Für den Wettbewerb sind noch bis 3. April sowohl Einzelanmeldungen als auch Anmeldungen von Schulklassen möglich (walter.fanta@aau.at). Zu gewinnen gibt es schöne Buchpreise. www.aau.at/musil

Andrea Kirchmeir

Kunsthistorikerin, Religions- und Museumspädagogin, Mitarbeiterin der Unterabteilung Kunst und Kultur

avisn

Mölltaler Kurzgeschichtenwettbewerb

Das Mölltal - das lange Tal der Kurzgeschichten - lädt heuer zum dritten Mal zum Mölltaler Geschichten Festival und dem dazugehörigen Kurzgeschichtenwettbewerb, der diesmal "Begegnungen" zum Thema hat und jedes Genre erlaubt. Einsendeschluss ist der 15. Mai. Das MGF wird von den Mölltaler Gemeinden gemeinsam veranstaltet, wobei in einer jährlichen Rotation immer vier Gemeinden die Lesungen gemeinsam organisieren - heuer sind das Mörtschach, Stall, Mallnitz und Lurnfeld im September. Infos auf: www.moelltalergeschichten-festival.at

CFC Filmförderung 2018

Die diesjährigen Einreichtermine für Filmund TV-Projekte sind der 16. April und der 15. Oktober 2018. Die Carinthia Film Commission (CFC) hat zur Aufgabe "Kärnten als Filmland zu vermarkten, Locations für Produktionen anzubieten, Ansprechpartner für Förderwerber zu sein und Drehbuchautoren für Kärnten zu begeistern", erklärt CFC-Frontfrau Andrea Leitner. National und international tätige Filmschaffende können für die Entwicklung, Produktion sowie Vertrieb und Promotion Zuschüsse beantragen. Hinweis: Förderungen für kleine Filmprojekte auf künstlerisch hohem Niveau sowie Nachwuchsfilmprojekte können über die Abteilung 6 -UA Kunst und Kultur beantragt werden. Infos auf: www.carinthia-filmcommission.at | www.kulturchannel.at

Kultur-Einreichfristen 2018

Die nächsten Einreichfristen für Kulturförderungen durch das Land Kärnten werden im Jahr 2018 der 30. April und voraussichtlich der 30. Juni sowie der 30. September sein. Dafür gibt es ein einheitliches Antragsformular - neu ist die Möglichkeit zur online-Antragsstellung. Infos und Einreichunterlagen unter: www.kulturchannel.at

Fheodoroff Kompositions-Preis

Unter dem Motto: "Friede ein Wort. NUR ein Wort?" hat das Land Kärnten letzten Sommer den 4. Internationalen Nikolaus Fheodoroff Kompositions-Preis ausgeschrieben. Gefragt ist eine Komposition mit räumlicher Aufteilung des Orchesters, gegebenenfalls auch des Chores. Die Partien für Gemischten Chor müssen von Laienchören, wie sie in Kärnten zahlreich vertreten sind, aufführbar sein. Aufführungsort wird eine große Halle (Messehalle) in Kärnten sein. Der Preis ist mit 10.000 Euro dotiert. Die Verleihung sowie die Uraufführung des prämijerten Werkes sind im Rahmen des 50-Jahr-Jubiläums des Festivals Carinthischer Sommer 2019 geplant. Bewerbungen können noch bis 30. April (es gilt das Datum des Poststempels) an die Abteilung 6 - UA Kunst und Kultur des Amtes der Kärntner Landesregierung gerichtet werden. Details sowie das Antragsformular unter:

www.kulturchannel.at (Ausschreibungen)

Architekturstipendium 2019

Junge Architekt*innen sollen ermutigt werden, in Kärnten zu arbeiten und/oder die Verbindung nach Kärnten zu intensivieren oder wieder aufzunehmen. Darüber hinaus soll auch der prekären Arbeitssituation (unbezahlte Praktika) junger Architekt*innen entgegengewirkt und Kärnten als Bildungsstandort mit Architekturausbildung (FH Kärnten in Spittal an der Drau) besser positioniert werden. Nachwuchsarchitekt*innen wird die Möglichkeit eingeräumt, sich ein Jahr lang verstärkt der architektonischen Arbeit zu widmen. Dazu vergibt das Land Kärnten für den Zeitraum vom 1. Jänner - 31. Dezember 2019 ein mit insg. 10.500 Euro dotiertes Stipendium (875 Euro/Monat). Einreichfrist: bis 30. Juli 2018. Infos unter: www.kulturchannel.at (Ausschreibungen)

Weiterbildung für Kulturschaffende

In Achtung der Bedeutung des Einflusses der freien Szene auf das Kulturleben vergibt das Land Kärnten im Jahr 2018 ein mit 3.000 Euro dotiertes Stipendium für Weiterbildungsmaßnahmen von Kulturschaffenden, die im Bereich der freien Kulturarbeit tätig sind. Mit der Vergabe dieses Stipendiums verfolgt das Land Kärnten das Ziel, einen Beitrag zur weiteren Professionalisierung der freien Kulturarbeit zu leisten. Personen, die in diesem Bereich tätig sind, soll die Möglichkeit geboten werden, im Rahmen einer Weiterbildung oder eines Praktikums, ihre Kenntnisse zu vertiefen und nützliche Erfahrungen zu sammeln. Bewerbungsfrist: 30. Mai. Infos unter: www.kulturchannel.at (Ausschreibungen)

Sommerkolleg in Bovec

Das Land Kärnten vergibt für die Teilnahme am Sommerkolleg in Bovec (16. August -30. August 2018) ein mit insgesamt 1.024 Euro dotiertes Stipendium. Die Veranstaltung wird heuer unter dem Generalthema "Convivio – Zusammenleben - Sožitje" stehen. Teilnahmeberechtigt sind sowohl Studierende als auch Nichtstudierende die in einer oder mehreren Kulturinitiativen tätig sind. Die in Betracht kommenden Tätigkeiten können künstlerischer und/oder organisatorischer Art sein. Weiters sind auch Kulturschaffende teilnahmeberechtigt, die im Motivationsschreiben ein besonderes Interesse am Generalthema darlegen. Bewerbungen werden bis 15. Juni entgegengenommen. Infos unter: www.kulturchannel.at (Ausschreibungen)

Impressum

Herausgeber, Medieninhaber und Copyright: Land Kärnten (Abteilung 6 – Unterabteilung Kunst und Kultur), 9021 Klagenfurt am Wörthersee, Burggasse 8, Mag. Erika Napetschnig, E: bruecke@ktn.gv.at, www.bruecke.ktn.gv.at | Redaktion: Gabbi Hochsteiner, Chefredaktion, T 050 536 - 16 231, Mario Waste, Otwin Bernhard Mekul | Kulturtermine: Daniela Vellick, T: 050/536-16 225 | Abos: Elisabeth Pratneker, T: 050/536-16 242 | Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung der Autorinnen und Autoren wieder. Lang lebe die Meinungsfreiheit! - Die Redaktion behält sich vor, Beiträge bei Bedarf zu kürzen oder zu ändern. Zur Verfügung gestelltes Text- oder Bildmaterial wird (wenn nicht anders vermerkt) nicht retourniert. | Seitens der Autor*innen und Fotograf*innen wurde dem Land Kärnten/Hrsg. vertraglich garantiert, dass einer Veröffentlichung und Verwertung der gelieferten Beiträge (Texte, Fotografien etc.) keinerlei Rechte Dritter entgegenstehen. | Art Direction & Brücken-Architektur: Harald Pliessnig, Grafik: Arne Schiemann & Nicole Bacher-Brunner, Werk1, T: 0463/320 420 | Druck: Kreiner Druck, Villach | Verlagspostamt: 9021 Klagenfurt am Wörthersee | **Abonnement:** 6 Doppel-Ausgaben 27,80 Euro inkl. KulturCard Kärnten, Porto und Versand.

Redaktionsschluss für die Ausgabe Juni/Juli 2018:

- 1. Mai 2018 für den redaktionellen Teil (Beiträge bitte an bruecke@ktn.gv.at)
- 9. Mai 2018 für die Eintragung Ihrer Kulturtermine auf www.kulturchannel.at











Humbert-Fink-Preis 2018

Der Lyriker und Maler Gustav Januš ist der Humbert-Fink-Preisträger 2018. Die mit 12.000 Euro dotierte Auszeichnung der Landeshauptstadt Klagenfurt wird zweijährig vergeben. Die Juror*innen Cvetka Lipuš und Josef Winkler erwählten den Kärntner Slowenen zum Nachfolger der bisherigen Preisträger Antonio Fian und Engelbert Obernosterer. Damit stehen sie im Einklang mit dem namensgebenden Humbert Fink (1933 -1992), der drei Jahre vor seinem Tod niederschrieb: "Was für ein gesegnetes und prachtvolles Land das doch ist, das über Moralisten und Dichter wie Handke, Turrini und Januš verfügt. Jetzt liegt es eigentlich nur an uns nachzuvollziehen, was in der Dichtung dieser drei Kärntner vorgelebt wird." Die Preisverleihung mit Laudatio von Cvetka Lipuš, Lesung des Autors und musikalischer Umrahmung findet am 27. Mai um 11 Uhr im Robert-Musil-Literaturmuseum in Klagenfurt/Celovec statt.

Foto: Gustav Januš – "Kratzung" von Marko Lipuš | RMI



Preis für junge Kärntner Kunst

Im Mai findet der siebzehnte, jährliche Bank Austria Bewerb für junge Kärntner Kunst in Kooperation mit der Galerie3 in Klagenfurt statt. Der erste Preis ist mit 5000 Euro dotiert - eine schöne Starthilfe für junge Künstlerinnen und Künstler. Die Jury setzt sich aus Kurator*innen, Kulturjournalist-*innen und erstmals auch einem Kunstsammler zusammen. Folgende drei Künstlerinnen und drei Künstler wurden aus den zahlreichen Einreichungen ausgewählt, um zum diesjährigen Thema "Verwandlung" zu arbeiten: Katarina Michelitsch, Veronika Suschnig, Riki Werdenigg, Jonas Fliedl, David Holzinger, Daniel Hosenberg. Alle sechs Positionen werden zugleich in einer Ausstellung in der Galerie3, erst der Jury und dann der Öffentlichkeit präsentiert. Die Preisverleihung und Vernissage findet am 16. Mai (19 Uhr) in der Galerie3 in Klagenfurt statt. Ausstellungsdauer: 17. Mai -9. Juni • Foto: Rainer Sturm | pixelio.de



Heidi Horten Kunstsammlung

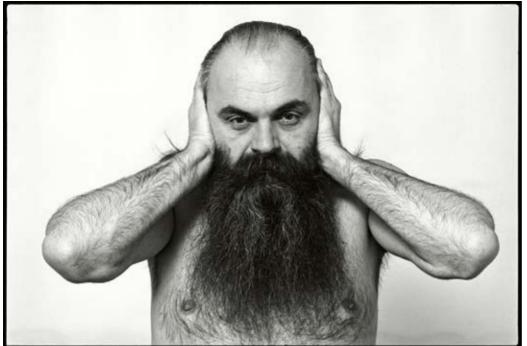
Mit der Ausstellung "WOW! The Heidi Horten Collection" wird bis 29. Juli diese beeindruckende Privatsammlung erstmals öffentlich gezeigt. Die Präsentation im Wiener Leopold Museum folgt dem lang gehegten Wunsch der in Kärnten lebenden Sammlerin, die seit den 1990er-Jahren sorgfältig zusammengetragenen Meisterwerke von Gustav Klimt über Andy Warhol bis Damien Hirst einem breiten Publikum zugänglich zu machen. Die Schau zeigt über 150 Werke aus 100 Jahren Kunstgeschichte. Der deutsche Expressionismus sowie die amerikanische Pop-Art bilden dabei die größten Werkgruppen. Mit Exponaten von Marc Chagall, Ernst Ludwig Kirchner, Paul Klee, Gustav Klimt, August Macke, Franz Marc, Henri Matisse, Joan Miró, Edvard Munch, Pablo Picasso, Egon Schiele, Francis Bacon, Georg Baselitz, Jean-Michel Basquiat, Jean Dubuffet, Lucio Fontana, Lucian Freud, Damien Hirst, Alex Katz, Yves Klein, Roy Lichtenstein, Robert Rauschenberg, Gerhard Richter, Mark Rothko, Andy Warhol u.a.m.

Foto: FRANCIS BACON, STUDY FOR PORTRAIT OF HENRIETTA MORAES, 1964 © Courtesy Heidi Horten Collection © The Estate of Francis Bacon, All rights reserved / Bildrecht, Wien, 2018



Klagenfurter Stadtschreiberin 2018

Karin Peschka, die Preisträgerin des Bachmann-Publikumspreises 2017, ist die diesjährige Stadtschreiberin von und zu Klagenfurt am Wörthersee. Anfang Mai zieht die gebürtige Oberösterreicherin für sechs Monate ins Künstleratelier der Landeshauptstadt im Europahaus. In ruhigen Zeiten pendelt Karin Peschka zwischen ihrem Wohnort Wien und Eferding, wo ihr Elternhaus steht und sie ein Arbeitszimmer hat. "Ab Mai werde ich nicht im Kreis, aber im Dreieck fahren: Wien - Klagenfurt - Eferding, in beliebiger Kombination. Diese Hauptverkehrsroute verschiebt sich fallweise durch diverse Ausreißer an andere Orte (Lesungen, Seminare ...). Letzten Endes werde ich endlich lernen, mit leichter Seele und leichtem Gepäck zu verreisen", so Peschka. Was sie sich für Klagenfurt vorgenommen habe, beantwortet sie mit: "Viel Zeit in der Stadt verbringen. Am nächsten Buch schreiben. Am See liegen. Klagenfurter*innen kennenlernen. Zudem überlege ich, einen tagebuchartigen Blog zu führen und bin, was mir besonders wichtig wäre, auf der Suche nach lokalen Künstler*innen für ein gemeinsames Projekt. Das Schreiben über die Grenzen der eigenen Kunst ist (m)ein großes Thema. Mit Malern (Michael Hedwig und Oskar Stocker), Komponisten (Rudolf Jungwirth) und einer Regisseurin (Ella Raidel) habe ich schon einige intensive Sachen entwickelt (siehe Homepage) - das möchte ich in Kärnten fortsetzen. Wenn daraus etwas werden würde: genial. Vielleicht fühlt sich jemand angesprochen?" www.peschka.at ● Foto: Taha Alkadhi



Reise durch Kunst, Orte und Zeit

Die City Art Galerie in Laibach zeigt vom 12. April – 10. Juni eine Retrospektive des vor acht Jahren verstorbenen kroatisch/jugoslawischen Künstlers und Schauspielers Tomislav Gotovac (1937-2010). Der Neo-Konzeptionalist, dessen Arbeiten auch bereits in Kärnten und zuletzt bei der Documenta 14 in Kassel zu sehen waren, benutzte verschiedene Kunstformen und unterschiedliche künstlerische Phasen, um die Menschen für Kunst zu begeistern. Die Ausstellung begleitet den Künstler durch die Jahre, von seinen Anfängen bis zum Ende, von bekannten Projekten und Interventionen bis zu weniger bekannten Kollagen und Artikeln. Schwerpunkt der Schau bilden seine in den 70er Jahren entstandenen Video-Produktionen und Kunst-Performances. Sie findet in Kooperation mit dem Museum für Moderne und Zeitgenössische Kunst in Rijeka statt und ist zum ersten Mal in Slowenien zu sehen. Info: mgml.si



Rodin Ausstellung

Das Museo Civico di Santa Caterina in Treviso wurde vom Musee Rodin in Paris zum Ausstellungsort der abschließenden Schau anlässlich der Feierlichkeiten zum 100. Todestag von Auguste Rodin (1840-1917) gewählt und soll das Programm der Großaustellungen, die 2017 im Metropolitan Museum in New York und im Grand Palais in Paris zu sehen waren, zu einem feierlichen Abschluss bringen. Die Ausstellung in Treviso zeigt bis zum 3. Juni 50 Skulpturen, darunter Meisterwerke wie die "Der Kuss" oder "Der Denker". Dazu werden auch 30 Zeichnungen des französischen Bildhauers präsentiert. Natürlich möchte man das außergewöhnliche Ereignis in einem ebenso außergewöhnlichen Rahmen präsentieren - deshalb sind die Werke zum ersten Mal in den neu gestalteten unterirdischen Räumlichkeiten zu sehen. Infos: lineadombra.it • Foto: Christian Baraja/Musee Rodin



Die Welt als Festival

Vom 24. - 26. Mai findet in Piran und Laibach das Festival Druga Godba statt. Das Festival möchte vor allem weniger bekannte musikalische Stile und Traditionen (wieder)entdecken helfen. Neue und alte Acts, bekannte Größen und noch wenig bekannte Talente finden sich im Line-Up des Worldmusic-Festivals, das an unterschiedlichen Örtlichkeiten stattfindet. Begonnen wird am 24. Mai im Alten Montfort Salzwarenhaus (Piran) mit Konzerten von Alsarah & the Nubatones sowie von Dirtmusic (bestehend aus Ex-Walkabout Chris Eckman sowie Hugo Race). Headliner am zweiten Tag, am 25. Mai ist das kubanische Schwesternpaar Ibeyi, die mit ihrem fulminanten Mix aus kubanischer Liedertradition und Elektro-Soul im Kino Siska (Laibach) für ausgelassene Stimmung sorgen sollen. Neue Talente sind in der Gala Hala und im Channel Zero (Laibach) zu hören. Zum Abschluss präsentieren am 26. Mai im Kino Siska James Holden & the Animal Spirit ihren "Folk-Trance", der noch einmal alle musikalischen Facetten des Festivals aufzeigt. Infos/Tickets: drugagodba.Si ● Foto: David Uzochukwu



Von A bis Z

Keith Haring Ausstellungen gab es bereits in Klagenfurt und in Udine. Wer Lust hat, weiter in das künstlerische Schaffen des amerikanischen Pop Art-Vertreters einzutauchen, sollte sich die Ausstellung Keith Haring – The Alphabet (bis 24. Juni) in der Wiener Albertina nicht entgehen lassen. Da Haring (1958-1990) in diesem Jahr 60 Jahre alt geworden wäre, präsentiert die Albertina eine umfassende Schau, die sein Schaffen aus kunsthistorischer wie aus formaler Sicht beleuchtet. Den Schwerpunkt bildet seine Zeichensprache, quasi ein künstlerisches Alphabet, die sein gesamtes Werk prägte. Zu sehen sind U-Bahn-Bilder, Zeichnungen, Gemälde und Skulpturen, die sich für gerechte soziale Veränderungen einsetzten und eine ganze nachfolgende Generation an Kunstschaffenden beeinflussten. Infos: albertina.at ● Foto: 0.T. (1982)/Keith Haring/The Brant Foundation



Never Ending Tour

Eine Tour, die niemals endet. Sehr gut für alle Kärntner Fans von Bob Dylan. Denn dieser große amerikanische Songwriter, der 2016 sogar den Nobelpreis für Literatur erhielt, kommt mit seinem aktuellen Album Triplicate (2017) im Gepäck auch nach Norditalien. Am 26. April ist Dylan nach ausverkauften Konzerten in Rom, Mailand, Mantova und Florenz in Jesolo im Palazzo del Turismo zu Gast. Auf der aktuellen Tour verbindet Dylan seine eigenen Klassiker (wie It ain't me, Babe, Highway 61 Revisited, Desolation Row oder Blowin in the Wind) mit Neu-Interpretationen von bekannten Jazz-Standards (Frank Sinatras Melancholy Mood oder Why try to change me now vom Cy Coleman Jazz Trio) zu einer eigenen Abend-Atmosphäre, die zweifelsfrei einen weiteren wichtigen Aspekt im musikalischen Schaffen Bob Dylans darstellt. Infos/Tickets: azalea.it sowie bobdylan.com ● Foto: startribune.com



Ein Stück Erinnerung

Ein Astronaut, ein altes Bauernhaus und die Dachlandschaft über der Linzergasse in Salzburg. Bilder aus der Kinder- und Jugendzeit sind von Wolf Pichlmüller zu sehen. Sie korrespondieren mit seinen aktuellen Arbeiten, in denen endlos weite Landschaften und rätselhafte architektonische Einbauten einen Bogen von der Antike bis in die Gegenwart spannen. Das in den Gouachen der in Salzburg lebenden Kärntner Künstlerin Helga Gasser immer wiederkehrende Motiv des Baumes fungiert als Symbol für Werden und Vergehen und die Unbeständigkeit der Dinge. Tote Vögel raffen sich zum Tanz auf und Lehener Wohnhäuser verwischen in den Spiegelungen der Glan. Die Ausstellung Erinnerungsstücke (bis 12. April) bildet den Auftakt für die nachfolgende Ausstellung in der Galerie Säulenhalle im Salzburger Rathaus, bei der Schüler des Musischen Gymnasiums Arbeiten zum Thema "hisstory herstory history" präsentieren (ab 18. April). Infos: stadt-salzburg.at Foto: Helga Gasser





Schweres Licht

Die Kunstraumarcade Mödling zeigt vom 14. April – 19. Mai in der Ausstellung LichtSchwer/HeavyLight in ästhetischen wie auch mechanischen Herangehensweisen von Moya (Leverenz) und Thomas Hoke den Umgang mit dem Thema Licht, wie man ihn noch nicht gesehen hat. Das Künstlerpaar aus Wien (Moya wurde aber in Klagenfurt geboren, Hoke lebt teils hierzulande) stellt Fragen rund um dieses Thema: Kann man Licht Masse zuordnen? Und versucht Antworten zu finden: Licht wird zur Materie, und bildet in realen und imaginierten Räumen als Emotionsträger ab – es beeinflusst die Wahrnehmung, verändert Formen, Farben und entwickelt eigene Gesetzmäßigkeiten innerhalb durchwegs starrer Strukturen. Durch Fragen und Antworten macht man sich auf eine spannende Reise zu den neuen, teilweise noch unbekannten Möglichkeiten und Aspekten des Lichts. Infos: kunstraumarcade.at Foto: Moya/Thomas Hoke



Skulpturenpark der Kulturwerkstatt Gasser.

kultur.werkstatt

Holzmonumente

Für Aufregung im ganzen Dorf sorgten die Nackten, die Cornelius Kolig anno 1996 im Zuge seines Projektes "Tonmöbel für das Paradies" mit in den Skulpturenpark der Firma Holzbau Gasser brachte. Menschliche Körper ragten aus Holzkästen, die gleichzeitig Klangkörper waren. "Die nackten, mit Lehm bestrichenen Leute haben sich über einige Wochen am ganzen Gelände aufgehalten. Unsere Arbeiter wussten zu Beginn nicht, wohin sie schauen sollten. Nach einigen Tagen war es schließlich normal geworden und es entstand eine sehr schöne, offene Stimmung", erzählt Ingrid Gasser. Mit der Kulturwerkstatt schlägt der Ludmannsdorfer Betrieb seit 24 Jahren diese Brücke zwischen Kunst, Kultur und Wirtschaft. Deren Pfeiler sind einerseits die künstlerische Arbeit mit Holz und andererseits der Einfluss von Kunst und Kultur auf den betrieblichen Alltag, der den kreativen Geist weckt und das Arbeitsgeschehen positiv beeinflusst.

Jedes Jahr folgt eine Künstlerin, ein Künstler der Einladung, für einige Wochen in den Skulpturenpark zu kommen und mit dem Werkstoff Holz zu arbeiten und schließlich eine Skulptur zu hinterlassen. So bereits unter anderem Gustav Januš, Hans Staudacher, Peppo Pichler, Gertrud Weiss-Richter, Werner Hofmeister, Meina Schellander, Manfred Bockelmann, Caroline, Valentin Oman oder Günther Domenig. Der erste war im Jahre 1994 Giselbert Hoke. "Auf die Frage, ob er mir etwas zum Ausstellen zur Verfügung stellen würde, räumte mir Giselbert Hoke damals direkt das ganze Auto voll. Als er mir von einem zuvor nie gezeigten Teppich erzählte, was dieser wert sei, wurde mir schlecht vor Aufregung. Ich hatte Herzklopfen, weil dieser Mann mir so viel anvertraut hat ... so hat das damals begonnen", erzählt Ingrid Gasser.

Die Leidenschaft sei auch nach Jahrzehnten noch da, weil sich immer viel Spannendes und vor allem Menschliches ergebe. Während der schöpferischen Arbeit vor Ort kommen auch stets rund 200 Besucher*innen, die beobachten oder den Diskurs mit den Kulturschaffenden suchen. Mittlerweile sind ein schöner Ort der Begegnung sowie ein beachtlich bestückter und gut besuchter Skulpturenpark inklusive regelmäßigen Ausstellungen gewachsen. An der Gastkünstlerschaft für den Herbst 2018 wird noch getüftelt.

Kulturwerkstatt & Skulpturenpark

Ganzjährig geöffnet – gegen Voranmeldung gerne mit Führung: Ingrid Gasser, 0664 – 495 42 66 | www.holzbau-gasser.at/kulturwerkstatt



Kunstfilmtage im Lendhafen

Die Lendhauer laden von 25 - 26 Mai wieder zu den von Filmemacher Robert Schabus kuratierten Klagenfurter Kunstfilmtagen. Im Lendhafenkino fahren Menschen mit dem Fahrrad vorbei, ein Stockwerk höher die Autos und Spaziergänger gehen ihres Weges ... der projizierte Film wird Teil des öffentlichen Raumes. Diesmal zeigt am Freitag die in Wien lebende bildende Künstlerin und Filmemacherin Sasha Pirker ihre Arbeit. Wahrnehmung und Sensibilisierung dieser Wahrnehmung sind essenzielle Gedanken in allen Werken Sasha Pirkers. Ihre neuen Werke der Reihe 100 untitled birds beschäftigen sich mit einem weitgreifenden Themenkreis. Bezüge auf die Location ihrer Residency in der Chiati Foundation in Marfa/ Texas sowie auf Donald Judd und auf den Topos "Vögel" schweben in allen Werken mit und schaffen eine gedankliche Verbindung. Eine ihrer filmischen Arbeiten setzt sich mit dem Kolig'schen Paradies auseinander: Cornelius Kolig. Anleitungen an die Ewigkeit oder/or Don't Fuck with Paradise.

Am Samstag ist die multidisziplinäre Künstlerin Nika Autor, die Slowenien auf der Biennale in Venedig vertreten hat, zu Gast. Im Mittelpunkt ihrer Arbeit steht die Erforschung der Unsichtbarkeiten / Unhörbarkeiten, wobei die Frage der Produktion dominanter Repräsentationen, die sich aus den heutigen gesellschaftlichen, politischen und ökonomischen Umständen ergeben, im Zentrum steht. Durch ein Kollektiv, das sie gegründet hat, Newsreel Front (Obzorniška Fronta), schafft Nika Autor Kurzfilme und schreibt Texte, die die Verwendung von Wochenschauen in Slowenien als eine Form des politischen Kinos zur Förderung einer ideologischen Agenda befragt. Im Anschluss findet jeweils ein Künstlerinnengespräch statt. Weitere filmische Arbeiten (Auswahl): John Lautner: The Desert Hot Springs Motel | The Future will not be Capitalist | These Walls Were Built By Donald Judd (one Chapter, in Texas). Bei Schlechtwetter: Johanneskirche am Lendhafen. www.lendhauer.org

Kino Millino Millstatt

Spielplan & Infos unter: www.kino-millstatt.at Kartenreservierung unter kino@kino-millstatt | 0664 - 1258810 und 04766 - 2200



April

The Green Lie

Österreich 2017 | Dokumentarfilm | Regie: Werner Boote | 93 Min.

Nachhaltigkeit, Transparenz und fairer Handel sind im Zeitalter des Bio-Booms aktueller denn je. Dahinter stecken aber auch populäre und gefährliche Lügen. Gemeinsam mit der Greenwashing-Expertin Kathrin Hartmann zeigt Werner Boote, wie wir uns wehren können – denn wenn Wirtschaftsbosse von "Nachhaltigkeit" reden, wird davon nicht die Umwelt sauber, sondern höchstens das Wort schmutzig ... • Foto: Filmladen



Die Verlegerin

USA 2017 | Historiendrama | Regie Steven Spielberg, mit Meryl Streep und Tom Hanks | 116 Min.

Meryl Streep spielt die unerschrockene Zeitungsverlegerin der Washington Post. An ihrer Seite Tom Hanks als Chefredakteur. Der Film bringt den dramatischen Tatsachenbericht über die Enthüllung der Pentagon Papiere. Es ist ein Emanzipationsdrama sowie ein Pressefreiheitsthriller. In detailverliebten Bildern lässt Steven Spielberg das gedruckte Wort hochleben.



Mai

Lady Bird

USA 2017 | Komödie/Drama | Regie: Greta Gerwig, mit Saorise Ronan und Laurie Metcalf | 95 Min.

Mit Lady Bird hat die 34jährige Greta Gerwig einen feinfühligen Coming-of-Age-Film geschaffen, der auf charmante und berührend wahrhaftige Weise zeigt, was es heißt, erwachsen zu werden. Ein sehr persönlicher und origineller Blick auf eine ungewöhnliche Mutter-Tochter-Beziehung, in der jede Menge Potenzial für emotionale Konflikte, aber auch von Herzen kommende Komik steckt.

Foto: Universal Pictures

Kulturkino Gmünd

Programmkino im alten Theatersaal des Pfarrhofes Gmünd. www.stadtgmuend.at | 04732 - 2215 24 | kultur.gmuend@aon.at



26. April Monsieur Chocoloat

Frankreich, 2016 | Spielfilm | Regie: Roschdy Zem | 115 Min

Frankreich, kurz vor Beginn des 20. Jahrhunderts: Monsieur Chocolat erzählt die wahre Geschichte vom Aufstieg und Fall Raphaël Padillas, der unter dem Namen Chocolat als erster schwarzer Künstler auf einer französischen Bühne zu großem Ruhm und Reichtum gelangte und beides wieder verlor.

Foto: Julian Torres - Gaumont



10. Mai

Egon Schiele: Tod und Mädchen

Österreich/LUX, 2016 | Spielfilm | Regie: Dieter Berner | 105 Min.

Wien, Anfang des 20. Jahrhunderts: Egon Schiele ist einer der originellsten und provokantesten Künstler der Stadt. Frauen sind zugleich Musen und Zündstoff seiner von Erotik und Vergänglichkeit geprägten Kunst. Seine Akte sorgen für Skandale in der Gesellschaft der Donau-Monarchie. Der Film ist das Lebens- und Liebesdrama eines radikalexpressionistischen Künstlers der Wiener Moderne.

Foto: Thimfilm|Novotny Film

26. Mai

Das Malen des modernen Gartens – Monet bis Matisse

Großbritannien, Frankreich, 2016 | Dokumentarfilm | Regie: David Bickerstaff | 90 Min.

Maler wie Claude Monet, Van Gogh, Bonnard, Pissarro und Matisse sahen in einem Garten einen kraftvollen Gegenstand für ihre Kunst. In der Dokumentation "Das Malen des modernen Gartens – Monet bis Matisse" zur vielbeachteten Ausstellung der Royal Academy in London wird auf eindrucksvolle Weise vorgeführt, wie Künstler einst den Garten nutzten, um neue und teilweise radikale Ideen zu erforschen.

Filmstudio Villach KC | Das Nahversorgerkino der Draustadt: Rathausplatz 1, 9500 Villach (im Stadtkino Villach)



April

Late Blossom Blues

USA/Österreich 2017 | Regie: Wolfgang Pfoser-Almer, Stefan Wolner | mit: Leo "Bud" Welch, Bill Luckett, Vencie Varnado, u. a. | OmU

Der Film erzählt die Geschichte von Leo "Bud" Welch, einem 1932 geborenen Afroamerikaner aus einem kleinen Dorf in Mississippi, der plötzlich zu einem international gefragten Blues-Star wird, nachdem er - mit 81 Jahren – sein erstes Album veröffentlicht hat. Der Film begleitet den Musiker in dieser ebenso neuen wie späten Lebensphase, gleichermaßen geprägt von den Lasten des Alters wie der Leidenschaft für die Musik. Ein herzerwärmendes Portrait eines Menschen und eine Ode an den Blues. Foto: Late Blossom Blues



ab 13. April

3 Tage in Quiberon

D/A/F 2017 | Regie: Emily Atef | mit: Marie Bäumer, Birgit Minichmayr, Charly Hübner, Robert Gwiskek

1981 verbringt der Weltstar Romy Schneider (Marie Bäumer) drei Tage mit ihrer besten Freundin Hilde (Birgit Minichmayr) in dem kleinen bretonischen Kurort Quiberon und willigt in ein Interview mit dem "Stern"-Reporter Michael Jürgs (Robert Gwisdek) und dem Fotografen Robert Lebeck (Charly Hübner) ein. Inspiriert von wahren Begebenheiten, erzählt Regisseurin Emily Atef in wunderbaren Schwarz-Weiß-Bildern von einem entscheidenden Ereignis in der letzten Lebensphase einer der berühmtesten Schauspielerinnen aller Zeiten. Foto: Filmladen



ab 20. April

Zeit für Utopien -Wir machen es anders

A 2018 | Regie: Kurt Langbein | mit: Petra Wähning, Werner Haase, u. a.

In seinem neuen Dokumentarfilm porträtiert Kurt Langbein (u. a. "Landraub") Personen, die sich entschlossen haben, Wege jenseits von Gier und Profitstreben zu gehen und dabei viel gelernt haben. Sie sind keine AussteigerInnen, sondern EinsteigerInnen in eine neue Gesellschaft. Foto: Filmladen



19. April in Anweseneit des Regisseurs

The Green Lie

A 2018 | Regie: Werner Boote | mit: Kathrin Hartmann, Noam Chomsky, Raj Patel, u. a.

Regisseur Werner Boote ("Plastic Planet", "Alles unter Kontrolle") und die Journalistin und Buchautorin Kathrin Hartmann ("Ende der Märchenstunde", "Aus kontrolliertem Raubbau") begeben sich auf eine Reise an die Brennpunkte der Problematik des "Greenwashings", jener Praxis, die Produkte mittels PR-Maßnahmen als "nachhaltig", "umweltschonend" oder "fair" vermarktet. Im Anschluss an die Vorführung findet ein Gespräch mit dem Regisseur statt. Foto: Filmladen



Smetto quando voglio – Ich kann iederzeit aussteigen

IT 2014 | Regie: Sydney Sibilia | mit: Edoardo Leo, Valeria Solarino, Valerio Aprea, u. a.

Mit rasantem Tempo, witzigen Dialogen und tollen Schauspieler*innen überzeugt diese freche Satire auf das Schicksal der italienischen Mittelklasse in Zeiten der Wirtschaftskrise. Der Debutfilm des jungen apulischen Filmemachers Sydney Sibilia war ein großer Erfolg und eröffnet eine neue Serie italienischer Filme in Originalversion mit deutschen UntertiteIn. Foto: Missing Films



Mai

Transit

D/F 2018 | Regie: Christian Petzold | Buchvorlage: Anna Segher | mit: Franz Rogowski, Paula Beer, Godehard Giese, u. a.

Der Regisseur Christian Petzold überrascht mit seinem neuesten Film: Eine Flucht nach dem Zweiten Weltkrieg versetzt er in das heutige Frankreich und schafft eine Metaebene, die weit über die aktuelle Fluchtproblematik hinausgeht. Der Film verhandelt die existentiellen Grundfragen ("Woher?" und "Wohin?") und lässt sie gleichzeitig vergessen, vesetzt in ein Hier und Jetzt, das aber ein Verharren ist - ohne wirkliche Anwesenheit. Foto: Stadtkino Filmverleih

Das monatliche Programmheft wird auf Anfrage per Telefon oder per E-Mail zugesandt. Alle Filme sind im Detail auf der Homepage: www.filmstudiovillach.at sowie auf Facebook (Filmstudio Villach) einsehbar. Auf Anfrage werden auch spezielle Schulvorstellungen angeboten - ab 80 Personen zu einem Sonderpreis von 5 Euro p. P. (normal: 8,50 Euro | Ermäßigungen zum Preis von 7,50 Euro erhalten Inhaber der BRÜCKE-Kulturcard KC und der FH-StudentInnencard sowie Lehrlinge und SchülerInnen bis 19 | 10er-Block: 75 Euro). | Kontakt: 0650 - 920 40 35, fritz.hock@filmstudiovillach.at sowie über das Stadtkino Villach: 04242 - 27 000 | Kassa ab 17:30 Uhr

